

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 187

Sonnabend, den 11. August 1928

19. Jahrgang

Seitungspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-ges. Zeile 0.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten. aufträge in Polen nach dem Danziger Tagesturs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2499
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 2427.

Die Vorteile der Verständigungspolitik.

Was Danzigs Wirtschaftler über die Auswirkung des von der Linksregierung abgeschlossenen Abkommens über die durchgerechneten Tarife sagen.

Mit der altbekannten Unversöhnlichkeit, die mit wirklichem politischem Verantwortungsgefühl und mit der Achtung realer Wahrheiten nicht im geringsten beschwert ist, geht bei den Danziger Deutschnationalen die Agitation gegen den von der gegenwärtigen Danziger Linksregierung getätigten Abschluss der drei Abkommen mit der polnischen Regierung über die Einführung der durchgerechneten Tarife, über die Benutzung des Munitionsbeckens auf der Westerpforte für Handelszwecke und über die Frage der Anlegemöglichkeit für polnische Kriegsschiffe im Hafen von Neufahrwasser lustig weiter. Die „Danziger Volksstimme“ hat schon einmal im Laufe dieser Woche auf die Art der von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ gemachten Einsprüche und deren historisch gänzlich unhaltbaren Begründungen hingewiesen. Auch die „Danziger Zeitung“ sah sich veranlaßt, in mehreren Artikeln die irrigen deutschnationalen Auffassungen bezüglich angeblicher Aufgabe von Danziger Hoheitsrechten, zu korrigieren.

Wir können erneut feststellen, daß die eigentliche Danziger Öffentlichkeit doch wesentlich anders denkt als die deutschnationalen Heppolitiker, und daß die in Rede stehenden drei Abkommen von der gesamten übrigen Danziger Bevölkerung freudig begrüßt werden. Allgemein erhofft die Danziger Wirtschaft die so lange ersehnte Ankurbelung. Ohne weiteres muß dabei zugegeben werden, daß nicht nur von der Einführung der durchgerechneten Tarife das Wohl der Danziger Wirtschaft abhängt. Noch manche anderen Fragen spielen da eine Rolle, deren glückliche Lösung aber mehr oder weniger auch von der Entwicklung größerer weltwirtschaftlicher Probleme abhängig ist. Daß daneben bei entsprechender Einsicht auf polnischer Seite immerhin noch manche Aethnographien in den polnisch-Danziger Wirtschaftsbeziehungen gelöst werden können, ist unübersehbar. Nach den Versprechungen, die Präsident Górecki kürzlich in Danzig abgegeben hat, und in Verfolg der Nachricht, daß die Danziger Regierung in der Umbauung weiterer Verhältnisse mit Polen befaßt ist, darf man annehmen, daß in absehbarer Zeit noch andere Schwierigkeiten beseitigt werden dürften.

Wir nahmen auch, veranlaßt durch die albernsten Bemerkungen der deutschnationalen Presse, Gelegenheit, von einigen namhaften, seit Jahren im Danziger Wirtschaftsleben stehenden Persönlichkeiten Auskünfte darüber zu erbitten, wie die sich aus der Einführung der durchgerechneten Eisenbahntarife für eine Befruchtung der Danziger Wirtschaftsverhältnisse ergebenden Aussichten zu beurteilen sind. Selbstverständlich waren die Darlegungen, die uns gemacht wurden, je nach dem Wirtschaftszweige verschieden. Allen gemeinsam war jedoch die Achtung vor dem Erfolge der Regierung und die Hoffnung, daß noch manche andere Hemmung auf ähnlichem Wege aus der Welt geschafft werden könnte. Wir nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis. Beweist diese Tatsache doch, daß die wirkliche Stimmung, nicht nur in der Arbeitnehmerbevölkerung, sondern auch in Unternehmerkreisen, in außenpolitischen Fragen gegenüber Polen, durchaus auf Seiten der Linksregierung ist, weil diese gezeigt hat, daß sie nicht nur Versprechungen geben, sondern auch einzulösen imstande ist. Dieses Plus wird sich auch durch dunkle Umtriebe gemisser, längst durchschauter Eliten nicht auslöschen lassen.

Das Urteil der Wirtschaftler.

Wir geben nachstehend das Ergebnis von Unterredungen wieder, die uns, wie oben schon angedeutet, auf unsere Bitte von einigen, in der Leitung führender Danziger Unternehmungen stehender Herren gewährt wurden:

Erhöhter Ausschlag des Getreidehandels.

Der Chef eines altbekannten Danziger Unternehmens aus der Getreidebranche empfing unseren Vertreter mit den Worten: „Ich habe hier eben die neue Ausgabe der „Danziger Wirtschaftszeitung“ vor mir, da wird in den einleitenden Sätzen gesagt, daß eine der unheilvollsten wirtschaftlichen Schranken, durch die die Danziger Wirtschaft in ihrer Bewegungsfreiheit bisher behindert wurde, in Fortfall gelangt.“ Das ist bei uns praktischen Wirtschaftlern doch das wesentlichste. Denn wir beurteilen das Abkommen nach seinem wirklichen Wert. Um so unverständlicher ist, daß in den folgenden Absätzen das Abkommen so kritisiert wird, als wenn durch dieses wichtige Danziger Hoheitsrechte preisgegeben worden seien. Mit den angeblichen bisherigen Hoheitsrechten haben die früheren Regierungen Danzigs praktisch nicht das geringste für Danzig erwirken können.“

Ueber die Beurteilung der zukünftigen Entwicklung wurde uns folgendes gesagt: „Als Getreidehändler vor Öttingen und bisher noch keine fühlbare Konkurrenz, weil ihm die Umschlagsmöglichkeiten, die Danzig besitzt, die Vorrichtungen für die Bearbeitung der Getreidemengen usw. fehlten. Würde Öttingen diese Vorrichtungen gehabt haben, so hätte es bei den bisherigen Tarifunterstützungen den Danziger Getreidehandel unter Umständen mit einem Schlag total machen können. Nach der Gleichsetzung der Gütertarife für beide Häfen befürchten wir eine solche Entwicklung nicht, da wir auf Grund unserer langjährigen Erfahrungen wohl glauben, auch dann konkurrenzfähig zu sein. Wir begrüßen übrigens grundsätzlich jede Konkurrenz, die unter gleichen

Voraussetzungen besteht und sich auf anständige Weise zu betätigen in der Lage ist. Voraussetzlich wird sich auch eine Vergrößerung der durch Danzig gehenden Mengen ergeben, weil sich bisher viele Ladungen über den Danziger Hafen nicht rentierten, und infolge der weit günstigeren deutschen Vorzugstarife über die deutsche Grenze nach deutschen Häfen gingen. Es wird auch möglich sein, viele Ladungen, die beispielsweise nach der Schweiz und nach der Tschechoslowakei bisher vollkommen über die sogenannte trodene Grenze befördert wurden, wieder über den Danziger Hafen zu leiten. Im ganzen genommen stellt sich die Befestigung der Frachtdifferenz, die bisher auf der Strecke Dirschau-Danzig 80 Gulden pro Wagon betrug, als ein großer Vorzug für unseren Danziger Handel dar. Einen Teil dessen, was bisher über Öttingen ging, z. B. Reis und Thomasmehl und ähnliche Güter, deren Umschlag vom Schiff gleich in den Wagon erfolgen konnte, wird zukünftig auch — so hoffen wir — ebenfalls wieder über Danzig geleitet werden können.“

Der Schwindel mit der Versicherungsprämie.

In Kreisen des Holzhandels beurteilt man das neue Tarifabkommen ebenfalls günstig und man hofft, daß der Danziger Hafen eine neue Belebung auch auf diesem Gebiet erfahren wird. Vor allem werde der Handel von der russischen Grenze — soweit er überhaupt über Danzig gehen kann — verstärkt werden, da der russische Handel, der mit jedem Pfennig rechnen muß, die bisherige teure Fracht nach Danzig nicht ertragen konnte. Die Verbilligung, die sich im Holzhandel durch die Frachtermäßigung vom 1. November ab ergeben wird, beträgt pro Festmeter 5 bis 6 Mark. Man ist der Auffassung, daß man gegenüber Öttingen konkurrenzfähig sein wird. Auch der Danziger Holzverkauf wird wieder eine reelle Grundlage erhalten, da nach Aussage unseres Gewährmannes bisher die ausländischen Firmen sehr unter der Geizhalsigkeit einer gewissen Konkurrenz zu leiden hatten, die hiesiges Holz einfach als aus Übersee bezahlerten und sich unbegründete Vorteile verschafften.

Vollständig aus der Luft gegriffen sei jedoch die Behauptung der Deutschnationalen, daß für das Laden im Munitionsbecken von den Versicherungsgeellschaften künftig besonders hohe Prämien verlangt werden könnten. Es sei vollständig unhaltbar, mit dieser Gefahr zu operieren, denn dieselbe

Explosionsgefahr, die für das Munitionsbecken angenommen wird, sei ja auch für die übrigen Danziger Hafensbecken in gleichem Maße vorhanden.

Neubelebung des Arbeitsmarktes.

Ein Herr aus der chemischen Industrie, der auch die Entwicklung der allgemeinen Danziger Wirtschaft seit Jahren aufmerksam beobachtet, erklärt:

Die Konkurrenzfähigkeit der Danziger Industrie ist nicht nur von den Frachttarifen allein abhängig. Wenn auch diese das letzte Glied in der Kette bilden, so hat die Danziger Industrie trotz der gegenüber Polen höheren Löhne durch rationelle Qualitätsarbeit sich auch bisher konkurrenzfähig halten können. Gleichwohl muß man die Tarifabschwächung offen befrachten. Sie ist ja auch von der Danziger Industrie allen maßgebenden Stellen gegenüber als eine Lebensfrage bezeichnet worden. Die Ersparnisse pro Wagon (300 Zentner) sind je nach den Tarifanordnungen verschieden, aber ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß es zukünftig im Durchschnitt pro Wagon 40 bis 50 Gulden sein werden. Das mag an sich gering erscheinen. Aber wenn man Schiffsladungen von 1500 Tonnen zum Vergleich heranzieht, zeigt sich schon, daß diese Frachtermäßigung doch eine sehr große Rolle spielt. Wichtig ist, daß nach Einführung der ungebrochenen Tarife Polen vom rechtlichen Standpunkt aus die bisherige Bevorzugungsmöglichkeit durch Ausnahmetarife gegenüber Danzig nicht mehr wird über können.

So bildet das Abkommen im ganzen genommen ein starkes Moment der Verhöhnung für Danzig. Auch der Danziger Industriele wird in der Lage sein, seine Erzeugnisse zukünftig in verstärktem Maße in Polen absetzen zu können. In welchem Tempo sich diese Entwicklung vollziehen wird, kann nicht vorhergesagt werden. Zweifellos muß jedoch der objektive Beurteiler zugeben, daß wir mit dem Abkommen einen wichtigen Schritt vorwärts gekommen sind. Als Folge darf man annehmen, daß auf gewissen Gebieten eine Verbilligung auch dem Danziger Verbraucher zugute kommen wird, wofür schon die gesunde Konkurrenz sorgen wird. Daß eine erhöhte Absatzmöglichkeit für Industrie und Handwerk auch eine stärkere Beschäftigungsmöglichkeit für die Danziger arbeitende Bevölkerung ergeben wird, ist eine Tatsache, die sich aus diesen Darlegungen von selbst ergibt.

Diese drei Gutachten beweisen deutlich, daß man in maßgebenden wirtschaftlichen Kreisen Danzigs, unbeeinträchtigt durch politische Erwägungen, die Vorteile der Abkommen in objektiver Weise zu würdigen weiß. Treffender können die Behauptungen der Deutschnationalen und ihrer Vertrauensleute in der Danziger Handelskammer nicht widerlegt werden. E. D.

Für allgemeine Abrüstung.

Einmütige Stellungnahme des Brüsseler Sozialistenkongresses.

Wieder führten heute morgen ein Franzose und ein Deutscher den Vorsitz im Plenum des Internationalen Kongresses, Alexander Bracke und Paul Voebel. Dieser hielt zu Beginn der Sitzung zugleich im Namen der deutschen Delegation eine kurze Ansprache, die das harmonische Gegenstück zu der Erklärung bildet, die Paul Faure am Tage vorher im Namen der französischen Delegation über die Frage der Rheinlandräumung und über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Saargebiet abgegeben hatte. Durch seinen Mund bekann sich die deutsche Sozialdemokratie abermals zu dem Gedanken der

Internationalen, gegenseitigen Abrüstungskontrolle.

Liebe betonte die Notwendigkeit der Räumung, die Besetzung sei eines der schwersten Hindernisse für die französische Versöhnung, an der die Sozialisten beider Länder seit 1018 unablässig gearbeitet haben und bis zur Herstellung einer dauernden und aufrichtigen Freundschaft weiterarbeiten werden. Voebels Erklärung wurde von kühnem Beifall des gesamten Kongresses unterstritten.

In der danach fortgesetzten politischen Debatte sprachen Vertreter verschiedener Parteien des Europais, die die realistische Regierungsmethoden ihrer Länder brandmarkten. Besonders harten Vorwurf erntete der Führer der ungarischen Emigrantengruppe, Kunfi, der seine Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, daß der Tag kommen werde, an dem die Fahne der Republik wieder über Ungarn wehen würde.

Die Nachmittags-Sitzung brachte verschiedene wichtige Reden. Zunächst berichtete de Brocquere-Delegierter über die Lage der politischen Gefangenen und Verbannten. Seine bereite Anklage gegen die kapitalistischen und bolschewistischen Regierungsmethoden löste eine erhebende Kundgebung der Solidarität der gesamten Sozialistischen Internationale mit allen proletarischen Opfern politischer Verfolgungen aus.

Inzwischen war die Kommission zu den Abrüstungsfragen mit den letzten Schwierigkeiten fertig geworden, die die fortwährenden, abwechselnd sehr radikalen und sehr gemäßigten Änderungsanträge der englischen Delegierten verursacht hatten. Den Bericht erstattete der Holländer Albarde. Der Vertreter der Labour-Party, Dalton, der noch kurz vorher in der Kommission angeklagt hatte, daß die Engländer im Plenum gewisse Vorbehalte ausdrücken würden, gab zur allgemeinen und freudigen Ueberraschung des Kongresses die vorbehaltlose Zustimmung seiner Partei zur eingebrachten Resolution bekannt. Dalton fragte die Regierung der siegreichen Länder, ob sie die Friedensverträge gebrochen hätten, da sie noch immer nicht die festeren Abrüstungszusagen erfüllt hätten, die in den Verträgen enthalten seien.

Sehr starken Beifall rief auch die Rede Renaudels-Franzose hervor, der die Notwendigkeit der allgemeinen und gegenseitigen Abrüstungskontrolle betonte, ebenso wie

das Recht der Völker zur revolutionären Erhebung gegen jede Regierung, die, ohne einen Schiedsspruch abzuwarten, oder gar trotz eines gefälligen Schiedsspruches zur Gewalt schreiten würden.

In einer sehr radikalen Rede gab der Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, Fenner-Brockman, zu verstehen, daß ihm die Resolution zu gemäßigt erscheine, und daß er sich von einer bloßen Einschränkung der Rüstungen, von einem Gasverbot und ähnlichen Teilmaßnahmen, die in der Resolution empfohlen seien, nicht viel verspreche. Viel wichtiger erscheine ihm die Kriegsbienstverweigerung. Die I. A. P. werde dennoch die Resolution unterstützen.

Gleich nach ihm begründete Genosse Crispian die Zustimmung der deutschen Delegation. Er stellte fest, daß die Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands in der Exekutive dem ursprünglichen Text zugestimmt hatten, und daß es außerdem keinen Zweck habe, Forderungen zu erheben und Versprechungen zu machen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerfüllbar seien. Die deutsche Sozialdemokratie würde für die Resolution stimmen, weil sie ein praktisches, durchführbares Abrüstungsprogramm enthalte und einen wichtigen Schritt im Kampf für die allgemeine Abrüstung darstelle, für die die deutsche Arbeiterklasse seit Kriegsende stets eingetreten sei.

Nach diesem entzweiten Bekenntnis des deutschen Redners zur internationalen Realpolitik, daß starken Beifall aller großen Delegationen erntete, wurde die Debatte geschlossen und die Resolution einstimmig angenommen.

In einer Schlussklausur am Sonnabendvormittag wird der Kongress das Manifest der politischen Kommission beraten, das von Vandervelde und Otto Bauer bearbeitet werden wird.

Deutschlands Offensive für die Rheinlandräumung.

Das „Echo de Paris“ will auf Grund von Londoner und Brüsseler Meldungen Genaueres über eine große diplomatische Offensive Deutschlands in der Rheinlandfrage wissen, die jetzt beginnt. Die deutsche Regierung, so schreibt das Blatt, sehe nunmehr ein, daß sie Gegenleistungen anbieten müsse, und Stresemann sei beauftragt, über die Räumung zu verhandeln, wobei ihm nur Einschränkungen in zwei Punkten auferlegt seien. Deutschland erkenne keine Verbindung der Frage der östlichen Grenzen mit dem Räumungsproblem an und es wolle keine dauernde Kontrolle im Rheinland. Der Augenblick der Verhandlungen, schließt das Blatt, sei nunmehr gekommen, und es handele sich darum, ob zwischen der deutschen und der französischen Auffassung ein Ausgleich möglich ist.

Der Panzerkreuzer wird gebaut.

Ein bedauerlicher Beschluß des Reichskabinetts.

Das Reichskabinet beschloß in seiner Sitzung am Freitag, die unter dem Vorsitz des Reichszustalters abgehalten wurde, den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Erprobungen wieder eingebracht werden.

Von sozialdemokratischer Seite wird uns dazu aus Deutschland geschrieben:

„Der Panzerkreuzer A wird gebaut werden trotz der Veränderung in der Zusammensetzung des Reichstages und trotz des Regierungswechsels. Das Reichskabinet hat entschieden, daß nunmehr auch die Vergabung der Lieferungen erfolgen soll, nachdem die Konstruktionsarbeiten bereits auf Beschluß des früheren Kabinetts Marx in Angriff genommen worden sind. In der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau hat sich nichts geändert, aber über die Tatsache, daß das Statgesetz für 1928 in Kraft ist und den Bau vorzieht, konnten sie sich nicht hinwegsetzen, wenn sie nicht das Statgesetz verletzen wollten.“

Der vorige Reichstag hatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten den Bau des Panzerkreuzers beschlossen. Der Reichstag, der ursprünglich Einspruch erhoben hatte, hatte später den Einspruch zurückgezogen mit der Maßgabe, daß bis zum 1. September 1928 noch einmal die gesamte Finanzlage überprüft werden solle. Diese Überprüfung ist erfolgt. Das Reichswehrministerium hat sich zu Ersparungen im Reichswehretat bereit erklärt, so daß eine Mehrbelastung durch den Bau des Panzerkreuzers nicht eintritt.

Unter diesen Umständen mußte das Reichskabinet die Erbschaft des vorigen Reichstages und des Wehretats annehmen und die Beschlüsse der gesetzlichen Körperschaften vollziehen.

Gleichwohl ist es bedauerlich, daß diese unglückliche Erbschaft des alten Reichstages nicht in einer Form liquidiert werden konnte, die den Hoffnungen breiter deutscher Volksteile besser entsprochen hätte, die in dem Bau des Panzerkreuzers eine völlig überflüssige Angelegenheit erblickten und der unerschütterlichen Meinung sind, daß zugleich mit den übrigen gefälligen Ersparnissen im Reichswehretat auch diese Summe für dringlichere soziale Erfordernisse hätte aufgewendet werden können.

Die südslawische Spannung steigert sich.

Die Serben lehnen die Forderungen der Kroaten ab.

Die „Wiener Reichspost“ berichtet aus Kroatien, daß dort alles geschwiege, um Unruhen zu verhüten. Wenn auch das kroatische Bauernvolk alles tun werde, um seinen Führern die Disziplin zu halten, so sei die Haltung Belgrads viel weniger klar. König Alexander lehne jedes Entgegenkommen an die Kroaten ab. Er wolle weder eine föderalistische Konstitution des Staates noch eine Personalunion. Bei dieser Haltung sei es nicht wahrscheinlich, daß der Agrarier Landtag freiwillig, oder auf Grund einer Anordnung der Belgrader Regierung von seinem Platze weicht. Er werde sich nur dann fügen, wenn physische Gewalt angewendet werde. Wenn auch die staatliche Organisation Kroatiens weitgehend vorbereitet sei, so besitze es doch keine militärischen Mittel, die denen Serbiens gewachsen wären. Es sei daher an einen Bürgerkrieg in militä-

rischem Sinne nicht zu denken, möglich sei aber eine Militärdiktatur, die die Gegensätze zwischen der kroatischen und der serbischen Bevölkerung noch verschärfen würde.

Die kroatische Jugend gegen die kyrillische Schrift.

Aus Kragujevac wird gemeldet: Die Delegierten der bürgerlichen und der Universitätsorganisationen der kroatischen Jugend haben eine gemeinsame Jugendorganisation errichtet, die beschloß, das kroatische Volk durch die kroatischen Zeitungen aufzufordern, die in kyrillischer Schrift erscheinenden Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, sowie das in Laibach erscheinende Organ „Korvetis Slov.“ zu boykottieren. Die Mitglieder der Jugendorganisation haben sämtliche Exemplare der in Wien erscheinenden Zeitung „Der Tag“, die ein Bild Raditsch mit serbischer Kappe auf dem Kopf brachte, vernichtet.

Erhöhung der Pflichtgrenze in der Angestelltenversicherung

Das Reichskabinet erhöhte in seiner gestrigen Sitzung die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Mark und beschloß u. a., dem Reichstag die Maßnahmgesehe über drei internationale Übereinkommen zur Seeschifffahrt vorzulegen. Die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist auf den heftigsten Widerstand des Schärfermachertums gestoßen, das darin schon ein Stück Sozialversicherung erblicken wollte. Es ist trotzdem beschlossen worden. Eine große Zahl von Angestellten wird durch die Sozialversicherung eingegliedert und kommt in den Genuß des Versicherungsschutzes.

Berlin im Zeichen der Verfassungsfeier.

Berlin steht schon am frühen Morgen im Zeichen des Verfassungstages. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, auch unzählige Privat- und Geschäftshäuser prangen im Schmuck der schwarzrotgoldenen Fahnen. Die Straßenbahnwagen, die Autoomnibusse fahren im Zeichen der Reichsfahne und von den Bahnhöfen der Hoch- und Untergrundbahn wehen schwarzrotgoldene Fahnen. Schon am Freitagabend war die städtische Angestellten- und Beamtenchaft zu Feiern zusammengekommen. Heute mittag ist der Festakt im Reichstag, wo Prof. Radbruch die Festrede halten wird. Am Abend

sind die großen Kundgebungen und der Festakt in der Krolloper, und wenn die Dunkelheit einbricht, wird der Platz der Republik und das Brandenburger Tor festlich beleuchtet sein.

Ein umstrittener Auslieferungsfall.

Die Zeitung „La Presse“ bringt die hier unter allem Vorbehalt wiedergegebene Meldung: Die amerikanische Regierung verlange die Auslieferung des in Frankreich befindlichen amerikanischen Petroleumkönigs Ponbend Bloemer, der großer Erwerbsinteressen beschuldigt werde, in Wahrheit aber werbe Bloemer verfolgt, weil er im Besitz wichtiger Schriftstücke ist, die Staatssekretär Kellogg in seine Hand bekommen wollte. Bloemer sei ein intimer Freund des Präsidenten Wilson gewesen und habe während des Krieges einen lebhaften Briefwechsel mit dem Obersten Hofe geführt. Es handelt sich um einen Briefwechsel, der viele für die Gegner Bloemers unangenehme Enthüllungen enthalten soll. Bloemer hält sich zur Zeit in Deauville auf, das Staatssekretär Kellogg persönlich unterzeichnet sein. Die amerikanische Regierung sandte einen Polizeikommissar und zwei Polizeiergeanten nach Deauville, um Bloemer zu überwachen, während andererseits ein französischer Polizeikommissar beauftragt ist, darüber zu wachen, daß Bloemer nicht verhaftet wird.

Alles ums Geschäft.

Die Mächte erkennen China an.

Nachdem Amerika den Handelsvertrag mit China abgeschlossen hat, beginnt ein ähnliches Wettlaufen der Mächte, um mit der Kantingregierung ins Geschäft zu kommen. Wie aus London berichtet wird, ist vom Außenminister der Kantingregierung, Wang, und dem britischen Generalkonsul in Schanghai ein Vertrag unterzeichnet worden, der ein ähnliches Übereinkommen darstellt wie der Sinesisch-amerikanische Handelsvertrag. Aber die Engländer haben auch noch einen weiteren Vertrag mit der Kantingregierung abgeschlossen, in dem sich England verpflichtet, in absehbarer Zeit Verhandlungen mit China über eine Revision der ungleichen Verträge zu beginnen.

Die Anerkennung der Kantingregierung durch die Weltmächte scheint auch in Mukden eine gewisse Wirkung auszuüben. Obwohl Japan noch in den letzten Tagen immer wieder gedroht hat, ist Tschanghweiung die von Japan geordneten Bindungen nicht eingegangen und hat erklärt, daß eine Einigung von Mukden und Kanting bevorstehe und daß alle weiteren Besprechungen über die Mandchurei am besten mit der Regierung in Kanting gepflogen würden.

Eine Rede Poincarés über Kriegsämter.

Ministerpräsident Poincaré hat bei einer Preisverteilung vor den Schülern des Dorfes seines Sommeraufenthaltes, Campigny, eine Ansprache gehalten, in der er auch auf den Antikriegspakt einging. „Heute“, so erklärte er, „verurteilt die ganze Welt den Krieg, und man muß sich darüber freuen, aber ebenso, wie von Zeit zu Zeit immer noch Dämonen in Privatwohnungen einbrechen, um böse Weib oder Jünglinge zu fesseln, könnten einige zu gewissen Stunden versucht sein, auf Gewohnheiten zurückzukommen, die sich mit der Verurteilung des Krieges schlecht vertragen, und den friedliebenden Personen gefährliche Überraschungen bereiten würden. Verurteilen wir also den Krieg und tun wir alles, was von uns abhängt, damit er niemals wiederkehrt. Gehen wir sogar noch weiter, versuchen wir, unsere Verden zu vergessen und zu verzeihen, was uns angetan worden ist. Aber damit Frankreich vollkommen von unverschuldeten Abenteuern geschützt bleibt, muß es die Mittel in der Hand halten, um sich gegebenenfalls gegen diejenigen zu wehren, die in einer Stunde der Verirrung seine Ruhe zu stören versuchen könnten.“

Ein sozialistisches Komitee für Palästina.

Einer Mitteilung der „Jta“ zufolge wurde auf Antrag des Parteivorstandes der „Poalei Zion“ ein vierköpfiges, aus den Gen. Leon Blum, Ebnard Bernstein, Artur Genderson und Emil Vandervelde bestehendes Komitee ins Leben gerufen, das sich die Unterstüßung des arbeitenden Palästinas zum Ziel stellt. Zu diesem Zweck soll während des Brüsseler Kongresses eine Sonderbesprechung stattfinden, an der u. a. auch Reichstagspräsident Gen. Löbe und der polnische Sejmarschall Gen. Dajnowski teilnehmen sollen.

Stetliches von Lubendorff.

General Lubendorff schloß wieder einmal das Bedürfnis, in hoher Politik zu machen. Zu diesem Zweck vertief er nach München einen Bundesrat des sogenannten Frontkriegerbundes und des Tannenbergbundes ein. Die Versammlung war zum überwiegenden Teil von völkischen und nationalsozialistischen Studenten besetzt, die schon ihrem Alter nach unmöglich Frontkriegerdienste geleistet haben können. Der General besaß in höchstgelegener Person das politische Hauptreferat des Tages. Er gab seinem Vortrage über den sozialistischen Wählerfolg unvorhergesehenen Ausdruck und sagte dann u. a.: Der heutige Reichstanzler habe noch am 31. Juli 1914 in Paris erklärt, daß der deutsche Arbeiter und die deutsche Sozialdemokratie gegen den Krieg seien und dadurch Frankreich ermuntert, nun erst recht den Krieg gegen Deutschland zu führen. Die zwei Millionen gefallenen Deutschen im Weltkrieg kamen sonach auf das Schuldbonto Hermann Müllers. Wenn Stresemann mit Paris verhandelte, so verhandelte der Bruder einer internationalen Freimaurerloge mit einem anderen Bruder, nicht aber ein Deutscher mit einem Franzosen.

Traum und Erfüllung.

Von Wolfgang Goeck.

Da mein Leib in einer Berliner Mietswohnung schlief, war ich in Berlin, in einer Traumstadt, die wir aus Alfred Müllers Roman „Die andere Seite“ kennen, oder kennen sollten. Eine heimliche Stadt ist Berlin nicht. In kalten Mauern kriecht grünliches Leichenlicht, man weiß nicht, kommt's von einem faulen Mund oder leuchtet die Luft aus sich heraus. In den Gassen und Gassen liegt Lurak, der ranzig riecht. Die Menschen haben nur wenig miteinander zu tun, sie gehen lächelnd oder düster aneinander vorbei oder hocken tiefsinnig auf dem Pflaster; um jeden ist Rästel, und ihre Gebärden sind müde. Vielfach scheinen ihre Körper aus Gummi.

Auch in den schmalen und niedrigen Häusern sieht es nicht gut aus. Ich kam durch viele Wohnungen, denn ich vermochte nicht in meine Kammer zu finden. So schlief ich durch hohe und enge Korridore, bisweilen klappten die Türen, und der Blick wurde frei auf schattige Höfe. Sie gemahnten an orientalische Bauweise, auch sahen die Menschen beständig darin oder standen an die Stützbalken gelehnt und starrten.

Umnähtlich bekam ich Angst, denn ich sah wohl, daß ich nahe meiner Kammer war, aber die Tür konnte ich nicht finden. Ich lief auf die Straße und wieder auf die Gänge, und das Schaulen der bunten Lampen, die jenen Gläsern mit dem gemeinen, süßlichen Duft der Fahrmarktsimonaden alleinig, äffte mich, daß sich zur Angst auch noch der Aerger gesellte. Treppen lief ich hinauf, die hinter mir im Nu verschwunden waren, obwohl ich sie doch eben erstiegen hatte. Unten wurde ich nicht vorwärts noch rückwärts, doch fand sich wohl ein Balken, auf dem ich, sinnlos vor Schwindel, endlich doch einen Fußsteig erreichte, wo ich dann vor Erschöpfung weinend erst eine Weile verharrte, bis ich weiterkriechte. Was ich eigentlich so dringlich in meiner Kammer suchte, ich wußte es nicht, aber es jagte mich im Kreise.

Dann stand ich in einem Korridor, den kannte ich gut, aus seinen Wänden quoll schwimmig der Haß, den meine furchigen Augen lange Jahre hindurch darauf geworfen hatten. Es war wohl der Korridor unserer alten Schule oder einer Neuhäuptner Kaserne, oder alle beide waren es, die sich auf unbestimmte Weise vermählt hatten und nun in Berlin gräßlich verschmolzen meiner harzten. Aber sonderbar, einmal durchschreitet man solche engen Räume mit einem unaussprechlichen Triumph das letzte Mal, und man weiß keine ganze Verachtung in das emporgeworfene: Nie wieder! Es kam ein arabisches, häßliches Weib. Ihre Lippen rochen süß, und ihre Worte, breit und gemein herausgetrieben, waren geschwellt von Wichtigkeit und großer Schätzung ihrer selbst.

Was ich denn suchte, fragte sie und blinzelte mich mit den roten Augen an. Ich gab Antwort, ja, vielleicht wußte sie Bescheid — sie sah danach aus — und ich hat um ihren Rat. Da kloßte sie mich an und schüttelte verwundert den Kopf: „Du brauchst doch nur zu wünschen, und du hast alles, was du willst.“

Freilich, fiel mir ein, ich brauchte nur zu wünschen. Aber nun mußte ich auf einmal nichts zu wünschen. Ich sagte das der Alten. Die murmelte erstaunt und verärgert, sie sei gern erbötig, zu helfen. Sie wolle mir schon das Wünschen beibringen. Nur eins sei nötig, ich müsse ihr meinen rechten Fuß schenken fürs Rippchen. Und war verschwindend. Mich kam das Vagen an, wie ich nun zweifelnd in dem Ruff von Korridor auf und niederging. Aber dann bedachte ich: das Rippchen kann in meinen rechten Fuß fahren, auch wenn ich niemals in meinem Leben einen Wunsch erfüllt bekomme. Schon war die Grane wieder da, schon kriech ich über den Fuß, was seltsamerweise wohl tat, sie schwand und ich stand im nächsten Augenblick. Es war das Ende der Paulshorner Straße. Ein spannenlanges Wurzelweibchen, das des Wegs kam, nahm ich auf, da war es eine goldene Uhr mit goldener Kette. Die verließ ich. Wenig drauf schammte ich in einem lichten Boot auf himmelblauem Wasser, dem hellen Morgen voller Birken entgegen. Viel Schönheit will ich in meinen Armen halten. Lachte ich hinaus, und die Alte am Ufer winkte mir freundlichen Bescheid.

Der Geldbriefträger hat mich geweckt; eine nicht unbeträchtliche Summe traf ein, die ich nicht eben verachten, aber längst auf Verlust gebucht hatte. Gleich waren die Briefe voll angenehmen Inhalts. Im Amt wider peinliche Dinge vor mir aus, am Nachmittag kam wichtiger Besuch, ein Mann, mir lange entfremdet, idente mir die lang entbehrte Freundschaft wieder. Wir beschloßen, ein kleines Fest zu feiern, und die Freude wäre nicht rein gewesen, wenn mein rechter Fuß nicht ein wenig schmerzt hätte. Es war gegen Mitternacht, als wir uns trennten und beim Abschied noch ein wenig auf der Straße verweilten. Späte Menschen kehrten heim, wir blästen ihnen gleichgültig nach, ohne die Rede an unterbrechen, bis wir schließlich beide veruntunnten. Schlangen Schritte kam ein Mädchen, schön und von leuchtend rührenden Zähnen, die Verlorene umschlingt. Verlangend und ehrfürchtig vor der Gelassenheit mit der hier ein Schicksal auf zarten Schultern getragen wurde, blästen wir der Gestalt nach. Sie war wenige Schritte von uns entfernt, als sie sich nach mir umdrehte und ich mit seltsamer Hast die Arme freilegte, wie mein Wunsch sich formt erfüllte hatte. Dann aber, als ob eine gewaltige Sturm über sie hinweg schwebe, rückte sie auf des Pflasters. So lag sie da, nach dem: Zur die Anie hochgeriffen hatte, wie eine kleine Märtyrerin auf dem Kreuz, das Haupt, dem der entwürfende

Gut die Locken gelöst hatte, mit verachsender Entsauna zur Seite geneigt. Ich sprang hinzu; sie lebte; ich gab Anweisungen; man brachte Wasser; ich war ganz schlafig, in mir erkand der Arzt, den ich vorher noch nie gekannt hatte. Ich rebete der Erwachten gut zu und half der Verlegenen und Beschämten nach Haus. Sie könne allein die Treppe hinauf, flichte sie errötend, es sei vorüber. Sie kenne das schon: Kofain. Und verschwand im dunklen Türkana.

Mein Freund war nicht weniger erschüttert als ich, wir trennten uns rasch.

Erst als ich an der Stelle des Unfalls wieder vorbeikam, fiel mir ein, was alles ich hier erlebt hatte. Meine Hand, die dem aussehend, n Herzen schwach genug zur Hilfe kommen sollte, hatte feines Geheimnis berührt, während der braune Rauch des Paars an meiner Wangen brannte. Und dann war Unheimlichkeit geschienen: die Lippen hatten jenes lebend und genierisches Säbeln gezeigt, die Augenbrauen jagten sich in ihrem Schmerz zusammen, wie jenes unheimliche Heiligenbild des Bernini die fromme Frau zeigt, der schelmisch lächelnd ein freches Englein mit dem Amorphil naht, und das Englein ist nur eine Maske des alten Heiligens Gottes Hymen. Das alles hatte ich geliebt und nicht erlebt, denn ich war nur ein Helfender gewesen. Ich hatte nur zu adien, daß ein Dämon mich, ich durfte nicht an einem Schauspiel mich ergötzen. Nun erst zu spät, fiel es mir ein, daß diese Fälle von Schönheit längst meinen Armen wieder entglitten war.

Gründung einer deutschen zeitungswissenschaftlichen Vereinigung. Die Beratungen des ersten internationalen zeitungswissenschaftlichen Kongresses in Köln haben zur Gründung einer deutschen zeitungswissenschaftlichen Vereinigung geführt, deren Statuten von einem vorbereitenden Ausschuss festgelegt werden sollen. Dem Ausschuss gehören an: für Süddeutschland Prof. Dr. d'Erter-München und Prof. Rapp-Freiburg-Brissau, für Norddeutschland Prof. Dörfel-Berlin und für Mitteldeutschland Prof. Dr. Gerth-Beipzig. Der Ausschuss wurde gleichzeitig einstimmig beauftragt, die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen zeitungswissenschaftlichen Vereinigung in Angriff zu nehmen.

Berwählte Saaten. Rapps Dorota, der junge litauische Dichter, der als polnischer Emigrant in Riga lebt und sich durch seine in Litauen verbotene Gedichtsammlung „Das gekrenzte Litauen“ reich einen Ruf als antijahreslicher Freiheitdichter erworben hat, läßt diesen Gedichten in einem Novellenband „Berwählte Saaten“ folgen. Die Novellen behandeln das litauische Dorf von heute und seine Probleme. Rapps Dorota begibt sich demnach nach Wien, wo er an der Universität studieren will; er erhielt zu diesem Zweck von der litauischen Sozialdemokratie ein Stipendium.

Der Teufel des Freitags!

Momentüber, die sich an jedem Freitag wiederholen. — Eine graunige Statistik. — Gefängnis oder Krankenhaus!

„Angeklagter, Ihnen wird zur Last gelegt, an jenem Freitagabend in betrunkenem Zustand mit einem Messer...“
 Der Vorsitzende des Gerichts spricht. Rubin, Sachlich. Es klingt beinahe wie eine einstudierte Formel. Während der Angeklagte bleich daheißt. Bleich von der Luft, die ihm das Untersuchungsgefängnis schon zur Qual macht. Und seine einzige Hoffnung ist nur noch, daß man ihm mildernde Umstände zubilligen wird, da er ja damals, an jenem unglückseligen Freitag, sinnlos betrunken war...
 Trotz aller mildernden Umstände muß er ins Gefängnis. Im Hörsaalraum, gebückt auf einer Bank sitzend, schluchzt eine Frau laut auf. Ihr und ihrer Kinder Ernährer muß ins Gefängnis. Ins Gefängnis der, der gestochen hat, und ins Krankenhaus, der gestochen wurde. Zwei Familien ohne Mann und Vater. Zwei Familien werden hungrig müssen. Zwei Familien fluchen mit der Kraft all ihrer Empfindung dem Alkohol, dem entsetzlichen Teufel des Freitags!

Das alles geschah in wenigen Tagen!

Und alles unter dem Einfluß des Alkohols! Messerhegerei in Gangfuhr, bei der einer der Betrunkenen ein Auge verlor. Kampf mit Messern in Odra, bei dem es Stiche lebensgefährlicher Art abgab. In einem Danziger Lokal erschießt sich ein junger Mann, nachdem er dem Alkohol zugesprochen hatte.

Ein besonders grauenvolles Bild ergibt eine Gerichtsverhandlung gegen den Inhaber einer hiesigen Restauration. Immer mehr Alkohol verabfolgte man einem Gast, der seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Und als man ihn zwingen wollte, seine Zechen zum zweitenmal zu bezahlen, weigerte er sich, so daß man ihn zu Boden warf und mit Füßen trat. Auf einem Ohr verlor er völlig das Gehör, das andere ist schwer verletzt. Die ihn mißhandelten, wurden jetzt mit zwei und drei Monaten Gefängnis bestraft.

Danziger Kneipen am Freitag.

Wenn man gestern wieder durch Danzigs Kneipen wanderte, hatte man Gelegenheit, Tragödien manniglicher Art zu erleben.

Ueberreich gesegnet sind wir ja in Danzig mit Kneipen. Man sehe sich die Gassen insbesondere der Altstadt an!

Bemerkenswert gleich die erste Kneipe, die man betritt. Alkoholbunt und Zigarettenrauch schließt einem entgegen. Es folgt Ueberwindung, sich in diesem Milieu einigermaßen zurechtzufinden.

Weder Tische noch Stühle noch Bänke sind in der Kneipe zu sehen. Hinter der Theke dagegen, wo literarische Schnaps ausgekostet wird, ja! Da hält man ein kostbares, ein überaus nützliches Instrument in liebevoller Obhut, die „Dollet“, wie der Danziger den Totschläger nennt, mit dem er hinausgeprügelt wird auf die brutalen Steine der Straße, wenn er zu gemüht wird.

Aber noch ist ja alles in denkbar schöner Ordnung. Noch stehen die beiden Männer da, der eine mit einem vernarbten Schnitt über der Wange, der andere mit einem weißblauen

unterlaufenen Auge, „Schelling“, wie es hierzulande heißt. Und die beiden Männer trinken, trinken und küssen sich lautstehend ab!

Das alles übrigens in einer Kneipe, die bei besonders feillichen Gelegenheiten mit einer Stahlschlinge geschnitten wird. Mit der Flagge einer Organisation also, deren Presse mitunter von „Arbeiterschweinen“ spricht...

Kein wesentlicher Unterschied in allen anderen Kneipen. Aus einer kommt ein älterer Mann getorkelt. Gröhnend. Brüllend. Wild gestikulierend.

„Mensch, gehen Sie doch nach Hause.“

„Ed go jäh inne Motklauf!“

„Was sagt bloß Ihre Frau, wenn Sie fast den ganzen Wochenlohn verpfaffen haben?“

„Ed besch... doch min Frull!“

Torkelt weiter. Gröhnend. Brüllend. Wild gestikulierend. Wird vielleicht, wenn er „Güll“ hat und nicht im Mindesten irgendeiner dunklen Gasse liegen bleibt, vom Transportwagen der Polizei fortgeschafft. Auf die Waage. Eine kleine Spritdose übrigens, die ihm im nächsten Zustand kaum zwölf Gulden wert wäre...

Abgesehen davon, daß er am Morgen, wenn er geweckt wird, um „stets und munter“ zur Arbeit gehen zu können, außerdem noch Strafe zahlen muß!

Und wer trägt letzten Endes die Schuld?

Die Entscheidung dürfte dem, der die Augen in den Kneipen möglichst groß aufmacht, nicht schwer fallen. Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Wie betonten die Ausschankbesitzer ihr hohes Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Gästen, als es galt, das Schnapsauschankverbot am Freitag zu befehligen. Leider ist man vor drei Jahren den Wünschen der Schnapsinteressenten nachgegeben. Die bösen Folgen zeigen sich jetzt allzu deutlich, so daß immer stärker der Wunsch laut wird, diesen Fehler wieder gut zu machen.

Es steht fest: der Trinker nicht! Wohl aber der, der ein Glas und ein Glas! Der immer noch ein Glas, wenn dem Trinker das Glas aus der kraftlosen Hand fällt! Der immer noch ein Glas, wenn der Trinker unangemessenhängende Baute laßt wie ein Hoffnungslos Irreer. Und der ein Glas und ein Glas, bis der Trinker ihm seinen letzten, sauer verdienten Pfennig hingegeben hat!

Es wäre vielleicht nicht so ganz unangebracht, wenn der Polizeipräsident die Veranlassung gäbe, daß Zivilbeamte Streifzüge durch die Kneipen machen. Um den eigentlich Verantwortlichen ein wenig auf die Finger zu setzen. Um schließlich viel Jammer, Leid und Unheil zu verhüten.

Um schließlich das Entsetzen zu verhüten, das der Vorstehende des Gerichts in die ruhig, sachlich, formelhaft gesprochenen Worte fließt:

„Angeklagter, Ihnen wird zur Last gelegt, an jenem Freitagabend in betrunkenem Zustand mit einem Messer...“
 Kurz! Nicht! Schweißige.

Im Interesse aller!

Ein Terminkalender für künstlerische Veranstaltungen.

Seit vielen Jahren hatte die Danziger Öffentlichkeit während der Konzert- und Theatersaison darüber Klage zu führen, daß mehrere Veranstaltungen auf einen Tag fielen. Die Danziger Verkehrszentrale will sich in diesem Jahre der dankenswerten Mühe unterziehen, einen Terminkalender anzulegen, den die Veranstalter von Konzerten, Theateraufführungen und Vorträgen vor Festlegung der Termine in der Verkehrszentrale einsehen können. Es liegt im Interesse des Publikums, wenn diese Arbeit nach Möglichkeit unterstützt wird. Deshalb ergeht an alle Konzertunternehmer und wissenschaftliche und künstlerische Vereine, die Aufforderung, baldmöglichst die Termine der von ihnen für den nächsten Winter geplanten Veranstaltungen der Danziger Verkehrszentrale zukommen zu lassen, damit diese nach vor endgültiger Festlegung der Programme einen Ausgleich herbeiführen kann.

18 Millionen Gulden für Wegebauten.

Ein großzügiges Wegebauprogramm gefordert. — Der Kampf um die neue Autosteuer.

Gestern nachmittag trat der Steuerauschuß des Volkstages zusammen, um zu dem Gesetzentwurf über die Abänderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes Stellung zu nehmen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion bemängelten, daß der Verteilungsschlüssel für die aufkommenden Steuern die Kreise zu wenig berücksichtigt. Den Landkreisen müsse mehr von den Auto Steuern zubilligt werden, damit sie die Chausseen in Ordnung halten können.

Von den Regierungsparteien wurde dann der Wunsch laut, die Vorlage zurückzustellen, damit der Senat erneut Stellung nehmen kann, um zu prüfen, ob es möglich ist, eine Wegbauleihe aufzunehmen, die durch die Einnahmen aus der Kraftfahrzeugsteuer verzinst und amortisiert wird. Damit sei auch den Autobesitzern gedient.

Vertreter des Senats schätzten die Summe, die zur Durchführung eines umfassenden Wegebauprogramms erforderlich ist, auf 18 Millionen Gulden. Man könne die Steuer so gestalten, daß das Anleihekapital verzinst und amortisiert werde. Entschlüsse darüber wurden jedoch noch nicht gefaßt.

Die Verfassungsfeier im Rundfunk.

Die ursprünglich als nicht zweckmäßig erachtete Uebertragung der Verfassungsfeier aus Berlin wird, nachdem die „Danziger Volksstimme“ dies montiert hatte, nun doch heute abend auf den Danziger Sender übernommen. Die Uebertragung beginnt um 8.30 Uhr.

Aus der Flucht entlaufen.

Wie sie ihren Lebensunterhalt beschaffen.

Bestenfalls wurden die Fluchtgezüglinge Leo M., Erich W., Franz W. und Alfred M. aus Langfuhr, da auf ihre Konten eine Reihe schwerer Einbrüche zu sehen sind. Ohne Obdach übernachteten sie in Mogganmieten, in die sie auch ihre Diebesbeute verbargen. Außer den ihnen zur Last gelegten schweren Einbrüchen waren sie geständig weitere 15 Diebstähle begangen und insbesondere die Obstgärten Langfuhrs heimlich zu haben. Die Täter wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Starke Steigerung der polnischen Kaliproduktion.

Auch die Einfuhr steigt.

Die polnische Produktion an Kalifazeln ist im Laufe der letzten drei Jahre ständig gestiegen, und zwar im letzten Jahre in noch stärkerem Grade. Das Ergebnis war 1926 um 17,5 Prozent größer als 1925; 1927 betrug die Differenz im Vergleich zu 1926 bereits 33 Prozent. Welche Fortschritte die polnische Kalierzeugung im Vergleich zur ersten Hälfte des Jahrzehnts und namentlich zur Vorkriegszeit gemacht hat, geht daraus hervor, daß 1924 nur 81.420 Tonnen, 1923 61.588 Tonnen, 1922 46.083 Tonnen, 1921 15.511 Tonnen und 1918 sogar nur 2344 Tonnen gefördert worden sind. Der Inlandsverbrauch ist als Folge der bedeutenden Besserung der finanziellen Lage in der Landwirtschaft fortlaufend größer geworden. Hinsichtlich des Konsums an Inlandskalien nimmt das ehemals deutsche Gebiet mit 51,7 Prozent die erste Stelle ein. Dann folgen mit 36,6 Prozent die ehemals russischen und mit 11,7 Prozent die ehemals österreichischen Landesteile.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten **Schokoladen** Goldene Medaille Posen 1927

Mild 55 P.	Schmelz 70 P.	Milch 75 P.	Milch-Nuß 80 P.	Bitter 80 P.
------------	---------------	-------------	-----------------	--------------

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, dem 15. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: Dritte Beratung des Gesetzentwurfs über Erziehung von Arbeitnehmer-Ausschüssen. — Besprechung der großen Angelegenheit der Deutschnationalen über die Feinerzeit in einer Vertrauensmännerversammlung des Sozialdemokratischen Partei gemachten Vorschlägen des Senatspräsidenten Gehl zu dem Beamten-Projekt. Es ist jedoch anzunehmen, daß der zweite Punkt nicht zur Verhandlung kommen wird, da Gen. Gehl sich augenblicklich in Urlaub befindet.

Ein Postkad gestohlen. Von dem Posthof in Langfuhr wurde ein gelbes Postkad, wie es von Depeschenten benutzt wird, entwendet. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Personen, die irgendwelche Angaben, die zur Ergründung des Täters und Ermittlung des Raubes führen können, zu machen in der Lage sind, wollen sich am Polizeipräsidium Zimmer 37 melden. Sämtliche Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Handsperr im Kreise Danziger Nieberung. Nachdem an einem in den Ortshäusern des Amtsbezirks Einlage herrenlos herumtreifenden und getöteten Hunde, der verschiedene Menschen gebissen hat, Flumüberdacht festgesetzt worden ist, wird für die Ortshäuser Bohnack, Bohnackerweide, Einlage, Kronenhof, Dettlich-Deufähr, Schienenhorst, Schnakenburg und Werbel die Hundesperre verhängt. Die Sperre tritt sofort in Kraft und dauert drei Monate.

Unsere heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Welle, die den Schützen treffen.

Eine deutsch-nationale Anfrage.

Die Volkstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat an den Senat eine kleine Anfrage gerichtet, in der sie Auskunft darüber verlangt, was der Senat gegenüber den in der polnischen Zeitung „Kulturwomany Kurjer Codzenny“ anlässlich der Anwesenheit des Präsidenten der Polnischen Wirtschaftsbank, Generalis Gorecki, in Danzig gemachten Anwürfen gegen Danzig und der Danziger Senat unternehmen habe. Sie begründete die Anfrage damit, daß die Anwürfe, gemeldet seien, den Danziger Senat verächtlich zu machen. — Auch wir weisen den Ton, der in dem betreffenden Artikel angeschlagen wurde, aufs schärfste zurück. Die Deutschnationalen sollten sich aber getrost an ihre eigene Nase fassen. Sie sind in der Wahl des Tons, den sie zur Bekämpfung von Gegnern anschlagen, nicht wählerischer als die polnischen Nationalisten. Was aber die Sorge um das Ansehen des lebenden Danziger Senats betrifft, so muß gesagt werden, daß gerade die Deutschnationalen es sind, die dieses Ansehen jederzeit in den Dreck zu ziehen versuchen. Man soll also das Maul nicht allzu voll nehmen!

Polnisch-rumänische Transitverhandlungen in Danzig.

Gestern trat hier der Leiter der Handelssektion der Generaldirektion der Rumänischen Staatsbahnen, Parmezin, ein, um mit der Danziger Staatsbahndirektion die Frage betr. Vereinbarungen der polnisch-rumänischen Transittarife mit der Berner Eisenbahnkonvention zu erörtern. Die Danziger Staatsbahndirektion hat aus diesem Anlaß einen Empfang veranstaltet, an dem außer Herrn Parmezin, Vertreter des Generalkonsularats der Republik Polen in Danzig sowie des Hafenaußschusses in Danzig teilnahmen.

Der Teufel ging fehl.

Er wollte den Achtstundentag umgehen.

Wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitvorschriften hatte sich der Kaufmann Siegfried Knobloch in Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte wollte dem Gericht plausibel machen, daß er den Arbeitern nur den Arbeitsraum zur Verfügung gestellt und Entlohn gezahlt habe. Deshalb handelte es sich um Heimarbeiter, für die der Achtstundentag nicht besteht. Das Gericht erkannte jedoch den Schwindel und verurteilte Knobloch zu 75 Gulden Geldstrafe.

Vizepräsident Gehl in Urlaub. Stellv. Präsident des Senats Gehl ist für die Zeit vom 9. August bis 14. September d. J. beurlaubt.

Verbesserung der Aufwertung? Der Abg. Lemke (Mitler) hat im Volkstag eine kleine Anfrage gestellt, die den Senat um Auskunft darüber angeht, ob der Senat bereit ist, einen Antrag auf Abänderung des Ausgleichsgesetzes zu stellen und besonders die Aufhebung des § 12 des Ausgleichsgesetzes in die Wege zu leiten. Beabsichtigt ist eine Verbesserung des Ausgleichsgesetzes zu Gunsten der Kleinrentner. — In einer weiteren kleinen Anfrage weist Abg. Lemke darauf hin, daß die Kirche bei der Aufwertung viel besser dazugewinnen hat und bei der Aufwertung für 100 Mark 125 Gulden erhalten soll. Diese Bevorzugung der Kirche muß in den Kreisen der Kleinrentner naturgemäß Verbitterung hervorrufen.

Darf man einen fremden Paß bei sich führen.

Ein zweifelhaftes Urteil.

Ein polnischer Staatsangehöriger in Wohlhoff kam über die grüne Grenze nach Danzig, nahm dann in Wohlhoff Arbeit und unterschlug hier eine Handtasche. Nun entdeckte man, daß er einen fremden Paß bei sich führte und den Namen dieses Passes angenommen hatte. Wegen Unterschlagung und Paßvergehens hatte er sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Unterschlagung wurde mit zwei Wochen Gefängnis geahndet. Etwas Schwieriger war die Beurteilung der Frage des Paßvergehens. Der Angeklagte hatte von dem fremden Paß keinen Gebrauch gemacht, als er über die Grenze ging. Niemand hatte ihm den Paß abgefordert. Das Mitführen eines fremden Passes wäre noch nicht strafbar. Der Angeklagte hat aber zugegeben, daß er den fremden Paß als den seinigen vorgezeigt haben würde, wenn er nach einem Paß gefragt worden wäre. Der Richter kam nun zur Beurteilung, denn der Angeklagte hat beim Grenzübertritt den fremden Paß bei sich geführt, mit der Absicht, vom ihm Gebrauch zu machen. Er führte also einen falschen Paß bei sich. Die Strafe lautete auf 5 Tage Haft.

Die Internationale der Kriegsoffer.

Sie will den Frieden.

Im Plenarsaal des Preussischen Herrenhauses trat am Donnerstag die vierte Jahresversammlung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffiziere und Kriegsteilnehmer zusammen, zu welcher etwa 100 Delegierte erschienen waren, die 26 Reichsverbände der verschiedenen Staaten und eine Mitgliedschaft von insgesamt mehr als vier Millionen Kriegsteilnehmer und Kriegsoffer vertreten. Der Vorsitzende des Ausschusses, W. A. A. Paris, begrüßte die Konferenz, welche für den Frieden wirke und von besonderer Bedeutung für die deutsch-französische Annäherung sei. Zu Vorsitzenden der Konferenz wurden Marole (Deutschland) und Kazarewitsch (Jugoslawien), zu Vizepräsidenten Fonteny (Paris), Karzofski (Polen), Reummeister (Tschekoslowakei) und Hirsch (Österreich) gewählt. Die Jahresversammlung ist von zahlreichen Gästen besetzt. Im Auftrag des in Urlaub weilenden Reichsarbeitsministers Wiffel begrüßte Ministerialrat Jacobs (Berlin) die Versammlung. Der Vertreter des Völkerverbundes, H. Blonbeel (Genf), hob hervor, wie wichtig auch für den Völkerverbund die Jahresversammlung sei, indem sie den Gedanken des Friedens stärker in die Öffentlichkeit bringe. Für das Reichsbanner Schwarzrotgold hob H. H. H. (Magdeburg) im Auftrag des Bundesvorstandes die enge Fühlung hervor, welche zwischen den republikanischen Kriegsteilnehmern und den Kriegsoffizieren nicht nur in Deutschland besteht. Die Jahresversammlung nahm sodann den Bericht des Vorsitzenden in der abgelaufenen Geschäftszeit entgegen. Er wurde Wala, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Union fédérale (Frankreich) erstattet. Dieser hob die Tätigkeit der Internationalen Arbeitsgemeinschaft in den angeschlossenen Ländern hervor und ging weiter auf die inneren Angelegenheiten der Organisation ein.

Sterbefälle beim Ständesamt Danzig-Langfuhr. Rentner August Heldt, 73 J. 5 M. — Witwe Wilhelmine Elisabeth Sternberg, geb. Sechl, 77 J. 5 M. — Tochter des Arbeiters August Kleinmager, totes. — Witwe Berta Faust, geb. Koller, 78 J. — Tochter des Arbeiters Ignaz Kotarski, totes. — 1 Tochter unehelich.

Filmschau

U. Z. Lichtspiele: Vom Täter fehlt jede Spur.

Neben einer Groteske, die zu selten anerschütterndem Niveau des Schauspiels, läuft im U. Z. dieser wirklich gute Kriminalfilm. Nebenbei, tolles, lärmendes Leben herrscht im Vergnügungspark „Glynum“. Helles, lustiges Leben, das alle Nerven in Schwingungen versetzt, und das Tempo anhebt, in dem der ganze Film sich abrollt. Auf Pärmen und Tuten und Loben folgt der traurige Ruf „Mord“, und die Hand nach dem Täter beginnt in atemberaubender Hast. In tollstem Wirbel reißt sich Szene an Szene mit Verhör, Verdacht, Flucht und Verfolgung, Vertriebt und mit fliehenden Pulsen sieht man den Täter am Schluß sein Verstecknis ablegen. Es ist schade, daß der Regisseur durch eine winzige Nebenrolle der Mörder chaotisch schon entlarvt, ehe er noch den Mord begangen, wenigstens für den aufmerksamen Beobachter. Doch das beeinträchtigt nicht die Spannung. Wenn die Leistung der Schauspieler insoweit vollstes Lob verdient, so muß der „Maxe“ des Kurt Wertan ganz besonders hervorgehoben werden. Ein wahres Kabinettstück, dieser wahre „schwere Junge“. Wie freut man sich über seine unverkämpfte Vertraulichkeit im Verkehr mit den Behörden. Dagegen stellt man einen kritischen Unwillen gegen den Regisseur, wenn man sieht, daß die Polizei einen Motorradfahrer mit einem simplen Radfahrer verfolgen läßt. So wirkungslos dürfte heute wohl kaum noch eine Polizei sein. Aber wie aciaat, die kleinen

Schwächen tun dem spannenden Rhythmus des Ganzen keinen Abbruch, und der Film wird sicherlich volle Häuser machen in der augenblicklichen trostlosen Dede des Klammershimmels.

Nathans-Lichtspiele: „So küßt nur eine Dienerin.“

Um diesem Satz aus dem Zerkonkapitel „Wien“ zu seinem Recht zu verhelfen, ist dieser Film gedreht worden. Doch ist der Regisseur nicht viel über die Kinderstube hinausgekommen und seine Vorstellungen vom heutigen Film bewegen sich anscheinend zwischen Naturaufnahmen und einer Darstellung, die zu dem Begriff „Alt-Wien“ deutliche Beziehungen unterhält. Der Zuschauer unternimmt jedenfalls eine kleine Westreise, die von Wien über Venedig, Neuvork in kurzer Zeit zurück nach Wien geht. Und das er neben seiner eigenen die Laufbahn eines Jahrmärktrankrusers zum Caruso verfolgen muß, macht die Geschichte nicht besser. In „Toms gefährlichstes Abenteuer“ besteht Tom Tyler das, was ihm der Titel vorschreibt.

Gloria-Theater: „Mutter und Kind.“

Es ist erfreulich festzustellen, daß nicht nur in atmosphärischer Hinsicht dieses Kino einigermassen frei vom Sommer ist. Der Film „Mutter und Kind“, dem hebbelische Motive zugrunde gelegt sind, ist gewiß keine Leistung allerersten Ranges, doch verdienen es routinierte Filmkünstler wie Henry Porten, W. Dielerle, Erna Morena u. a., in anziehendem Zusammenhange dieses hohe, rührende Lied der Mutterliebe glaubhaft zu gestalten. Gestützt ist der Film von einer sauberen Regie (Frohlich) und durch an und für sich gute Photographie, die nur unter dem nicht mehr ganz jugendfrischen Alter des Films gelitten hat. — Daneben läuft „Schneller als der Tod“ mit Harry Dell, der wieder mit einigen Duzend Unmöglichkeitkeiten überrascht. —

Odeon- und Eden-Theater: „Das Karussell des Todes.“

Es ist nicht der erste Birkusfilm, der hier gezeigt wird, aber einer der besten. Der Vorwurf ist die übliche Liebesgeschichte, die aus der unglücklichen Ehe nach erheblichen Hindernissen das seit dem ersten Akt erwähnte Paar zum glücklichen Ende führt. In den Rahmen dieser Handlung sind Szenen aus einem Birkus eingestreut, deren exakte Ausführung sehr wertvoll ist. Das Hauptgewicht liegt jedoch in der Darstellung; nur eine in fast allen Rollen auf gewählte Besetzung vermochte trotz dieses allzu bekannten Themas zu fesseln. Zu nennen sind vor allem Anton Pointner, Jean Murat und Claire Kommer. „Das Karussell des Todes“ unterhält durch die bekannten Reiterkunststücke.

Metropol-Lichtspiele: „Die Todesflieger von San Francisco.“

Ein Film voll spannender Erlebnisse. Die fabelhafte Geschichte der Fliegerkunststücke, zu denen das amerikanische Flugzeug „P. S. 19“ zur Verfügung gestellt war, hatten den Zuschauer stets in Atem. Fred Tomson in „Der Postbote“ verhilft diesem Film durch seine guten artistischen Leistungen zu einem vollen Erfolg.

Eden-Theater Schüsselbäum. Die beiden urkomischen „Pat und Patagon“, erleben in „Peltkanien“, einem utopischen Staat die ergößlichsten Abenteuer, ja Patagon wird — beinahe — König. Jedenfalls steht der kleine Mann im Arzneykornat sehr ulkig an, und das Publikum begleitet alle Bilder mit starken Lachsalven. Aus der Zeit der Indianerkämpfe um 1884 herum, erzählt uns der Film „Der Schwarze Satan“. Auch ein Abenteuerfilm findet beim Publikum stärksten Anklang.

Die Preise sind nochmals gewaltig herabgesetzt.

Die Sommerware soll um jeden Preis geräumt werden.

Wiele Hundert Restpaare fast verschenkt!

Leiser

Jetzt kaufen, Ihr großer Nutzen

Saison-Ausverkauf

Letzte Tage

Damen blond u. grau R. Chev. I Spangenschuhe

mit KomteBabsatz

6⁵⁰

Damen Grau R. Chev. Zugschuh

KomteBabsatz

8⁵⁰

Haseleuß Chev. I Spangenschuh

mit LXV.-Absatz

8⁹⁰

Damen braun echt Boxc. und echt Chev. Zugschuh

mit LXV.-Absatz

9⁹⁰

Damen sekt und hellgrau I Spangenschuhe

mit LXV.-Absatz

12⁹⁰

Grau, taupe, rot und beige-rosé I Spangenschuhe und Sandaletten

Gr. 31/35 10,90

9⁹⁰

SchwarzSegeltuch Turnschuhe mit Chromsohle

Gr. 31/35 2,50

1⁵⁰

Herren braun Boxc. Halbschuhe

sehr gutes Fabrikat, zum Teil weiß gedoppelt

14⁹⁰

Alleinverkauf: „Fka“ Danziger Schuh-A. G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(4)

Josef dachte einen Augenblick daran, irgend etwas zu unternehmen, um die Folgen des Verkehrs zwischen Anna und ihm zu beseitigen. So oft er diesen Gedanken verwarf, so oft tauchte er wieder auf. Anna würde wohl kaum darauf eingehen. Und dann, was wollte er denn tun? Er hatte in keine Ahnung, welche Mittel da angewendet werden könnten. Darum hatte er sich noch nie in seinem Leben gekümmert. Er erinnerte sich, daß er verschiedentlich in Zeitungen und Zeitschriften Anzeigen solcher Mittel gesehen hatte. Daß diese Mittel gewöhnlich wirkungslos sind, das wußte Josef nicht. In einem Wandjägerbüchlein hatte er einige illustrierte Blätter liegen. Die holte er sich heraus und blätterte darin. Er fand auch, was er suchte und schrieb sich zwei Adressen in sein Notizbuch. Dann legte er sich ins Bett. Es war schon grau geworden und es dauerte noch lange, bis er endlich einschlief.

Am Sonntagabend um acht Uhr — die Nacht war schon hereingebrochen — wartete Josef an der verabredeten Stelle auf Anna. Tief sog er die frische Luft ein, daß sich das Nackt über der Brust spannte. Er wartete etwa eine Viertelstunde und überlegte gerade, ob er nicht fortgehen sollte, da sah er Anna kommen. Er ging ihr einige Schritte entgegen, reichte ihr die Hand zum Gruß und fragte:

„Da bist du ja! Hast du ausgeschlafen? Und so traurig bist du auch nicht mehr wie heute morgen.“

Anna schien auch tatsächlich guter Laune zu sein und sie nahm sich in ihrem kleidsamen Kostüm auch recht gut aus, so daß Josef Gefallen an ihr fand. Anna meinte, sie hätte heute morgen nur deshalb geweint, weil Josef auf dem Ballo plötzlich nicht mehr mit ihr getanzt und ihr auch nicht geigt habe, warum. Josef redete sich darauf hinaus, daß ihm unwohl geworden sei. Von der Wette, die er mit seinen Kollegen abgeschlossen hatte, sagte er nichts. Sie über Bekümmertheiten unterhaltend, schritten sie dahin.

So waren sie außerhalb des Städtchens an eine Anlage gekommen, wo sie sich auf eine Bank niederließen. Unten im Grunde floß die Saale, die silbern im Lichte des Mondes glänzte.

„Wie schön das ist“, sagte Josef.

Dann schwiegen sie. Josef sah Anna von der Seite an und fand, daß sie im Profil besonders schön sei. Da sagte er sie bei den Händen und neckte sie:

„Hast du schon Windeln gekauft? Und dir einen Kinderwagen ausgesucht? Was meinst du, wird es ein Junge oder ein Mädchen sein?“

Anna ging bereitwillig auf seine Scherze ein und behauptete, daß es wahrscheinlich Zwillinge werden würden. Eine halbe Stunde mochten sie wohl so geessen haben, dann hat Josef: „Wollen wir nicht nach Hause zu dir gehen?“ Anna willigte sofort ein und sie brachen auf. Ein Stück Weges gingen sie, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, stillschweigend dahin. Einmal war es, als wollte Anna anfangen zu reden. Josef hatte es bemerkt, und er fragte deshalb: „Wolltest du nicht etwas sagen?“

Sich fester an Josef schmiegend, sagte Anna:

„Ich wollte dich fragen, wie du dir die Sache eigentlich denkst? Was soll nun mit mir werden?“

Josef war mit sich immer noch nicht ins Reine gekommen über diese Angelegenheit. Er mußte nun an die zwei Adressen denken, die er sich aufgeschrieben hatte. Jetzt, wo er mit Anna zusammen war, sah er ein, daß es unmöglich war, mit ihr auch nur darüber zu sprechen. Das durfte er nicht und er konnte es auch nicht. Die Heirat blieb als einzige Lösung. Er hatte sich nie danach gefehlt, verheiratet zu sein. Er hatte viel zu viel Unangenehmes bei seinen verheirateten Kollegen gesehen. Da kam ein Kind nach dem anderen, der Verdienst reichte immer weniger zu und dann zog der Unfriede in das Haus. Er konnte aber nicht mehr anders. Anna bekam ein Kind von ihm, infolgedessen mußte er sie heiraten. Eigentlich war das ja selbstverständlich. Würde er Anna nicht heiraten, dann würde man später mit Fingern auf ihn zeigen und sagen, von dem hat eine ein Kind! Außerdem würde er sich seine Ehe besser gestalten, wie die meisten seiner Kollegen, und jetzt glaubte er auch, daß Anna ihm schon eine verständige Rame-rade werden würde.

„Was mit dir werden soll?“ fragte Josef. „Meinst du nicht, daß du meine Frau werden kannst?“

Anna war stehen geblieben und schlang ihre Arme um Josef:

„Ist das dein Ernst? Willst du mich wirklich heiraten? Du, Josef?“

Sie war mit ihrem Kopf ganz nahe an sein Gesicht gekommen und nun kam auch die Leidenschaft bei ihm zum Ausbruch. Er preßte Anna fest an sich und küßte sie stürmisch. Auf Annas Gesicht prägte sich Freude und Liebe zugleich, und sie erschien nun noch schöner wie vorher.

Nach einer Weile gingen sie weiter und unterhielten sich darüber, wann sie Hochzeit machen wollten. Josef schlug vor, in einem halben Jahr. Anna dagegen war der Anschauung, daß es besser wäre, wenn sie nicht so lange warten würden. Schon wegen des Kindes.

„Ich habe schon darüber nachgedacht“, sagte sie, „was wir für den Anfang brauchen, das haben wir. Ich habe ein Bett, Kleider- und Küchenschrank, einen Tisch und Stühle und recht viel mehr brauchen wir fürs erste nicht.“

„Aber wo wollen wir wohnen“, gab Josef zu bedenken, „eine Wohnung werden wir in der kurzen Zeit wohl kaum bekommen!“

„Das wäre das Schlimmste nicht. Du weißt, meine Eltern haben mit der Küche vier Zimmer, die würden gewiß das große an uns abtreten. Da hätten wir zwei doch genügend Platz.“

„Du meinst halt, wir drei!“ lachte Josef.

„Auch wir drei haben Platz.“

„Raum ist in der kleinsten Hütte...“ deklamierte Josef jetzt in frohlicher Laune. „Wie werden die Leute das Maul aufreißen, wenn es heißt, die Anna Haller und der Josef Sturm heiraten. Das wird ihnen doch etwas plötzlich kommen. Meinst du übrigens nicht, daß wir heute noch mit deinen Eltern darüber sprechen?“

„Wenn sie noch nicht schlafen, dann ja.“

Zwischendurch waren sie vor Annas Wohnung gekommen. Es war noch Licht und sie traten ein.

Frau Haller, eine rüstige Fünfszigerin, war gerade im Begriff, ins Bett zu gehen und stand, barfuß, nur noch mit Hemd und Unterrock bekleidet, mitten im Zimmer. Sie war durchaus nicht erschrocken, daß Josef sie in diesem Neglige antrat und während sich Annas Vater langsam vom Sofa erhob, reichte sie Josef die Hand entgegen und sagte lebhaft:

„Ja, wer kommt denn da noch zu uns, das ist doch der Josef Sturm!“

Sie hob ihm einen Stuhl hin und nachdem Josef noch Annas Vater begrüßt hatte, setzte er sich.

Dann legte er gleich los:

„Wir waren jetzt ein wenig spazieren und da haben wir uns gedacht, wir machen zusammen auch noch einen kleinen Besuch. Ich und Anna haben nämlich mit euch etwas zu besprechen.“

„Was wäre denn das Gescheite, was ihr mit uns zu besprechen haben könntet“, fiel Annas Vater ein. (Fortsetzung folgt.)

Das Verbrechen am Selbstmörder.

Soll es strafbar sein? — Gerichtsurteile in Sowjetrußland.

Auf Mord steht Todesstrafe; auf Totschlag Zuchthaus bis zu 15 Jahren; strafbar ist auch fahrlässige Tötung. Wenn jemand aber nicht den Mord begeht, selbst an seinen Mitmenschen Hand anzulegen, die Folgen der Tat für sich befürchtend, es vorzieht, daß dieser „freiwillig“ aus dem Leben scheidet, so braucht er keine Worte und Taten nur so einzurichten, daß ein Selbstmord geschieht. . . Wie sollte man den Beweis erbringen, daß er den andern in den Tod getrieben? Gedanken sind unfaßbar. Beschuldigt ihn gar ein hinterlassener Zettel, so ist auch das nicht beweisend. Sind denn Worte, kurz vor dem Tode geschrieben, auf die Goldwaage zu legen? Das Verbrechen am Selbstmörder bleibt unbefragt.

Nur selten mag jemand seinen Nächsten in böswilliger Absicht bemerkt in den Selbstmord heben. Aber um so öfter ist es fahrlässiges Verhalten, das den Selbstmord des andern verursacht. Eltern treiben ihre Kinder in den Tod, Männer ihre Frauen, Frauen ihre Männer, Lehrer ihre Schüler, Meister ihre Lehrlinge, so manche Behörde den Bürger. Sollte aber solch fahrlässige Tötung nicht strafbar sein? Wer in der Strafe das Alibi der Abschwörung sieht, wird es befehlen. Wer an den Nutzen der Strafe nicht glaubt, wird sie auch hier verneinen.

Verstorbene Geschädigte, auch der deutsche, schweizerische und italienische Entwurf bedrohen mit Strafe Aufkündigung und Mithilfe zum Selbstmord. Allein der Strafcode Sowjetrußlands setzt in seinem Artikel 141 Gefängnis bis zu 5 Jahren für den Fall, daß eine Person, die sich in materieller oder irgendeiner anderen Abhängigkeit von ihm befindet, durch grausame Behandlung oder auf sonst irgend eine Weise zum Selbstmord oder zum Selbstmordversuch treibt.

Im Januar 1927 ist dieser Paragraph eingeführt worden. Ob er imstande sein wird, die traurigen Erscheinungen aus der Welt zu schaffen, die ihn ins Leben gerufen haben, mag dahingestellt bleiben. Seitdem sind aber in kurzer Zeit hunderttausende

bereits eine große Anzahl von Strafurteilen ergangen.

Sie einige Beispiele.

Ein Juristensohn ist seiner Frau überdrüssig. Ein Mann mit Hochschulbildung, Jurist, peinigt er sie Tag für Tag, mißhandelt sie, daß ihr Körper mit Schreien und blutunterlaufenen Stellen bedeckt ist, bearbeitet sie mit dem Bügel-eisen, verhöhnt die Unglückliche, die ihn auf den Knien um Schonung bittet. Er kennt kein Erbarmen. Sie droht mit Selbstmord. Was wäre ihm lieber als das? Er faßt Sublimat, läßt es im Zimmer herumstehen, so daß die Frau es sehen muß, und als sie sich tatsächlich vergiftet, denkt er gar nicht daran, sie ins Krankenhaus zu schaffen, aus Furcht, die Dessenitätlichkeit könnte von dem Selbstmord erfahren. Das Gericht verurteilte den Juristensohn zu 5 Jahren Gefängnis.

Ein anderer Fall in Leningrad. Ein Student der Forstakademie, Mitglied der kommunistischen Jugend, fahrlässig einer roten Pionier-Gruppe, verführt die 14-jährige rote Pionierin Tonia. Als die fünfzehnjährige nieder-kommt, veranlaßt die Mutter ihn, ihre Tochter zu heiraten. Er lehnt zur Schwiegermutter. Das Leben hier wird ihm aber bald über. Zwischen der noch nicht Siebzehnjährigen und Patschkin kommt es zu Zerwürfissen. Auch er bringt Sublimat ins Haus, erklärt seinen jungen Weibe die Wirkung des Giftes, hört nicht darauf, als man ihm sagt, „Nimm das Gift fort, damit es Tonia nicht einfallen kann zu verhaften“. Und eines Tages findet die Mutter ihre Tochter mit Schmutz am Munde und unter deren Kopfschiffen einen Zettel „Mutter, ich kann es nicht mehr ertragen. Mich trifft keine Schuld. Er ist schuld daran. Bis ihm nicht die kleine Gaska. Erziehe Du sie, erziehe ihr die Mutter. . . Aber ihn, den Schuft, bring vor den Richter und Du, Mama, erzähle dem Gericht alles. Er hat mein Leben vernichtet. Ich konnte es nicht mehr ertragen.“ Vier Tage später stirbt das junge Ding im Krankenhaus. Patschkin wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Besonders tragisch

war ein Fall in Semipalatinsk. Dichtjar, seit 11 Jahren Mitglied der kommunistischen Partei, früher Tagelöhner, hat sich zum Justizbeamten emporgearbeitet. Frau, Sohn und Tochter sind ihm nun zu ungebildet. Seine Frau, unfähig, noch weiter seine Verböhrungen zu ertragen, erschießt sich. Dichtjar heiratet eine intelligente Kommunistin. Das Leben der beiden Kinder, Mitglieder der kommunistischen Jugend, wird unerträglich. Schließlich werden sie von den Eltern aus dem Hause getrieben. Die Tochter vergiftet sich. Das Gericht verurteilt Vater und Stiefmutter zu je 4 Jahren Gefängnis.

Aus dem Männerleben einer Lehrerin. In einem Villenort in der Nähe von Moskau erhält eine junge Lehrerin ihre erste Anstellung in der Schule. Sie ist noch unerfahren und wird mit ihrer Arbeit nicht recht fertig. Der Leiter der Schule denkt aber gar nicht daran, ihr zur Seite zu stehen. Zog ihrer Unerfahrenheit gibt man ihr sofort eine viel zu verantwortliche Arbeit. Sie ärgert, sie zu übernehmen. Ihr Vorgesetzter verpflichtet aber, ihr beizustehen. Er tut es nicht, sie wird mit ihrer Arbeit nicht fertig. Sie bittet, daß man ihr leichteren Unterricht zuerteilt, erhält ihn nicht. Schließlich wird sie entlassen. Nur ist sie arbeitslos. Sie war aber Erzieherin von Vater, Mutter, Bruder und Schwester. Am nächsten Tage vergiftet sie sich in Gegenwart ihrer Schüler. Am gleichen Tage endete durch Selbstmord auch ihre Schwester, die sich zum Eintritt in die Universität vorbereitet; die an ihrer Entlassung Schuldigen wurden zu 2 und 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus dem Arbeiterleben. Eine 18-jährige Arbeiterin in Moskau geht zwei Jahre mit einem Burshen: er verspottet und mißhandelt sie.

Der Rowdy kommt ins Gefängnis. Nach seiner Befreiung führt ihn der Weg wieder zu Njura. Leicht betrunken beleidigt er sie während des Spazierganges und schlägt sie. Das Mädchen reißt sich von ihm los und versucht, sich unter die Straßenbahn zu werfen. Ihre Freundin hält sie im letzten Augenblick zurück. „Ich komme sowieso nicht mehr lebend nach Hause“, sagt sie. Wieder treffen sie den Burshen. Wieder mißhandelt er das Mädchen. Am nächsten Tage findet man Njura mit zertrümmerten Rippen und Schädel. Sie hat sich unter ein Auto geworfen. Das Gericht verurteilte den Burshen zu drei Jahren Gefängnis.

Aus dem Studentenleben. Ein junger Student des Polytechnischen Instituts wird mit aufgeschrittenen Puls, aber vorgeschunden. Als seine Kommilitonen von dem Selbstmord erfahren, sagten sie: „Das haben wir erwartet.“ Monatslang wurde der junge Mensch im Studentenheim von drei seiner Kollegen in der gemeinsten Weise behandelt: Sie beschmierten sein Gesicht mit Kot, mit Katzenausris und dergl. mehr. Er hatte keinen Augenblick Ruhe, bis er das seelische Gleichgewicht verlor und sich das Leben nahm. Bei niemand fand er Schuld. Jetzt sind seine Peiniger dem Gericht übergeben. Die Studenten fordern für sie die Todesstrafe.

Aus dem Dorfleben. Die Sekretärin des Armutskomitees im Dorfe Barwenkovo soll gezwungen werden, Bauernanleihe zu zeichnen. Sie weigert sich, dies zu tun, da sie ihr geringes Gehalt zum Leben braucht. Sie wird entlassen und geht in den Tod. Die Schuldigen wurden zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dies nur wenige Fälle aus dem sowjetrußischen Leben. Sie zeigen es in seiner ganzen Mannigfaltigkeit wider. Deutsche Fälle wären um eine Nuance anders. Wer wollte aber behaupten, daß sie weniger tragisch wären, und daß es hier weniger Schuldige an dem freiwilligen Scheiden aus dem Leben als dort. Eine andere Frage ist, ob hier mit Gefängnis zu helfen ist, und ob ein Strafschwarzparagraf, wie ihn der russische Strafcode kennt, nicht manche Gefahr in sich birgt: die Gefahr des Fehlurteils, der Erpressung und dergleichen mehr. Ein Kern moralischer Wahrheit ist bestimmt in ihm enthalten.

Ein unbekannter Greco. Ein unbekanntes Werk Greco ist jetzt in der Pfarrkirche von El Doniko in der spanischen Provinz Albacete aufgefunden worden. Das große Altarbild stellt die Kreuztragung Christi dar und entspricht der Komposition im Prado. Die Direktion des Prado hat die Echtheit des Bildes anerkannt, daß auf der über-amerikanischen Ausstellung in Sevilla ausgestellt werden wird.

Explosion eines Flugwasserbootes.

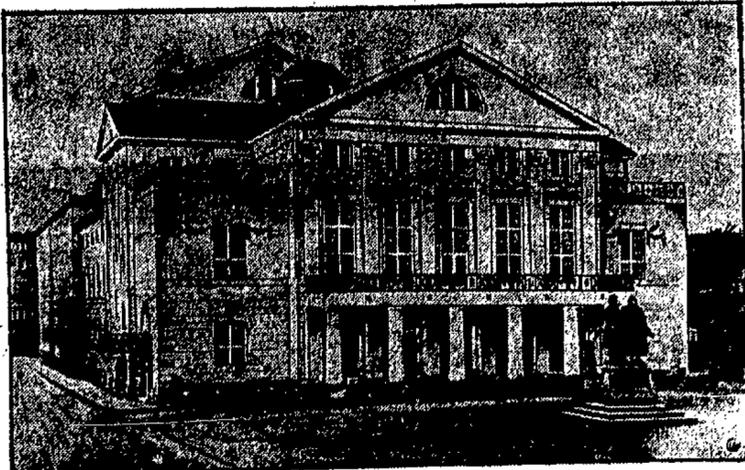
Schweres Motorbootunglück auf dem Templiner See. Zwei Tote.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 8 Uhr auf dem Templiner See bei Potsdam unweit des Lustschiffhafens. Dort wurden Versuche mit dem neu konstruierten französischen Flugwasserboot unternommen, das beim Niedergehen auf das Wasserplötzlich umstürzte. Der Unfall wurde vom Ufer aus bemerkt und der Leiter der Lustschiffahrtswert, Zehle, eilte sofort mit einem französischen Piloten, dem Tischlermeister Lohmann und einem Mechaniker in einem Motorboot nach der Unfallstelle. In der Mitte des Sees, es war 100 Meter nach der Unfallstelle vor dem umgestürzten Flugboot, lag plötzlich aus bisher noch unbekannter Ursache der Motor des Schnellbootes Feuer. Dadurch explodierten die vorhandenen Benzinvorräte und bildeten handhohe Flammen.

Durch den gewaltigen Luftdruck waren der Tischlermeister Lohmann und der Pilot aus dem Boot geschleudert worden und ins Wasser gestürzt. Andere Boote eilten sofort hinzu und verjagten, den Verunglückten Hilfe zu bringen. Durch die starken Flammen war aber zunächst ein Vordringen unmöglich. Erst nach geraumer Zeit konnte man den Leiter der Lustschiffahrtswert und seinen Begleiter aus dem brennenden Boot retten. Auch die beiden ins Wasser gestürzten Männer wurden geborgen. Leider erwiesen sich Wiederbelebungsversuche bei Lohmann und dem Piloten als erfolglos. Die beiden anderen Männer hatten schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen und wurden nach Anlegung von Notverbänden in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Hier wurde die deutsche Verfassung geschaffen.

Das Nationaltheater in Weimar.



Vom Februar bis August 1919 tagte in Weimar die Verfassunggebende Versammlung, die die neue deutsche Verfassung schuf, die am 11. August 1919, in Kraft trat. — Unsere Aufnahme zeigt das Nationaltheater in Weimar, in dem die Nationalversammlung tagte. Das Theater wurde 1907 in klassizistischen Formen erbaut, und zwar an derselben Stelle, an der das alte Ständehaus stand, das seit 1791 unter der Leitung Goethes Hoftheater war. Vor dem Theater steht das Goethe-Schiller-Denkmal, das 1857 nach einem Entwurf von Meißel errichtet wurde.

America läßt zwei Luftschiffe bauen.

Deutsche Angebote.

Weitern erfolgte durch Unterstaatssekretär Robinson in Washington die Festlegung der Angebote, welche auf die Ausschreibung des Marineministeriums für die Pläne und den Bau zweier lenkbarer Luftschiffe des starren Systems von je 220 Kubikfuß eingegangen waren. Insgesamt waren 10 Angebote eingelaufen, die in Gegenwart eines Ausschusses von Sachverständigen geöffnet wurden. 7 der Angebote enthielten lediglich die Pläne für die beiden Luftschiffe, darunter befanden sich 3 deutsche Angebote, und zwar von Max Kostner in Apolda, Gustav Wilhelm Hagermann in Oshab und der Firma Schütte in Berlin. Die übrigen 3 Angebote enthielten Kostenvorschläge für den Bau der Luftschiffe und waren von der Good Year Zeppelin Company in Akron, der American Brown Boveri Electric Company in Los Angeles eingereicht worden. Unterstaatssekretär Robinson gab bekannt, daß die eingehende Prüfung der Angebote mehrere Wochen beanspruchen werde. Der Bundeskongress hat für den Bau der beiden Luftschiffe die Summe von 8 Millionen Dollars bewilligt mit der Einschränkung, daß falls nur ein Luftschiff gebaut werde, die Kosten 5 1/2 Millionen Dollars nicht überschreiten dürfen.

Brant bestellt und nicht abgeholt.

Die Hochzeit fiel ins Wasser.

Eine Tragikomödie hat sich dieser Tage in Liverpool abgespielt, und es ist besonders traurig an diesem Lustspiel, daß die englische Presse den Namen der Leidtragenden nicht verschweigt, sondern im Gegenteil alle Einzelheiten des Falles mitteilt. Am Sonnabendnachmittag hatte sich in einer Liverpooler Kirche eine Menschenmenge versammelt, um der Trauung von Fräulein Edna Carol beizuwohnen; der Geistliche war schon erschienen, und im Hause der sechsundzwanzigjährigen Braut warteten 250 Gäste. Aber der Geistliche hatte sein Ornat vergeblich angezogen, Braut und Gäste hatten sich umsonst geschnitten: der Bräutigam hatte die Flucht ergriffen. Er ist bis jetzt in Liverpool nicht aufzufinden gewesen und hat offenbar das Weite gesucht. Die Brautjungfern, die sich in schöne Kleider gehüllt hatten, warteten vergeblich auf die Hochzeitsgäste, die der spanische Bräutigam rechtzeitig abbestellt hatte.

Die Angelegenheit ist für die Braut um so peinlicher, als die Hochzeit schon mehrmals verschoben worden ist, weil der Bräutigam immer neue Ausreden erfand. Am Dienstag vor der Hochzeit erschien er wieder bei der Braut und teilte ihr mit, daß die Trauung aus familiären Gründen vorläufig wieder abgesetzt werden müsse. Das war dem jungen Mädchen, die nun endlich Frau genannt werden wollte, zu viel, und es

kam zu einer stürmischen Szene. Allgemein glaubte man, daß das leichte Zerwürfnis zu keinem dauernden Bruch führen würde, noch dazu, da sich der Bräutigam überall bis zum Abend vor dem Hochzeitstag bei seinen Bekannten zeigte, ohne seine Eheabsichten zu widerrufen. Die Angehörigen einer großen Firma, in der die Braut seit ihrem 14. Lebensjahre tätig war, hatten eine Festvorstellung vorbereitet, die nun natürlich auch ins Wasser gefallen ist.

Wieder ein Zwischenfall im Reichsentwägungsamt.

Ein Betrunkener verläßt sein Recht.

Im Reichsentwägungsamt in Berlin-Friedenau ereignete sich dieser Tage ein neuer Zwischenfall. Der Geschädigte Mangelmann, gegen den übrigens wegen einer früher ausgesprochenen Drohung ein Strafverfahren schwebt, erlähnt in angehefteterm Zustande in der Amtsstelle des des Amtes und stellte in großer Erregung Forderungen, die der Amtsstube nicht erfüllen konnte. Der Beamte erklärte, Mangelmann oder er müsse das Büro verlassen. Da Mangelmann erwiderte, nicht von der Stelle weichen zu wollen, verließ der Beamte den Raum. Mangelmann fürzte ihm nach, zertrümmerte eine Türöffnung und schlug mit den Fäusten auf den Beamten, einen Ministerialbeamten, ein, dessen Brille dabei in Stücke ging. Mit Hilfe der Polizei wurde Mangelmann schließlich entfernt.

Flugzeugabsturz beim Diamanttransport.

Ein Flugzeug, das gestern früh von Kimberley abgestiegen war, um 3000 bis 4000 Pfund Sterling nach dem Pictakenberger Diamantenbezirk zu bringen, ist abgestürzt. Beide Insassen wurden getötet.

Das Periskop bringt es an den Tag.

Ein Polizist der Stadt Manchester hat eine ganz eigenartige Methode angewandt, um einer sonst schwer feststellbaren Art von Verbrechen auf die Spur zu kommen. Bei einer Gerichtsverhandlung, die gegen acht Knaben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren geführt wurde, weil sie Zigaretten aus einem Automaten gestohlen hatten, erklärte der Polizist dem Gericht, wie er die Uebelthäter gefast hatte. Zwei Jahre lang mußte die Gesellschaft, der die Zigarettenautomaten gehörten, feststellen, daß sie durch kleine runde Bleistücke schwer geschädigt wurde. Die Metallstücke waren genau zurechtgeschliffen und hatte das Gewicht der Münzen, auf deren Einwurf der Automat Zigaretten hergibt. Der Polizist beobachtete nun den Automaten durch ein Periskop von einem Büro aus, das sehr versteckt lag, und entdeckte auf diese eigentümliche Weise die Uebelthäter.

Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!



Denken Sie an Ihre Sommergarderobe

Sie werden erstklassig bedient, werden mein Kunde bleiben und mich gerne weiter empfehlen.

A. Strauß

reinigt wäscht färbt

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel

Moderne Färbekammer und Kunstplisse

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal

Tel. 28573

Eigene Läden:
DANZIG
Elisabethkirchengasse
Töpfergasse, Junkergasse
Matzkause Gasse 6
Langgarten - Maltzshofen
III. Damm 6, Altstadt.
Graben 48/49
HRA
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)
ANGFUHR
Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW
STAROGARD



meines erfolgreichen

Saison-Ausverkaufs

in

Herren- und Damen-Stoffen Seiden- und Wasch-Stoffen

Arthur Lange

Das Haus Elisabethwall 8 und
der Stoffe Schmiedegasse 13-14

Nur erstklassige, gute Waren für wenig Geld, dies ist das Geheimnis meines großen Erfolges. Nutzen Sie diese außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit in letzter Minute noch aus.

Achtung! Was ist Hamburges Braumalz???

Es ist ein nach patentierten Verfahren hergestelltes Braumalz. Der Inhalt des 60 Wg. fassenden Pakets wird mit 10 Lit. Wasser gefüllt, nach Abkühlen 3-5 W. kochend gelassen. In wenigen Tagen ist das Malz keimfähig. In jedem Paket befindet sich ein Rezept. Ein Versuch - Hamburger Braumalz, bleibt dann für Ihr tägliches Hausbrot.

Fahrräder

erstklassig, bekannte deutsche Fabrikate. Trotz Preisaufschlag und 72% Zollerhöhung verkaufe, um mein großes Lager zu räumen, staunend billig

Fahrräder
von 84.-, 100.-, 120.-, 130.- usw. bei kleiner Anzahlung und Wochenraten von 500 G.

Zubehör u. Ersatzteile
Ketten, Pedalen, Gabeln, Lenkstangen, usw. zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Reparaturen
Emaillieren, Vernickeln. Sämtliche Dreherarbeiten werden fachmännisch schnell und billig ausgeführt.

Max Willer, Danzig
nur 1. Damm 14

Das Fahrradhaus mit der größten Auswahl

Empfehle rechtzeitige Eindeckung in

prima übersch. Hausbrandkohlen
Hüttenkoks

Briketts, Brennholz
zu jetzt günstigsten Tagespreisen.
Gaskoks zu Originalpreisen.

Kohlenhandlung ENDLER
Langfuhr, Neuschottland 19, Tel. 421 94

Gobelinhaus

Danzig, Altstadtischer Graben 102
Langfuhr, Hauptstr. 101 (gegen der Post)
Billige Bezugsquelle für Teppiche, Leinwandstoffe, Divan-, Tisch- und Stoppdecken

Neu aufgenommen:
Polstermöbel
einstufige Verarbeitung // großes Lager
Schneller Eingang von Neuheiten

Meist werbe empf. Stern Portemonnaie
Kette 2. 15 G. Portemonnaie 2. 10 G. Kette 3.
2.50 G. Kette 4. 5 G. Portemonnaie 3. 10 G.
Kette 5. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie
Kette 6. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie
Kette 7. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie
Kette 8. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie
Kette 9. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie
Kette 10. 1.50 G. an. Gem. Portemonnaie

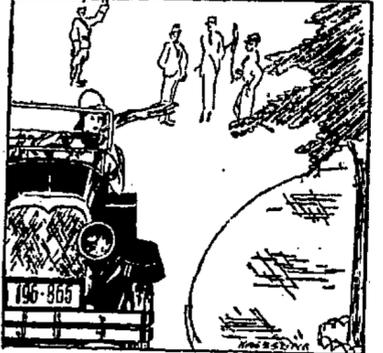
Chaifelongues

Sofas, eiserne Bettstellen, Spiral- und
Auflegematten sehr preiswert
S. Schmitt, Schilling-Str. 20

AUTOMOBILE

sämtlicher Marken zu Original-Fabrik-Preisen
18 Monate Kredit!

Spezial-Ford- und Fordson-Bootmotore dauernd auf Lager
Karosserien zu sämtlichen Personen- und Lastwagen auf Lager
Michelin-Bereifung, Preise bedeutend ermäßigt
Reichliche Auswahl in gebrauchten Wagen



9. Zur eleganten Frau von Welt.
Die sitzt auf den Rahmen hält,
Gehört von „Maxo“ ein Automobil.
Das bringt sie sicher zu jedes Ziel.

Maxo s. m. b. H. & Co., Zoppot
Schmiedestraße 2, Ecke Danziger Str. 75, Tel. 292
Verkaufsstelle Langfuhr, Hauptstraße 48, Tel. 415 43

Anmerkung! In der Verkaufsstelle Langfuhr unterhalten wir Spezial-Ford-Ersatzteil- und Zubehörlager, Bereifungen usw.

OELFARBEN LACKFARBEN



direkt aus der Fabrik!

Kleinverkauf
auf
Hofpfergasse 88

JOHANNES MARQUARDT MACHF. DANZIG
Tel. 213 28-282 85
Vertretung und Lager: Keim'sche Mineralfarben
wetterfest - lichtecht - waschbar

Besten!

Anzüge
Frankt. Smoking,
Gehrockt, gut Stoffe
aus Guben billig
West. Grab. 22 pl.

Schuhreparaturen

gutes Material - beste Verarbeitung
zu den bekannt billigsten Preisen
Kalitzkus Schuhfabrik
Hauptstr. 9, Tel. 285 88
Auf Wunsch Abholen der Reparaturen

Kommode
gut erhalt. Besteht
aus Holz, alle neu, zu verkaufen
Barbaragasse 13.



Brennabor

die beste heutige
Platte, in all. Preis-
lagen, auch auf Ha-
lenanwendung zu staun-
end billig. Breiten.
Paradiesstraße 14,
Spezialhaus
für Kinderwagen.

Voraussetz. auf erhalt.
gebrauchte Möbel:
ausbau, Einbaum-
er Küche, Tisch u.
Tisch, Sofa, Stühle,
Bettstellen, etc.
sowie alle Einrichtungs-
gegenstände zu ver-
kaufen zu jedem annehmb. Preis
Tel. Langfuhr 15.2.1.

Erst
sicherer
Guss
Waldemar Gussner
Danzig
In allen Drogerien
und Apotheken
erhältlich

Die billige
Bücherquelle
Hauptstr. Graben 83
kauft u. verkauft lan-
gende Bücher - In-
strumente - Spiel-
zeug - Fahrrad

Bälle
Steinhoff
Spiel- und Papierwaren
Junkerstraße 5



Fahrräder

neueste Modelle in großer
Auswahl, Teilzahl, gestell.
Zubehör und Ersatz-
teile stets am Lager
sowie Reparaturen
Fahrradhandlung
Herrn Zimmermann
Langfuhr 185

Bestellf. Frauen-
kleider u. br. Dam-
enmantel, jedes
Gr. 14, bill. u. perf.
Stranzstraße 28. 2.

1. elektr. Str. 18 G.
1. elektr. Ventil 4.50
Guld. zu verkaufen
Langfuhr-Graben 4.
Tel. 3. Grab. 1. Str. 1.

hier
goldbrill. billige
Gürtel
Büchergasse 63.

Natur-Heilinstitut

Franz Raabe, Danzig, Stadtgraben 13
Sprech- und Behandlungszeit 9 1/2 bis 3 Uhr
Behandlung aller Leiden
durch Homöopathie, Biochemie, Kräuter-Heil-
verfahren, Diät-, Wasser- und Heilerde-Kuren
Röntgenstrahlen, Solfur-, Rot-, Blaulicht-
Bestrahlungen sowie Elektro-Behandlungen verschie-
denster Art
Einzigstes Institut dieser Art am Platze
mit modernsten Apparaten ausgestattet
Größte Anerkennungen Geheilten, speziell bei: Magen-,
Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Herz- und Nervenleiden,
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Lungenleiden,
Zucker-, Leber-, Gallensteinleiden, Aderverkalkung,
chron. Hautleiden

Fahrräder

nur beste deutsche Marken
äußerst billig
auch gegen Teilzahlung
Großes Lager an Ersatzteilen
Emaillierungen, Vernickelungen
sowie sämtl. Reparaturen
und Dreherarbeiten werden
prompt und sachgemäß ausgeführt
Karl Waldau, Altstadt, Graben 21b
Fahrräder und Nähmaschinen

Volks- fürsorge

die Versicherung

für
**Arbeiter, Angestellte
und Beamte**

Die Volksfürsorge hat die **günstigsten** Tarife für
Volks- und Lebensversicherung
Auskunft und Material kostenlos von
Weissenborn, Schüsselbamm 41 II
Sprechstunden (außer Montag) 1-3 1/2 Uhr

Photo-Klewer

Schmiedegasse 16, am Holzmarkt
Telephon 26013
Aufnahmen aller Art
Paßbilder / Postkarten
Sonntags geöffnet von 10-1 Uhr

Deutsch. Qualitäts
Uhren
Uhren-Reparaturen
eigener Fabrikation
Trautinger
Bequeme Katenzahlung
Leo Nietzner
Lange Brücke 48

Kauf

„Seimat“
Möbel
Hauptstr. Graben 4-6
dicht am Holzmarkt

**Regulator, Koffer,
Lampen, Gas und
Elektrisch, Stühle,
Bücherständer, billige
Küche zu verk. Lang-
fuhr-Graben 4.
1. Str., rechts.**

**Neues
Bandonion**
preiswert zu verk.
Paradiesstraße 2. 2.
Gartenh. 1. Str.

**Regulator, Koffer,
Lampen, Gas und
Elektrisch, Stühle,
Bücherständer, billige
Küche zu verk. Lang-
fuhr-Graben 4.
1. Str., rechts.**

**Einem amerik. hohen
Bandonion
verk. Karl Olesmann
Danzig
Langfuhr 185.**

**Gute Nähmaschine,
Saubere, Reparatur-
fähige, billig zu
verkaufen
Hauptstr. Graben 52, 2.**

Vor den Schluszkämpfen in Amsterdam.

Deutschlands neuntes Olympiasieg.

Die Ruderkämpfe beendet.

Der erste Endlauf am Freitag um den ersten und zweiten Platz wurde im Zweier ohne Steueremann ausgetragen, in dem die Berliner Hellas-Mannschaft Müller-Möbcher starteten. Nach einem spannenden harten Kampf siegten die Deutschen knapp, aber sicher vor England. Bei 750 Meter führten sie mit 1/4 Längen, bei 1000 Meter bereits mit 1 1/4 Längen. Schon bei 1250 Meter setzten die Engländer augenscheinlich der drohenden Niederlage zum Endpunkt ein. Ihr überraschender Vorstoß ließ sie auch 1/4 Längen zurückgewinnen. Alle Anstrengungen der Engländer, den noch trennenden Abstand von einer Länge zu überbrücken, wurden aber von der deutschen Mannschaft durch prachtvolles Rudern zunichte gemacht. Deutschland hat damit seine erste und einzige goldene Medaille im olympischen Ruderwettkampfbereich und die neunte auf der Olympiade 1928 überhaupt damit gewonnen.

Die letzten Entscheidungen.

Im Endkampf um den 3. Platz im Zweier ohne Steueremann schlug Amerika knapp Italien. Überlegen wurde von Italien der Endlauf um den 1. und 2. Platz im Vierer mit Steueremann gewonnen. Die Schweiz lag hier im Ziel mit über 7 Längen zurück.

Den Einer gewann der Australier Pearce mit spielender Überlegenheit gegen den Amerikaner Myers. Im Zweier mit Steueremann kam die Schweiz zu ihrem olympischen Rudersieg über Frankreich. Den Doppelkuller entschied Amerika überlegen gegen Kanada für sich. Dagegen gab es im Vierer ohne Steueremann und im Achter nur knappe Entscheidungen. Den Vierer gewann England erst nach hartem Kampf gegen Amerika. Auch im Achter mußten die Vertreter der Vereinigten Staaten, die Mannschaft der Kalifornien-Universität, alles aus sich herausgeben, um England schlagen zu können.

Die olympischen Preisrichter im Rudern sind nach den heutigen Schlussskämpfen folgende:

- Einer: 1. Pearce-Australien, 2. Myers-Amerika, 3. Collet-England.
- Doppelkuller: 1. Amerika, 2. Kanada, 3. Österreich.
- Zweier ohne Steueremann: 1. Deutschland, 2. England, 3. Amerika.
- Zweier mit Steueremann: 1. Schweiz, 2. Frankreich, 3. Belgien.
- Vierer ohne Steueremann: 1. England, 2. Amerika, 3. Italien.
- Vierer mit Steueremann: 1. Italien, 2. Schweiz, 3. Polen.
- Achter: 1. Amerika, 2. England, 3. Kanada.

Nur noch Pittula in der Schlussrunde.

Auf Grund der Kämpfe am Freitag steht nun fest, daß Deutschland im olympischen Vorkampf nur in der Halb-Schwergewichtsklasse durch seinen Meister Pittula vertreten sein wird. Der Berliner hatte gegen den Holländer Millan einen schweren Strich ausgetragen, in dem der Holländer als besserer Techniker glänzte. Trotzdem der Deutsche eine schwache 8. Runde lieferte, erhielt er den sehr knappen Punktsieg zugesprochen. Als Gegner von Pittula wurde der Argentinier Abendano festgestellt, der den Südafrikaner Corffindale glatt nach Punkten besiegte.

Mit einer knappen Punktscheidung mußte sich der Favorit im Fliegengewicht Cocks-Ungarn über Allor-Kosten begnügen und tritt nunmehr mit dem Franzosen Noel zusammen, der den Südafrikaner Lebanon nach Punkten überlegte.

Im Federgewicht überraschte van Klaveren-Holland, der Devine-Amerika auspunktierte. Im 2. Vorkampfkampf gewann Peralta-Argentinien gegen den Belgier Biane glatt nach Punkten.

In der Velterwichtsklasse triumphierte der Neuseeländer Morgan durch seine guten Vinten über Calataub-Frankreich. Der Favorit Landini-Argentinien konnte diesmal nur ganz knapp gegen den ausgezeichneten Kanadier Emilite nach Punkten gewinnen.

Bei der Fortsetzung des olympischen Vorkampfs in der Schwergewichtsklasse wurde am Donnerstagabend auch der deutsche Schwergewichtler Schönrad (Krefeld) aus dem Rennen geworfen. Europameister Hamm (Schweden) war der schnellere und ausdauerndere Boxer.

Die Schweizer konnten am besten turnen.

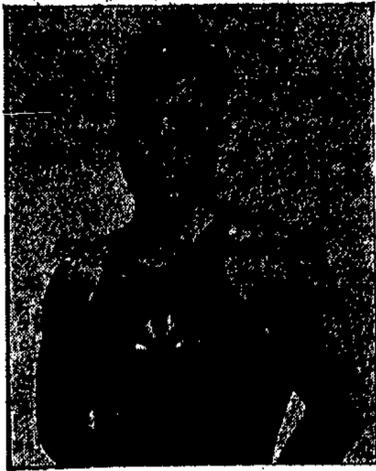
Nach dem dreitägigen Ringen um den 1. Platz im Mannschaftskampf im Turnen ging die Schweiz als olympischer Sieger vor der Tschechoslowakei und Jugoslawen hervor.

Auch in den Einzelkämpfen stellen die Eidgenossen in G. Metz und S. Gänggi die besten Turner.

Auch Hellmann ausgeschieden.

In den bereits am Nachmittag ausgetragenen Zwischenläufen zum 100-Meter-Freistilswimmen der Herren konnte sich auch Hellmann nicht mehr behaupten. Im Endlauf der kurzen Strecke sind wir daher unvertreten.

Neuer Weltrekord im 100-Meter-Ruderschwimmen für Damen. Die Holländerin Braun mit 1:21,6 einen neuen Weltrekord schwimmen.



Suzuki (Japan).

Der bisher schnellste Brustschwimmer der Welt, Erich Rabemacher (Deutschland) im 200-Meter-Brustschwimmen zu schlagen vermochte. Der Japaner legte die Strecke in 2:48,8 zurück.

Margret Borgs ausgeschieden.

Im Turnspringen der Damen eroberte die deutsche Meisterin Margret Borgs überraschend im geschlagenen Felde. Hanni Reborn belegte den dritten Platz und kommt somit in die Entscheidung.

Als einzige Deutsche im 100-Meter-Freistilswimmen startete Lotte Lehmann (Dresden), die den sechsten Vorlauf leicht gegen die gute Engländerin Cooper gewann. Reni Erlens wurde dagegen im ersten Vorlauf nur Vierte und schied aus.

Die deutschen Fechter in der Entscheidung.

Die deutschen Fechter Casimir und Thomsen konnten sich am Freitag in den Kämpfen im Säbel einzelfechten für die Entscheidung am Sonnabend qualifizieren. Nur Moos kam aber die Zwischenrunde nicht hinaus.

Bergrennen in der Lota.

Unter dem Protektorat des Krakauer Automobilklubs findet am 19. August d. J. ein internationales Lota-Bergrennen statt. Die verschiedenen Konföderationen werden nur von Amateuren bestritten. Das Lota-Bergrennen 1927 hatte trotz schlechter Wetterverhältnisse einen vollen Erfolg, der den Krakauer Klub bestimmt hat, das Lota-Rennen für das Jahr 1928 international auszuscheiden und es durch Schaffung des Großen Lota-Preises mit einer besonderen Attraktion zu verbinden. Das Rennen führt von Jaroslaw zum 32 Kilometer entfernten Morfic Dlo (Meeresbauge). Die Rennstrecke selbst ist 7 Kilometer lang, besitzt ausgesprochen alpinen Charakter und weist eine durchschnittliche Steigung von 870 Meter auf. Die Konkurrenten werden in zwei Kategorien - Renn- und Sportwagen - starten.

Gute Erfolge der finnischen Leichtathleten.

Bei einem Abendsporifest der Helsinki'scher Arbeiter-sportler, das in der vorigen Woche stattfand, lief 2. Vit-tanen die 3000-Meter-Strecke in neuer Höchstzeit, des finnischen Arbeitersportbundes (A.S.); er brauchte nur 8,89 Min. Bei demselben Sporifest warf Ahlbom den Speer 60,13 Meter.

Reger-Seife.

Klare Wäsche ohne Streifen, ist das Linnen noch so alt, hast du stets bei Reger-Seifen Durch den hohen Fettgehalt.

Lucndater Jahn.

In seinem 150. Geburtstag.

In die heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der proletarischen Turn- und Sportbewegung fällt das Andenken eines Mannes hinein, dessen Bedeutung für die Sache des Turnens ganz außer Frage steht und der auch heute noch der deutschen Arbeiterjugend manches zu sagen hat. Zwar misst sich in Friedrich Ludwig Jahn, dessen 150. Geburtstag auf den 11. August fällt, Licht und Schatten miteinander und dem, der ihn nur oberflächlich kennt, mag sein Charakter uneinheitlich, zwiespältig erscheinen, so daß im bewegten Jahre 1848 die roten Hannover Turner teils ihm zuzubellen, teils ihn verdammten konnten. Wer aber den Lebensgang dieses trefflichen Mannes wirklich studiert hat, weiß, daß nichts trichter wäre, als in ihn die heutige nationalistische Front hineinzustellen. Nicht nur hat Jahn äußerlich als Umstürzler Gefangnis und Verbannung auf die Zeit von vielen Jahren über sich ergehen lassen müssen, nein, er wurzelte mit seinem innersten Wesen fest im Volkstum und ist in seiner derben Urwüchsigkeit zeitlessly und im besten Sinne des Wortes ein Volksmann durch und durch gewesen. Den meisten ist bekannt, daß er nicht nur das Wort Turnen, sondern auch das Wort Volk in den deutschen Sprachschatz eingeführt hat, und daß er sich rühmt, die Farben Schwarz-rot-gold als Banner des von ihm erstrebten einigen deutschen Reiches auf den Schild erhoben zu haben.

Jahn ist Märker gewesen. Er wurde zu Jena in der Prignitz am 11. August 1778 geboren und starb als ein Vier- und sechzigjähriger am 15. Oktober 1862 in seinem Hause in Freiburg a. d. Unstrut. Seine Liebe zu Volk und Vaterland trug ihm bittere Früchte ein. Weil er die höchst gefährliche Lehre von der deutschen Einheit erfunden hatte, mußte er jahrelang Nachstellungen, Gefangenschaft und Verbannung über sich ergehen lassen. Vom Sterbebett seines Kindes schleppte man ihn fort und in den Kerker hinein. Umstet und flüchtig wanderte er durch die deutschen Lande. Immer der glühende Verkünder eines neuen Vaterlandes, ein Prophet deutschen Volkstums, ein Volkszeiger zur „Menschheit und Deutschheit“. Das Buch, in dem er seine Volkserziehungspläne niedergelegt hat, und das das Hauptwerk seines literarischen Schaffens darstellt, trägt den Titel: „Deutsches Volkstum“. Es erschien 1810 zu Lübeck und seine Bedeutung wird schlaglichtartig beleuchtet durch das Urteil des Bundeslagsausschusses im Zusammenhang mit dem Turnprozeß vom Jahre 1822, wonach „Fichtes Reden an die deutsche Nation und Jahns Deutsches Volkstum als die geistigen Paten der neueren Deutschheit“ bezeichnet werden.

Wer Fichtes Reden kennt, wird wissen, wie sehr das von ihm gezeichnete Reich einer neuen Gemeinschaft die sozialistischen Tugenden im Anlit trägt. Und wer Jahns Deutsches Volkstum zur Hand nimmt, wird vom Hauch derben gesunden Volkstums berührt. Er wird erkennen, wie sehr Jahn im Volke wurzelte und wie sehr sein Herz für die Sache des arbeitenden Volkes geschlagen hat.

Dr. Paul Piechowski.

Fußballspiele am Sonntag.

Innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig kommen am morgigen Sonntag folgende Fußballspiele zum Austrag:

Langfuhr I Schellmühl gegen Jungstadt I um 10 1/2 Uhr auf dem Sufarenplatz Langfuhr; Langfuhr Jugend I gegen Danzig Jugend I um 9 1/2 Uhr auf dem Sufarenplatz; Adler Gr. Waldorf II gegen Langfuhr III um 10 Uhr in Gr. Waldorf.

SAISON-AUSVERKAUF

Radikale Räumung
Nur noch kurze Zeit!

- Hauschuhe Phantasie-muster, mit Kordelsohle, solange Vorrat 1,75
- Weiß-Lein-Kinderstiefel und Spangenschuhe solange Vorrat, 19-26, 1,95
- Kinderstiefel u. Spangenschuhe braun und beige, solange Vorrat, 20-26, 2,50
- Leder-Niederstreifer braun und schwarz, solange Vorrat, 3,00



- Badeschuhe in vielen Farben 5,90, 1,95
- Bast geflochten, mit Frottefütter 3,50, 2,75
- Damen-Strümpfe Wascheide 5,90, 4,90, 3,75
- Seidenflor, K.-Seide, 2,25, 1,95
- Baumwolle 0,85
- Herrnsocken Seidenflor 2,90, 2,25, 0,75
- festen Qualität 95, 75, 0,30

- ### Für Damen
- Prinell-Spangenschuhe in vielen Farben 6,90, 4,90
 - Leder-Spangenschuhe solange Vorrat 8,90
 - Lack-Spangenschuhe franz. Abs., a. m. farb. Eing., 14,90, 12,90, 10,90, 8,90
 - Spangenschuhe solange Vorrat 13,90, 11,90
 - Lack-Spangenschuhe m. Gummizug, in viel. Ausführungen 19,90
 - Spangenschuhe beige, grau, rot u. blau, hübsche Mod., Gr. 35-38, 21,90, 18,90, 16,90, 12,90
 - Spangen- u. Halbschuhe m. Crepe-Gummis, an-gen. Trg., 25,90, 23,90, 21,90
 - Luxus-Schuhe feinst, neueste Mod., dar. feinste Wiener Art., 23,90, 21,90

MITNEHMEN!

Herrn-Halbschuhe braun, mit Wildleder-einsatz, la Rahmen-ware, solange Vorrat. Lackhalbschuhe solid. Verarbeitung, solange Vorrat, 23,90, 21,90, 17,90

Unsere Riesenläger

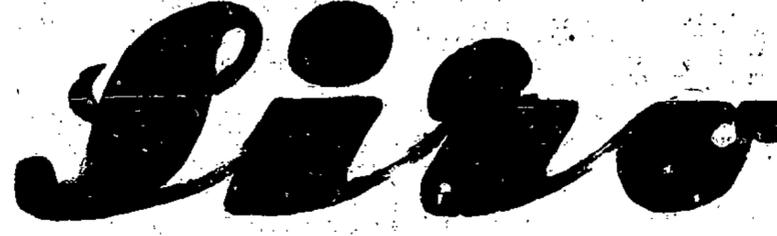
sind wieder neu aufgefüllt. Weitere große Posten von Rest- u. Einzelpaaren sind nochmals wesentlich herabgesetzt!

ZUGREIFEN!

Sandaletten in vielen Farben, auch Opanken 16,90

Lidoletten gute Qualität, äußerst praktisch u. angenehm im Tragen 13,90

- ### Für Herren
- Halbschuhe u. Stiefel gute Qualität, solange Vorrat 14,90, Tennisschuhe m. Crepe-Gummisohle 7,90, 12,90
 - Crepe-Gummisohlen-Halbschuhe, der Schuh für d. empf. Fuß, 29,90, 27,90, 25,90, 23,90, 16,90
 - Halbschuhe u. Stiefel bes. preiswert, solange Vorrat 19,90, 18,90, 16,90
 - Stiefel u. Halbschuhe gute Paßform, Reklampreis 26,90, Sportstiefel u. Halbschuhe la deutsches Fabrikat 28,90, 26,90, 24,90
 - Halbschuhe neueste Modelle, ausgesucht bestes Material, auch mit Verzierungen, la Fabrikate 29,90, 25,90



Schuhwarenhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung Langgasse Nr. 67 (gegenüber der Post)

Aus aller Welt.

Sie werden es nicht leicht haben.

Die Arbeit des Untersuchungsausschusses der Reichsbahn.

Der Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Ursachen, die die zahlreichen Betriebsunfälle bei der Reichsbahn veranlassen, wird am Donnerstag, dem 10. August, seine Tätigkeit aufnehmen. Der Untersuchungsausschuss gliedert sich in Untersuchungsausschüsse, die die Sicherungsrichtungen, die Oberbau- und Lokomotivfragen und schließlich die Beschwerden des Personals über die Arbeitseinteilung und die Ruhezeiten zu prüfen haben werden. Doch ist diese Arbeitseinteilung nicht so aufzufassen, daß die Untersuchungsausschüsse getrennt von einander arbeiten. Es wird vielmehr eine ständige, fast tägliche Fühlungnahme zwischen den einzelnen Untersuchungsausschüssen stattfinden. Der Ausschuss wird sich zunächst einen möglichst weitgehenden Einblick in die zur Zeit bestehenden Betriebsverhältnisse zu verschaffen suchen.

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Die 59 Jahre alte Witwe Rosa Schmieb aus Söllingen bei Ulm ist gestern früh im Krankenhaus zu Sigmarshausen (Wagern) an den Folgen der bei dem Dinkelscherbener Eisenbahnunglück erlittenen Verletzungen gestorben. Die Leiche wird in ihren Heimatort übergeführt werden. Die Zahl der Opfer von Dinkelscherben erhöht sich damit auf 18.

Weitere polnische Ozeanflugpläne.

Man will aber Klatsche vermeiden.

Außer den beiden polnischen Fliegeroffizieren Kubala und Jaskowski sollen auch noch zwei weitere polnische Flieger, Kissa und Kowalski, den Atlantischen Ozean überqueren. Kowalski, der als Hauptmann dem polnischen Fliegerkorps angehört, teilt mit, daß der Flug Ende September unternommen werden soll. Das Flugzeug stellt die polnische Kolonie in Amerika. Weitere Angaben werden noch nicht gemacht, da man jede Klatsche vermeiden will, durch die die beiden anderen polnischen Flieger so unliebsames Aufsehen gemacht haben.

Wie der Belgrader Privatkorrespondent des "Pester Lloyd" meldet, ist eines der polnischen Flugzeuge, das an dem Rundflug der Kleinen Entente teilgenommen hat und den Namen "Lublin" führt, seit Dienstag spurlos verschwunden. Die Maschine ist vorgestern früh von Karan nach Wrinn gehakt. Man vermutet, daß sie auf ungarischem Gebiet eine Notlandung vornehmen mußte. Eine Prager Meldung besagt dagegen, daß das Flugzeug bei einem kleinen Orte in Steiermark abgesehrt sei.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Der Kassenbote der Eisenbahnen in Dierode, der beauftragt war, aus dem Kontor in Barwie eine Tasche mit 40 Lohnbeurteilen und einen Betrag von 1500 Mark nach dem oberen Werk in Alt-Johannsdorf zu überbringen, wurde der letzten Häuser von Barwie von zwei Männern überfallen, die anscheinend von dem Geldtransport Kenntnis hatten. Während ihm der eine der Räuber einen Revolver auf die Brust hielt, entriß ihm der andere die Tasche mit dem Geld. Die Räuber entliefen unerkannt in dem nahen Wald.

Paratyphus in Schweden.

In der schwedischen Donaugegend in Bahligen und Gubelstungen herrscht Paratyphus, der bereits im Mai ausbrach, aber dann abkante. Im Juli und August ist die Seuche dann aber erneut in Erscheinung getreten und die Zahl der Erkrankungen beläuft sich bereits auf über 100, darunter 60 schwere Fälle und eine Reihe von Todesfällen.

Ende des Einspon-Betrugsprozesses.

Das Urteil.

Das Große Schöffengericht in Berlin verurteilte Freitag das Urteil in dem Einspon-Betrugsprozess mit den 88 Angeklagten. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen. Es wurden verurteilt der Kaufmann Leopold Wallon aus Riga zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Ge-

fängnis, der Kaufmann Gustav Barany aus Wien zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis, der Kaufmann Walter Lehner aus Berlin zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis. Wranala weitere Angeklagte erhielten Strafen zwischen einem und drei Jahren Gefängnis, die übrigen Angeklagten Strafen unter einem Jahr. Den Angeklagten Wallon und Barany wurden ein Jahr fünf Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.



Der Probeflug.

Die „Romar“ von unten gesehen.

Die Bewohner der Küstentäler und die großen Ozeandampfer werden sich demnächst an ein neues eigenartiges Flugzeugbild gewöhnen müssen, das von den bisherigen etwas abweicht, das sich aber sehr rasch einprägt: an die Silhouette des Flugschiffes „Romar“. Unsere Aufnahme, die in Warnemünde gemacht wurde, zeigt die kräftigen und doch feinen Linien des Flugzeuges, das sich scharf vom Himmel abhebt; neu ist vor allem die Bauart der Flügel, die kurz und gedrungen aussehen, in Wirklichkeit aber 37 Meter Spannweite haben und aus diesem Grunde am Rumpf sehr breit sein müssen!

Niesenerunterstellungen bei der Kommandantur Berlin.

Ein alter Beamter als Täter.

Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer auffordernden Niesenerunterstellung beim Wirtschaftsamte der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 450 000 Mark festgestellt worden. Beschuldigt wird in erster Reihe der bei dem Wirtschaftsamte tätige Oberassistent Martin. In die Untersuchungsausschüsse ist außerdem der vorgeordnete Inspektor, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Die Untersuchungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum.

Die Brandkatastrophe in Ruhe. Da in den gestrigen Morgenstunden der Brand in Ruhe von Zeit zu Zeit wieder auflebte, mußte die Feuerwehr wieder gerufen werden, um eine weitere Ausdehnung zu verhindern. Das Feuer an den Gebäuden ist gelöscht, doch findet das Element an den Getreidevorräten hier und da noch neue Nahrung. Eine Hilfsaktion zugunsten der unglücklichen Einwohner ist eingeleitet.

Betten - Bettfedern - Daun

Einschlüpfungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTLEDER-REINIGUNG
Häkerstraße 63, an der Markthalle

pohl's Haematogen
Das bewährte Kräftigungsmittel
Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Raubüberfall auf ein Auto.

Mit dem Revolver abgewehrt.

In der Freitag-Nacht wurde kurz vor Mitternacht ein von einem Kaufmann aus Spandau geleitetes Auto, in dem eine Dame mitfuhr, an einer Kurve der Chaussee Potsdam-Spandau von Räubern überfallen. Einer der Räuber sprang auf das Triebwerk, rutschte jedoch wieder ab. Ein zweiter schwang sich an das Auto an den Wagen. Der Kaufmann zog einen Revolver und gab durch die Scheibe der Rückwand einen Schuß ab, durch den der Fremde verletzt wurde, wie sich aus Blutspuren ergibt, die die sofort alarmierte Spandauer Polizei fand. Es wurde festgestellt, daß die beiden Räuber mit einem Motorrad mit Beiwagen das Weite gesucht haben.

Als einer der beiden Täter wurde ein 26 Jahre alter Gustav Sturzebecher festgenommen. Er bestritt, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein und erklärte seine Verletzungen, die ihm der Automobilbesitzer durch einen Schuß beigebracht hat, damit, daß Freunde ihn versehentlich angeschossen hätten.

Drei Menschen verbrannt.

Brandunglück in Nottinghill.

In Nottinghill im Westen von London, brach in der Nacht im Hause einer Witwe Feuer aus, bei dem die alte Frau, zwei Söhne und die Braut des einen Sohnes verbrannten. Ein dritter Sohn wurde beim Sprung aus dem Fenster getötet und eine 6. Person ist schwerverletzt unter den Brandtrümmern hervorgeholt worden.

Ein Schlepper im Hafen gesunken.

Zwei Seeleute ertrunken.

Als gestern vormittag der englische Touristendampfer „Ranchy“ in den Freihafen von Kopenhagen bugsiert werden sollte, kam der Schlepper schwer vor den Bug zu liegen, wurde zum Kentern gebracht und sank. Der Maschinist und ein Matrose ertranken. Der Kapitän wurde gerettet.

Was war vorauszusehen.

Im Untersuchungsausschuss von Schubin spielte sich ein schuldiger Gerichtsfall ab. Einem Verfangenen gelang es, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Der Wärter rührte sich jedoch nicht von der Stelle, sondern besah zwei anderen Gefangenen, den Fluchtling zu verfolgen. Das tat er auch, und zwar mit dem Erfolg — daß sie alle drei verschwanden.

Selbstmord eines Prager Bankdirektors. Der Direktor J. Schute von der slowakischen Geldgesellschaft, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, hat in der Nähe Praas Selbstmord begangen, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf. Der Bankier soll, wie verlautet, größere unglückliche Würfelspekulationen eingegangen sein.

Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen Deutschland und Spanien. Gestern mittag 12 Uhr ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Spanien offiziell eröffnet worden. Das erste Gespräch führte der spanische Generaldirektor des Fernsprechwesens, Don José Dazur, mit dem Vertreter des Reichspostministers, Staatssekretär Dr. Feyerabend. Hieraus fand ein weiteres Gespräch statt zwischen dem Vizepräsidenten der spanischen Regierung und Minister des Innern, General Martinez Arista, und dem deutschen Reichsminister des Innern, Severing.

Satirischer Zeitspiegel.

Und 1932 — Olympiade in Danzig!

Von Rater Wurr.

Werkwürdig, acht Ohnen das auch so, immer wenn ich die spaltenlangen Zeitungshymnen auf Amsterdams mit fliegenden Füssen und bebenden Muskeln lese und mir das alles so richtig vorstelle, wurmt es mich tief im Danziger Inneren? Warum haben wir das nicht bei uns? Fragt es schier (schier!) dumpf in meinem Busen, soweit mir Busen möglich ist. Alles Krumpzeug tagt sich hier bei uns durch, sogar bis zu einem kommentarlosen Studentenkongress haben wir es gebracht, und das ist doch wirklich nicht ganz ohne, wenn auch nichts dabei herauskam, aber die aparten Studenten waren eben hier und die Evangelischen Pfarrer auch und die Eisengießer und die Rüstbrüder und die Veräte, und die Freimaurer werden noch kommen (weder ein Zeitspiegelthema in Aussicht, ich atme auf), aber die Olympiade, der Kongress der unheilbar Reformstüchtigen, die Olympiade ist eben nicht bei uns, sondern in Amsterdam! Was nützen uns da die schönsten deutschen Jagdschreibverbände und Reichskommunalbeamten (23.-25. August) und Preussischen Fortveretne und wie die netten Leute sonst heißen mögen? Aus Danzig wird nie was Vernünftiges werden, es mag sein Stadtbild noch so sofortig einwaden und den Mikskannenturm meinetwegen in rosa Watten waden, und Präsident Sahm mag noch 5-Kentimeter wachsen, und Zoppot seinen Seezug ebenfalls noch so unermüdlich verlängern, solange uns eben die Olympiade die falsche Schulter zeigt und solche lächerlichen Orte wie Amsterdam — bitte Sie, wer ist schon Amsterdam?! — an ihrer Veranstaltung austrampeln!

Dabei schreit die Olympiade geradezu nach Danzig. Ja, ich gehe sogar so weit, zu erklären, daß sie bis jetzt nur deshalb nicht reitlos klappte und manche Unbefriedigung zurückließ, weil ihr die spezifisch Danziger Luft fehlte. Punkt für Punkt will ich's beweisen: Nirgends wird soviel Sport getrieben wie in Danzig! Man kann ruhig sagen, der ganze Freistaat ist ein einziger Sport, wobei Ihre Bitte schweifen ober, poetisch ausgedrückt, wo Sie hinschauen: nichts als Sport! Wer treibt denn hochentwickeltesten Redesport wie unser Volk? Na, keiner! Warum dränaten sich die Zuschauer begeißelt in die blauerischen Gerichtsverhandlungen? Aus purem Sport! Wer hält seit Jahren den Weltrekord im Beamtenchewergewicht? Danzig!

Wo wird am ausdauerndsten Angestrichen betrieben? In den Zoppoter Moulletälern! Dem verregnen nie die Sportwachen? Wieder mal Zoppot! Wer schwimmt außer Bett immer oben? Unsere hohen Beamten! Wer macht politisch die tollsten Sprünge? Die „Danziger Allgemeine“! Wer besetzt einfach einen die zweiten Plätze? Aber unser Zentrum! Wer in der gesamten Sportwelt läuft so beharrlich außer der Reihe und bleibt doch im Rennen wie Wilhelm Rahn? Er selber! Welche Dame zeigt immer wieder die schönsten und feinsten Spiegelreflexionen? Frau A. Kalahne! Wo fahren die Automobile am wahnwitzigsten? Auf Danziger Kopfstein! Wer lief die längste Strecke in seiner besten Zeit? Nahe Danzig-Marsfelde! Wo hat sich selbst die Kunst zum Sport empfindlich entwickelt? In der Zoppoter Waldoper! Wer klebt einem unentrinnbar auf den Ferien und holt uns das Beste heraus? Doch wohl unsere Steuer! Dem möchte keiner in die Boxhandschuhe fallen? Unserer Schupo! Sport, Sport, überall Sport!

Wir sind, weit mehr als Amsterdam sich das leisten kann, für Rummel in jeder Form zuständig! Wir sind von Kindesbeinen an hermaßen an Rummel hier gewöhnt, daß es uns gar nicht genug rummeln kann. Wir sind gewissermaßen rummelfest, abgehärtet dagegen bis zum Neusehnen. Wer wie wir Jahresgut für Jahresgut an den schweren Prüfstein des Dominiks ohne die geringste Gesundheitschädigung best übersteht, als ob es gar nichts wäre, der hat sich wohl das Recht erworben, auszurufen: Wer immer auf der Welt sich ausrummeln will, her zu uns! Ich erinnere neben dem Dominik ferner an die vollen Säle des Grafen Ludner, an Besuche deutscher Kriegsdächte, an die schuppumrahmte Hochzeit von des Präsidenten Tochterlein, an die beliebten Volkstänzer-Kampfer-Musik, an den Zoppoter Blumenkors, und man wird mir zustimmen, daß wir jedem auch dem antikesten olympischen Rummel durchaus gemachsen sind!

Wir haben, was auf solchen Olympiaden gern gesehen wird, ein ideales Stadion — die Kampfbahn Niederstadt! Sie ist auf Massenandrang bestens vorbereitet und ganz gewiß imstande, mehrere Duzend Zuschauer zu fassen, wie sie ja aus der gesamten Welt hier zusammenströmen würden, sollten ein paar Plätze fehlen, dann könnte man sich mit Garten- und Klappstühlen bequem ausstellen. Im übrigen würde man zweckmäßig so verfahren, daß die Wasser Konkurrenz in der Wottlau geschwommen werden, wo wieder die Langebrücke eine vorbildliche Aufschauerröhre abgibt und die Kunststücke vom Krantox herab wunderbar erledigt werden könnten. (die

Springer brauchen nicht immer erst aus dem Wasser mühselig nach oben zu klettern, sondern würden mittels des (sogar historischen!) Kranz automatisch hinaufgezogen werden — einzig in der Art!), während die Rüste auf der sehr brauchbaren Altparkbahn Halbe Allee stattfinden müßten, das Publikum hätte auf dem mittleren Rasenstreifen von den Dächern der Straßenbahnen feinste Sicht, auch wäre es möglich, bei eventuellen Unglücksfällen gleich an Ort und Stelle alles zu erledigen, da Krankenhaus, Krematorium und sämtliche geräumigeren Kirchhöfe direkt an der Rennstrecke lägen, was kann man sich da noch wünschen...??!

Und das Wichtigste: Wir sind der internationalistischste Staat des erforschten Teils der Erde! Völkerverbund im Sinne, sämtliche Fragen in 1 Exemplar anwesend, die schwarzweiße ohne die kleinste Wölkchen sogar in Massen vorhanden, wir sind so international, daß wir auf unserer Zwischensender die Radioübertragung der 10. deutschen Verfassungsfestfeier aus Berlin keineswegs überhören, sonst aber unsere „deutschen Belange“ ständig mit uns herumführen... Und erst in Zoppot, da tauschen sogar die Wellen rechrpradig...!!

In dem Senat ist es deshalb, schleunigst an das olympische Komitee eine Eingabe zu richten, worin Danzig um Vorweiterung für die nächste Olympiade dringend ersucht (Was Angeles hat eben zurückzutreten!!) — die von mir gegebenen Unterlagen und einen Originaldominiksbericht mit Bildern füge man gleich bei nebst dem Bemerken, daß zu jeder weiteren Auskunft Rater Wurr, so leid es ihm tut, natürlich gern bereit ist. Er hat ja keine andern Sorgen...

MAGGI'S Fleischbrühe
zum Kochen von Gemüse

Auf zum Danziger Dominik!

Haltestelle der Straßenbahn
Nr. 4

An der Breitenbachstraße!
Bis Sonntag, den 19. August 1928

Täglich bis 11 Uhr abends
geöffnet

Ab nächste Woche: Auftreten eines Turnseißläufers auf dem Dominiksgelände

Onkel Heinemann
bringt wie immer auch in diesem Jahre
Café und Restaurant
Amerikanische
Luftschaukel
Würfel- u. Schießbude
Eine frohe Botschaft für meine
lieben Kleinen ist das neugebaute
Miniaturn-Kinder-Karussell

Die größte Freude für unsere Kinder
ist das hier bestens bekannte
Hoffmann's Bodenkarussell
Neu hergerichtet, Neue leuchtende Beleuchtung
Elektrischer Antrieb, Ruhige Fahrt, Gute Musik
Modern, 3 Pferde in einer Breite
Erkennungszeichen: Immer noch der kleine
Mann auf der Spitze des Karussells
Stand: An der
Avus- und Achter-Bahn von Schippers Vanderville
Wo erhalten Sie
Die größte Tafel Schokolade?
In der blauen Halle vis-à-vis von der Avus-
und Achter-Bahn von Schippers Vanderville

Auf zu
Helmut Eisermann's
Verlosungsrad
So heißt die Parole in
Danzig,
Für den Dominik 1928
Stand 4. Reihe rechts

Der Kinderfreund
ist und bleibt
Moritz Gugath's
Auto-Korso
mit Gummibereifung
amüsante Fahrt
für groß und klein
Stand: 5. Reihe rechts,
neben der Tierschau

Ihr Danziger kennt mich!
Das beliebte **Weber's**
Riesenrad
Verstärkte Beleuchtung
Neu renoviert
Beachten Sie: Nur vis-à-vis
Gropengießers Achterbahn

Fritz Mühlbrecht's
Café und Restaurant

bietet den Dominikbesuchern einen
angenehmen Aufenthalt

Für erstklass. warmes und kaltes Büfett
und gut gepflegte Getränke ist gesorgt

Es ladet freundlichst ein
der **Unternehmer**

Im Trübel
des Dominik's

Die Bemühungen der Schauspieler,
den diesjährigen Dominik interessant
und abwechslungsreich zu gestalten,
versucht der alte Wettermacher Petrus
zeitweise zu durchkreuzen. Doch die
rechten Danziger lassen auch bei we-
niger angenehmem Wetter sich nicht
abhalten, ihren Dominik zu be-
suchen, das beweist das tägliche
abendliche Gewühl auf dem großen
Platz an der Breitenbachstraße. Im
Laufe der Woche haben noch einige
Nachzügler die Reihen der Schau-
steller bemerkt und man hat ziemlich
lange zu tun, bis man die trübel-
durchtosten Reihen durchgegangen ist.

Gleich in den vorderen Reihen
finden wir einen langjährigen Be-
kannten wieder. Fines schwankende
Weltkugel, auf der jeder Besucher
immer wieder gern eine Fahrt macht.
Besonders am Abend zeigt dieses be-
liebte Karussell eine prachtvolle Be-
leuchtung und hebt sich dadurch wirk-
sam heraus.

Dicht daneben kann man bei dem
„füßen Robert“ sein Heil versuchen.
Man sagt, daß das Glück im Drehen
seinen Besuchern besonders günstig
ist. In derselben Reihe eine besondere
Attraktion: das Theater seltsamer
Menschen. „Ricardus“ vollbringt mit
seiner eisernen Zunge ungeahnte
Künste, und das Marsweib gibt den
Besuchern Rätsel auf, über die man
sich lange noch den Kopf zerbricht. —
Manch einer wünscht sich die Jungen-
kraft des „Ricardus“, die sich zwar
weniger zu Nebekämpfen, dafür aber
mehr zur praktischen Anwendung im
täglichen Leben eignet.

Die größten Ereignisse der letzten
Zeit findet man in Karl Weber's
Panorama, die Welt im Bild, das
seine alten Freunde hat.

Wer in dem beliebten Affen- und
Hundezirkus einen Platz haben will,
der darf nicht lange ärgern, denn die
beliebten Darbietungen der vorzüg-
lich dressierten Tiere haben einen
großen Anhängerkreis.

Etwas weiter löst „der geheimnis-
volle Jäger“. Der Mann, von dem
man spricht, und seine Darbietungen
eigener Art finden reichen Beifall.

Großer Andrang ist stets bei
Bigesse's Zelt. Hier findet man die
starken Männer vereint, da treten
auch die bekannten Danziger Buchna
und Volkstriebe auf, deren Siege von
dem Publikum stark bejubelt werden.

Noma Hawa

der geheimnisvolle Inder

Der Mann von dem man spricht und
den man unbedingt besuchen muß
Stand: 2. Reihe links

Bigesse's
Ring- u. Boxkampf-Zelt

Der Treffpunkt aller Danziger Amateure
Wettkämpfe mit Amateuren
werden ausgetragen

Kostenloser Unterricht
Stand: 1. Reihe rechts

Das Neueste in Danzig ist

Das Elektro-
Schiffskarussell

genannt

Die Erstürmung von Port Arthur

Eine Fahrt über Berg u. Tal durch Nacht auf hoher See
Weit über 500 Birnen beleuchten das Unternehmen
Prachtvolle Orchesterbegleitung in vollend. Ausführung
Fabelhafte Aufmachung Fabelhafte Aufmachung

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Unternehmer

2. Reihe rechts

2. Reihe rechts

Besucht auf dem Dominik den

Bayrischen
Vergnügungs-Palast

neben der elektrischen Avusbahn

das größte Restaurant am Platze

Bayrische Stimmungskapelle
Bayrische Bedienung

Jodler, Komiker, Duette, Terzette
Zweier, Dreier, Figurentänze
Humor und Stimmung

Eine Sehenswürdigkeit - das Zelt
umfaßt 1000 Personen

Nur erwachsene Personen
über 18 Jahre haben Zutritt

Stand:
Hinter Gropengießers Figur-8-Bahn

1. Der Entwicklungsprozeß
des Menschen
2. Wie sage ich es meinem
Kinde?
3. Hygiene der Ehe
4. ? ? ?

Was jeder erwachsene Mensch
wissen soll und muß

Es ladet ein

Die Direktion

Auch der ernstgestimmte Besucher
kommt auf seine Rechnung.
Die Hygiene der Ehe heißt eine
Abteilung, die viel Wissenswertes
nicht nur für Eheleute bringt, son-
dern auch für solche, die es werden
wollen.

In einer anderen Abteilung wird
die Entwicklung des Menschen demon-
striert. Gerade diesen Darstellungen
wäre im Interesse der Vertiefung
dieser Wissenschaften in den breitesten
Volkskreisen reichlicher Besuch zu
wünschen.

Die Fahrgeschäfte sind in diesem
Jahre wieder in großer Anzahl ver-
treten und bieten jedem Gelegenheit,
sich nach seinem Geschmack zu amü-
sieren. Schippers-Vandervilles Avus-
bahn ist nicht umlagert. Hier
wilt jeder, der nicht das Glück hat,
ein Auto zu besitzen, wenigstens den
Versuch machen, einmal selbst ein
Auto zu steuern. Die Nachfrage ist
sehr stark, und man muß sich sehr be-
eilen, um einen Wagen zu ergattern.
Und viel Zusammenstöße harmloser
Art finden hier statt, die großes Ver-
gnügen auslösen. Vergnügen gibt es
auch auf der Schippers Achterbahn,
wo man in kühnen Kurven von der
luftigen Höhe in das fast 10 Meter
tiefe Tal hinunterstürzt.

Aus der Lichtstut des Abends fällt
besonders das bunte Licht von Bern-
hard Weber's Riesenschaukel, die unter
dem Namen russische Schaukel volks-
tümlich geworden ist, auf, und gerne
machen junge Paare eine Fahrt zur
Höhe.

Auch Moritz Gugath's Auto-Korso
halten die Besucher die alte Freude,
und in fast lautloser Fahrt sausen
die gummiereiften Wagen im Kreise
dahin. Eine Neuheit für den dies-
jährigen Dominik ist das Elektro-
Schiffskarussell, das sich auch die Er-
stürmung von Port Arthur bezeichnet,
und sich schnelle Beliebtheit errungen
hat.

Hunger und Durst sind der Domi-
nikstimmung nicht förderlich und Ab-
hilfe kann schnell geschaffen werden.
Am zweckmäßigsten lernt man in
Fritz Mühlbrecht's Kaffee- und Re-
staurationszelt ein und stärkt sich zu
neuen Taten. Kaltes und warmes
Büfett zeigen reiche Auswahl in
guten Speisen. Die jüngere Gene-
ration wird selten den Dominik ver-
lassen, ohne die altbekannte Achter-
bahn von Gropengießer besucht zu
haben, deren Freundeskreis sich
immer mehr erweitert. (Auch die
Alten machen mitunter gerne mit.)
Sie ist die größte und höchste dieser
Art und angestrichelt-bergnüchtige Zuschauer

Schippers-Vandervilles letzte Neuheiten

Figur-8-Bahn
mit dem fast 10 m
tiefen Tal



AVUSBAHN
Jeder sein
eigener Chauffeur

Auf zum Danziger Dominik!

Ab nächste Woche: Auftreten eines Turmseiläufers ^{am} dem Dominiksgelände

Gropengießers Riesen-Figur-8-Bahn

Die größte und höchste
8^{ter} Bahn
am Platze!



Neu für Danzig
ist die
Automobil-Rennbahn

Das Amüsanteste für groß und klein!
Abends
nur für Erwachsene!
Extra-Rennfahrten, die nur von dieser
Rennbahn ausgeführt werden können.
Stand vis-à-vis meiner Achterbahn



Ueberraschung
für Danzig!

Die kleinste Eisenbahn der Welt

Eine Fahrt
Danzig-Königsberg
über Simonsdorf
ohne Visum
Ablahrt **Dominikplatz**
Auf Reisepäckchen kein Zuschlag

von der Höhe zeigen an, daß die
Fahrt schon ist. Auch Gropengießers
Auto-Rennbahn hat sich schnell
Freunde geschaffen. Am Nachmittag
gibt's Kinderfahrten, abends Spezial-
Autorennen für Erwachsene, die nur
von dieser Bahn ausgeführt werden.
Eine Neuheit ist die Mannheimer
Wellenbahn. Hier finden sich stets
begeisterte Fahrer und Zuschauer in
Mengen, die beide auf ihre Rechnung
kommen und sich köstlich amüsieren.
Große Freude bereitet die Miniatur-
Eisenbahn von Vogt Münd. Hier
gibt es eine Fahrt in kürzester Zeit
nach Königsberg über Simonsdorf
ohne Paß und Visum unter größtem
Zuspruch von jung und alt.

So wird jedem etwas geboten, und
wer da sagt, er kann sich auf dem
Dominik nicht amüsieren, der soll's
noch einmal versuchen. Für die
nächste Woche haben die Schausteller
einen Turmseilfünftler gewonnen, der
seine waghalsigen Stünfte vor aller
Öffentlichkeit in lustiger Höhe zeigen
wird.

Geöffnet ist der Dominik nunmehr
bis 11 Uhr abends.

Groß und klein — alles strömt zu Max Finke's schwankende Weltkugel

dem Liebling aller Danziger
Abends leuchtende Beleuchtung Vordere Querreihe



Ka - ha - haaa - -
der **Süße Robert** ist da!

Er bringt, wie in allen Jahren, in diesem Jahr
ganz besondere Ueberraschungen für große und
kleine Herzen.

Vordere Reihe neben „schwankende Weltkugel“

Vollständig neues Programm für Danzig Deutschlands größter Affen- u. Hunde-Zirkus

Der beste Affen- und Hunde-Dressurakt der Welt!
Die vornehme Familienschau! Eine Stunde im Banne der
verheißungsvollen Kunst! Die Kunst der fahrenden und
akrobatischen Wunder-Affen und Hunde.

Aus dem reichhaltigen Programm sei zu erwähnen:

Fritz I., der bekämpfte sympathische Meerschweinchen. Ein Muster der
Darwinschen Lehre. **Fippy-Fox**, der einzige existierende Hund,
der lesen und rechnen kann, ver-
steht alle 6 Weltsprachen, Aus-
scheneitend in allen gebildeten
Kreisen.

Die Affen am Doppelparapet, hoch
oben an der Zirkuskuppel im Flug
durch den gemauerten Zuschauerraum

Die kleinsten
nur 30 cm großen
Wunder-Pferde
der Welt.

Außerdem die große
**Ausstattungs-
Revue**, vorgeführt
unter dem Titel: „Die
Einbrecher v. London“
Parole: Kommen,
Sehen, Staunen!

Eine Glanzleistung
fielischer Intelligenz.

Die **Direktion**.



Wer kein Freund bewegter Fahrten ist, und trotzdem die traditionelle
Karussellfahrt machen will, der geht zu Hoffmanns Radenkarussell, das auf
der Spitze als Wahrzeichen die Figur eines Mannes trägt. Abweichend von
der üblichen Art sind hier drei Pferde in einer Reihe eingebaut. Unter
Heinemann, der als bekannter, bietet nicht nur in seinem Kaffee und Restau-
rant Erfrischungen aller Art, er hat auch für Liebhaber seine amerikanische
Luftschaukel aufgestellt. Und hat unsere Kleinen auch nicht vergessen, für sie
ist das Kinder-Miniatur-Karussell gebaut, das viel Freude bereitet.

Wer sein Glück probieren will, der hat reichlich Gelegenheit dazu.
Würfeln und Verlosungsspielen laden freundlich und eindringlich ein. Da
fällt besonders auf die Verlosungshalle von Karl Weber, genannt die „rote
Bude“, die dicht umlagert ist. Dasselbe kann man auch von der Verlosungs-
halle von Helmut Effermann sagen. Die wertvollen Gewinnartikel locken
nicht nur Eheleute, die ihre Bittschaft zu bereichern gedenken, und junge
Paare, die an den künftigen Hausstand denken, hier beteiligt sich jeder, und
viele ziehen mit zufriedenen Gesichtern weiter.

Zum ersten Male in Danzig!

Die schwankende Mannheimer Wellenbahn

Das Herz lacht und die Augen tränen. Amüsant für
groß und klein. Vis-à-vis von Gropengießers Achterbahn

Karl Weber's Welt- und Schlachtenpanorama Die Welt im Bild

Die neuesten Weltereignisse:
Attentat auf den italienischen König
Das große Straßenbahnunglück in Berlin
Untergang und Hebung des amerikanischen
Untersee-Bootes R. 4 u. a.

Weber's Verlosungshalle: Die Rote Bude

Urahn, Großmutter, Mutter und Kind waren seit jeher
Besucher und treueste Anhänger von Karl Weber
und werden es immer bleiben

Zum erstenmal in Danzig

Das größte Programm am
Platze bieten wir

Neu für Danzig

Beachten Sie genau: Vordere Querreihe
neben Finkes Schwankende
Weltkugel

Der Mann mit eiserner Zunge Ricardus

Die größte Weltattraktion der Jetztzeit

Der unbesiegbare deutsche Fakir



DAS MARSWEIB

Die rätselhafte Sternbewohnerin

Reproduktion!

Reproduktion!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Ablauf des deutsch-polnischen Holzabkommens.

Das Geschäftsergebnis.

Das provisorische deutsch-polnische Holzabkommen läuft bereits am 1. Dezember d. J. ab. Infolgedessen beschäftigen sich die interessierten Kreise zur Zeit mit dem Geschäftsergebnis des Abkommens sowie mit der Frage der Erneuerung dieses Abkommens.

Nach den statistischen Aufstellungen wurden in der ersten Jahreshälfte 1927 von Polen nach Deutschland 9 151 000 Doppelzentner weichen unbearbeiteten Holzes ausgeführt, während in derselben Zeit 1928 nur 5 885 000 Doppelzentner, oder 64,21 Prozent, ausgeführt wurden. Dagegen wurde bearbeitetes Weichholz in der ersten Hälfte 1927 insgesamt 1 027 000 und im selben Zeitabschnitt 1928 2 292 000 Doppelzentner, d. h. 117,32 Prozent, ausgeführt.

Somit ist die gesamte Ausfuhr polnischen Holzes nach Deutschland von 10 178 000 Doppelzentner in der ersten Jahreshälfte 1927 auf 8 067 000 Doppelzentner im selben Zeitabschnitt 1928 zurückgegangen. Dagegen ist der Wert des ausgeführten Holzes in beiden Zeitabschnitten fast derselbe geblieben, und zwar deshalb, weil in diesem Jahre bearbeitetes, also teureres Holz mehr ausgeführt wurde.

Es wird damit gerechnet, daß ein neues Abkommen nicht mehr abgeschlossen werden wird, weil erstens der deutsche Markt zur Zeit ziemlich gesättigt ist, und zweitens wird bis dahin der Abschluß eines allgemeinen Deutsch-polnischen Handelsprovisoriums erwartet.

Die bevorstehenden Holzauktionen in Finnland.

Nach Mitteilung des finnländischen Forstamtes werden die Holzauktionen dieses Jahres viel später stattfinden als gewöhnlich. Die Auktionen für die nördlichsten Gebiete, die sonst Anfang August in Uleaborg abgehalten wurden, werden erst am 18. und 19. September stattfinden. Es folgen die Auktionen in Lammfors am 21. und 22. September für die Waldungen in Westfinnland und die Auktionen in Wiborg am 25. und 26. September für Ostfinnland. Insgesamt werden 1,6 Millionen Stämme stehenden Waldes

und 1,2 Millionen geschlagene Stämme sowie Grubenholz und Papierholzpantien zur Verfeigerung kommen. Im vorigen Jahr betrug das Angebot des Staates 8 Millionen Stämme sowie 200 000 Kubikmeter Papier-, Propz- und Brennholz.

Wiederannahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Im Zusammenhang mit den am 10. September d. J. wiederaufzunehmenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben im polnischen Außenministerium die Arbeiten zur Vorbereitung entsprechender Materialien für die polnische Delegation begonnen. Auch das polnische Finanzministerium und Landwirtschaftsministerium bereiten eine Reihe von Anträgen in Fragen vor, die sich auf den Warenaustausch zwischen Deutschland und Polen beziehen.

Beginn des estländisch-deutschen Zollkrieges?

Da die Handelsvertragsverhandlungen Estlands mit Deutschland bisher noch nicht begonnen haben, so besteht die Möglichkeit, daß es ab 15. September d. J. zu einem estländisch-deutschen Zollkrieg kommen wird. Nach dem estländischen Gesetz vom 15. Mai d. J. tritt nämlich vom 15. September an eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf alle solche Waren in Kraft, die aus Ländern kommen, mit denen Estland noch keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Zu diesen Ländern gehört bekanntlich auch Deutschland. Eine Aufhebung der Zollerhöhung bis spätestens den 1. Januar 1929 kann auf Grund des Gesetzes seitens der Regierung nur in Bezug auf Waren solcher Staaten erfolgen, mit denen Estland in Handelsvertragsverhandlungen steht. Der Beginn der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland dürfte jedoch nicht eher erfolgen, als die Entschädigungsfrage der reichsdeutschen Güterbesitzer in Estland geregelt ist.

Herabsetzung der Brotpreise in Warschau. Der Warschauer Regierungskommissar hat eine weitere Herabsetzung der Brot- und Mehlpreise in Warschau angeordnet. Von Donnerstag an beträgt der Preis für ein Alts Brot 64 bis 66 Groschen, für 1 Kilogramm Roggenmehl 62-65 Groschen. Weitere Ermäßigungen der Preise sind vorgesehen.

In der ganzen Welt seit einem Vierteljahrhundert bestens bewährt

Obermeyers Medizinal

Herba-Selfe und Herba-Creme

vereint in sich die Vorzüge einer milden Toilettenselfe mit der Eigenschaft, die Haut von Pickeln, Sommersprossen und anderen Ausschlägen zu befreien.

Eine neue Eisenbahnlinie in Ostpolen. Auf der soeben eröffneten Eisenbahnlinie Lemberg-Luzk wird der Güterverkehr in Ganzwaggonladungen sofort, der Personenverkehr gegen Ende September d. J. aufgenommen werden.

Aus der Geschäftswelt.

Die verständliche Sehnsucht vieler Menschen, endlich ihr eigenes Auto besitzen zu können, scheidet in der Verwirklichung des Gedankens häufig noch an der Kostenfrage. Man hat irgendwelche riesenhafte Summen, die die eigene Leistungsfähigkeit bei weitem überschreiten in der Vorstellung. Die Firma „Gazot“ in Zoppot, Schmiedestraße 2, Ecke Danziger Straße, ist heute in der Lage, bei denkbar kleinster Anzahlung alle die beliebtesten Automarken, wie Dixi, Fiat, Overland-Whippet, Chevrolet usw. zu Fabrikoriginalpreisen gegen 18 Monatsraten zu liefern. Ein telefonischer Anruf unter der Nummer Zoppot 292 genügt.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	10. August		9. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,75	122,90	122,85	122,55
100 Floty	57,72	57,82	57,72	57,85
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,1375	5,1425	5,135	5,14
Check London	25,015	25,015	25,0125	25,0125

Montag-Dienstag-Mittwoch

Reste und Abschnitte

Auf Extratischen ausgelegt:

**Kleiderstoff-, Waschstoff-, Seidenstoff- und Weißwaren-Reste
Gardinen-, Dekorationsstoff-, Läuferstoff-, Spitzen- und Stickerei-Reste**

sehr sehr billig!

KAUFHAUS
Steinfeld
DANZIG UND LANGFUHR

Von der Reise zurück
Dr. Mosich
ZAHNARZT
Fischmarkt 6

Sin zu den kaufmännischen Krankenhäusern und Wohlfahrtsämtern als **Augenarzt** zugelassen
Dr. med. A. Jaeschke
Langgasse 37, Sprechstund. 9-12, 3-5

Zurückgekehrt!
Dr. Dowig
Spezialarzt für Frauenkrankheiten
Für alle Krankenkassen
Pfeifferstadt 38! Tel. 258 87
9-11 und 3-4

Zurückgekehrt
Dr. med. Marg. Rosenthal-Reidner
Ärztin
Jopengasse 15

Zurückgekehrt!
H. Sohlenz
Dentist
Langer Markt 1, II. Etg., Eingang
Mühlhauser Gasse - Telefon 215 32

Billig und gut! Reparaturen an Schuhen, Handtaschen, allen Lederwaren, sowie Neuanfertigung nach Maß bei **H. Brauer**, Alt. Graben 98-97, Eingang Kleine Mühlengasse - Lederhandlung

Freier Volkschor Danzig
Am Sonntag, den 19. August, veranstaltet der „Freie Volkschor“ sein **Sommerfest** im Lokal des Herrn **Steppuhn, Schidlitz**, bestehend aus Konzert, Gesangsvorträgen, Preisschießen, Kinderbelustigungen
Anfang 4 Uhr Kassenöffnung 3 Uhr
Eintritt 0.50 G

Neu! Café und Feinkonditorei **ALHAMBRA**
Danzig, Brothänkengasse 46
Zivile Preise bis 10 Uhr abends
8-7 KONZERT
TROKADERO
größte und eleganteste Bar
Mondalmer Nachtbetrieb
Öffnet bis 4 Uhr früh!
Spezialität: Oulash, Hühner-Brühe

Neu! **Viktoria-Garten, Zoppot**
Tel. 268 Eisenhardtstraße 8-10
Jeden Sonntag **TANZI**
Beginn 6 Uhr

Leder- u. Schuhmacherbedarfsartikel billigst
Tägl. frischer Sohlenschnitt
Gebr. Hornberger
Alt. Graben 105

Montag, Dienstag, Mittwoch

Jedes Stück fast ein Geschenk!

3 sind die **billigsten Tage**

Backtschleider aus weißer Wolle, Voile und versch. Waschstoff. 7.75
Jugendl. reilw. Popeline-Kleider in vielen Farb. 9.75
Elegant Voile-Kleider pa. Schweizer Ware, 18.75, 16.75 12.75

Wollmusselkleid. aparte Dessins, jugendl. u. Frauenformen . . . 35.—, 24.—, 19.75
Kleider a. Kasha u. Rips, in mod. Farben u. Formen, 36.—, 33.—, 29.75
Japan-Kleider entzückende Dessins . . . 49.—, 36.80
Eleg. reinseid. Bastkleider klein gemust. u. vornehme Bördüren . . . 59.—, 42.00
Crepe-de-Chine-Kleider buntfarbig u. uni, elegant verarbeitet . . . 59.—, 45.00

meines **Saison-Ausverkaufs**

An diesen 3 Tagen kommen die **Restbestände** aller zum Ausverkauf gestellten Gegenstände **fabelhaft billig** zum Verkauf

Einige Beispiele:

Mäntel aus reinwoll. Kasha, in verschied. Farben, 29.—, 20.75
Uebergangsmäntel aus pa. Flausch, vornehme Karos 39.—, 22.75
Frauen-Velourmäntel reinwollene Ware . . . 45.—, 24.00
Uebergangsmäntel a. Flausch u. engl. Stoffen, ganz auf Futter . . . 65.—, 45.00
Kostüme a. Kasha u. and. modernen Stoffen, elegante Formen . . . 85.—, 65.—, 45.00

Modell-Konfektion
Mäntel, Complet's
Kleider, Kostüme, weit unter Einkaufswert

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage
Spezialgeschäft f. vornehme Backtsch- u. Damenkonfektion

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“
Ortsgruppe Schidlitz
Zu dem am Sonntag, dem 12. August 1928, im Lokale „Friedrichshain“ stattfindenden **1. Stiftungs-Fest** verbunden mit Umzug nebst Musik und sportlichen Vorführungen werden Sie nebst Ihren weiten Angehörigen ganz ergebenst eingeladen. **DER VORSTAND**
Kassenöffnung 4 Uhr, Eintritt für Mitglieder 50 Pfennige, für Gäste 75 Pfennige, einschließlich Tanz. Ende ???

Verkauf
Grabgitter
17 Meter als Gartengitter verwendbar aus Eisen 15. par.
Gut erhalt. Gitterwagen ohne Verbed an verkaufen Vau- fahr. Braunhöfer Weg 47, 2. Et. 118.
Junge Bauern- schuhe u. Grammo- phonen zu verkaufen. Pleger, Kleine Walle Nr. 66, 3 Treppen.
Wassfänger Gitterband 8 Mon. alt, billige abzugeben. Neufahr- wasser, Albrechtstr. 5.

Allgemeine Danziger Ausstellung
Haus und Heim Mutter und Kind in der Messehalle
★
Das große Schluß-Programm
Sonntag, den 12. August
Von 11 bis 1 Uhr:
Platzkonzert der Danziger Orchester-Vereinigung
Mittags 12.30 Uhr:
Verleihung der Staatsmedaillen an die Aussteller
Nachmittags 4.30 Uhr:
Modenschau: Die elegante Dame und ihr Hund
Der elegante Herr und sein Hund
Hundebesitzer werden zu dieser Veranstaltung eingeladen
Vorherige Anmeldung nicht erforderlich. Kein Neuzugeld
In jeder Gruppe drei Ehrenpreise und Diplome
Das Publikum entscheidet. Sodann Vorführung der anlässlich der Internationalen Hunde-Ausstellung prämierten Hunde
Ab vormittags 10 Uhr:
Dauerspiel auf drei Sommerfeld-Pianos
Sieger: Wer ununterbrochen ab 10 Uhr am längsten spielt
Geldpreise der Firma B. Sommerfeld, Pianofabrik
Damen und Herren können sich zur Teilnahme am Sonntag früh 9 Uhr auf dem Ausstellungsstande der Firma Sommerfeld melden
Jeder 2000. Besucher erhält eine silberne Artus-Uhr von der Firma Neufeld & Söhne
Jeder 50. Besucher erhält eine süße Spende der Schokoladen- und Cacao-Fabrik Saturn
Jeder muß diese Ausstellung sehen, es ist die interessanteste Veranstaltung des Jahres
Ausstellungsschluß: Sonntag, abends 9 Uhr
Jede Eintrittskarte ist ein Los

Nicht feuergefährlich
nur in Original-Packungen zu

SPECTROL
entfernt Flecke aus Wolle, Seide, Leder

0.75 G
1.20 G

SPECTROL
NICHT FEUERGEFÄHRLICH

GERÜDER-KRONER, Eis-Werke, Berlin-Danzig
Überall erhältlich

Anziehend
wirkt das Gesicht, wenn reizende Locken es umrahmen. Dieses erreichen Sie, meine Damen, durch die haltbare und wetterfeste **Dauerwelle**
Meyer, München
Überzeugen Sie sich bitte selbst.
Ein Probewickel gratis
Salon Boltz, 1. Damm 16

Conny
Kekse, Waffeln
Pfefferkuchen
Nährzwieback
und
Mürbgebäck
sind von überragender Qualität

Billige Dominikpreise

Puppenwagen	von 0.50 G
Kinderholztische	1.50 G
Gartenstühle	2.50 G
Kinderkorbsessel	von 3.00 G
Korbhocker	3.00 G
Korbessel	4.50 G
Korbische	5.00 G
Sportlerwagen mit Verdeck	45.00 G
Waschkörbe, Marktkörbe, Reisekörbe	

Emil Pöthig
Korkenschneidemaschine 5-6, Martenturm
Gebrüder 1880
Telefon 25 306

Fahrräder
Gutes Dominiksgeschenk
Nur erstklassige deutsche Marken
Kleinste Anzahl, Wochenraten von 5.— G
80.—, 100.—, 120.—, 160.— G usw.
sowie Nähmaschinen, Kinderwagen
Größter Laden neu gebaut
Besichtigen Sie erst die große Auswahl
Fenselau & Co.
Johannissgasse 45

Geldlotterie
zu Gunsten der Zoppoter Städtischen Waldoper 1928
10000 Lose zum Preise von je 1 G

2000 Gewinne zu je	5 G = 10000 G
1000	10 G = 10000 G
500	50 G = 10000 G
100	100 G = 10000 G
10	1000 G = 10000 G

3310 Gewinne im Werte von 50000 G
1068entfessene Gewinnziehungen für je 10000 zum Verkauf gelangte Lose
Losverkaufsstellen: Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Langgasse 29/30, Gebr. Freymann, G. m. b. H., Danzig, Kohlenmarkt 27/28, Nathan Sternfeld, Danzig, Langgasse 75/80, Hermann Lau, Danzig, Langgasse 11, Danziger Verkehrs-Zentrale e. V., Danzig, Stadtgraben 6, Speckhaus der Stadt Danzig, Danzig, Langgasse 47, Bankkommandite W. Gieseler-Pealy, Danzig, Topfergasse 13, C. Henssels Buchhandlung, B. Klafsch, Zoppot, Am Markt 12, Kaufhaus Alfred Gehauer, Zoppot, Schulstraße, B. Spierkase der Stadt Zoppot, Zoppot, Rathaus, Bedekasse in Zoppot, Nordstraße

Sparfassenprozess.

Drei Klassen zu Gefängnisstrafen verurteilt

Man pflegt im allgemeinen zu sagen, die kleinen Diebe hänge man, während man die großen laufen lasse. Dem ist...

in autem Glauben gehandelt zu haben.

In engem Zusammenhang damit stand die Feststellung, inwieweit mittelbare Angehörige der Scheckabteilung der Sparkasse...

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Winkler beantragte, alle drei Angeklagten, die systematisch zusammen gearbeitet hätten...

Der letzte Tag.

Was der morgige Schlußtag der Ausstellung bringt.

Die Ausstellungsleitung veröffentlicht im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer das Programm für den Schlußtag der Ausstellung...

Dauerweckzeit im Klavierspiel.

Die bekannte Bromberger Pianofabrik B. Sommerfeld, die in Danzig eine Filiale unterhält...

Jede Eintrittskarte ist ein Los.

Zur Verlosung, die mit der Ausstellung verbunden ist, kommen nicht nur die Teilnehmerkarte...

Zusammenstoß zwischen Kraftfahrzeug und Lastwagen. Gestern abend gegen 12 Uhr wurde das Ueberfallkommando...

Ein Jahr „Wien-Berlin“. Am heutigen Tage konnte die Firma „Wien-Berlin“...

Achtet alle darauf!

Der Tariflohn muß gezahlt werden — sagt der Arbeitgeberverband.

Vom Arbeitgeberverband der Tischlereien und verwandten Betriebe werden wir gebeten, mitzuteilen, daß sich in der letzten Zeit die Klagen von Arbeitnehmern...

Entscheidungen lediglich großen Unannehmlichkeiten und erheblichen Kosten aus, ohne daß sie in der Lage wären...

Dieser Appell an lohnrückende Arbeitgeber geht vom Arbeitgeberverband der Tischlerei und verwandter Betriebe im Gebiete der Freien Stadt Danzig aus...

Befriedigende Durchschnittsernte zu erwarten.

Auffallend wenig Verluste durch Schädlingsgefahr. — Juli, der erste frostfreie Monat.

Das Statistische Landesamt schreibt uns hierzu: Das warme Wetter mit mäßigen Niederschlägen in der ersten Hälfte des Juli...

Die Mitte Juli beobachtete Kälte- und Wiesenenernte lieferte bei dem günstigen Entweckeln...

Auffallend gering sind in diesem Jahre im Vergleich mit den Vorjahren die durch das Auftreten tierischer und pflanzlicher Schädlingsgefahren...

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse für die zweite Hälfte des Juli 1928.

Der Saatstand nach Notizen beurteilt (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Winterweizen 2,8; Sommerweizen 2,8; Winterroggen 2,2; Sommerroggen 3,1; Wintergerste 3,3; Sommergerste 2,7; Hafer 2,9; ...

Ist das Licht defekt im Hause

Otto Heinrich Krause

Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations-, elektr. Licht- und Kraftanlagen

Empfehle mein großes Lager in elektrischen Apparaten für Haus- und gewerbliche Zwecke

Gasherden und Gaskochern (Junker und Ruh, Prometheus)

Badeeinrichtungen (Prof. Junkers)

Güthlampen (Philipps Agentia, Osram)

Ganz besonders billig: Beleuchtungskörper modernster Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

Ein Besuch meiner Ausstellung ist unverbindlich und lohnend

Haltestelle Rennplatz. Aus Anlaß des Reit- und Sportfestes auf dem Rennplatz bei Zoppot werden am Sonntag, dem 12. August...

Auch die zweite Leiche geborgen. Gestern, gegen 12 Uhr mittags, wurde nunmehr auch der zweite ertrunkene Seemann...

Polizeibericht vom 11. August 1928.

Festgenommen: 33 Personen, darunter 1 wegen Fahrad Diebstahls, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 5 wegen unerlaubten Grenzübertritts...

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die hohen Preise halten an.

Die ersten Preiselbeeren sind zu haben und kosten pro Pfund 90 Pf. Sehr viel Obst wird angeboten. Äpfel kosten pro Pfund 35 bis 50 Pfennig...

Viel Gemüse ist auch heute zu den üblichen teuren Preisen zu haben. Ein mittelgroßer Kopf Blumenkohl soll 80 Pfennig bringen...

Für Fleisch zahlt man die unverändert hohen Preise der Vorwochen. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch 70 Pfennig bis 1 Gulden...

Der Blumenmarkt bietet viel Blumen in den kräftigsten Farben an. Gelb, rot und lila, alle Schattierungen sind vorhanden.

Der Fischmarkt ist reich besetzt. Flundern kosten 35 Pf., Steinbutten 1 Gulden, grüne Heringe 50 Pf., Kote 1,20-1,80 Gulden...

unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Sonnabend, den 11. August 1928.

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet Zentraleuropas ist bei allgemeiner Verflachung stationär geblieben. Gegenüber dem gestern über Innerdeutschland gelegenen Tief in südwestlicher Bewegung...

Vorherige für morgen: Unbeständig, wolkig, stellenweise Schauer, mäßige westliche Winde, etwas kühler.

Aussichten für Montag: Unbeständig und kühl. Maximum des gestrigen Tages 18,5. — Minimum der letzten Nacht 10,3.

Seemajertemperaturen in Zoppot, Brölen und Neubude 16 Grad, in Glettkau 15 Grad.

In den städtischen Gebäuden wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad, 740, Südbad 664, Neubude 399, Brölen 468, Glettkau 198.

Standesamt vom 10. August 1928.

Todesfälle. Tochter des Arbeiters Johann Zukaschewski, 1 J. 1 M. — Witwe Anna Mick geb. Giesau, 86 J. 2 M. — Tochter des Arbeiters Johannes Kockel, 6 M. — Schülerin Edith Gerwinat, 12 J. 4 M. — Witwe Auguste Stahl geb. Knorr, 79 J. 8 M. — Ehefrau Anna Rogalewski geb. Klein, 88 J. 8 M. — Antscher Emil Decker, 62 J. 5 M. — Arbeiter Johann Raskowski, 50 J. 11 M. — Buchhändler Johannes Götts, 46 J. 11 M.

Erstklassige Pianos in großer Auswahl stellt auf der Ausstellung in der Messehalle die bekannte Pianofabrik B. Sommerfeld Danzig-Bromberg aus...

60 Jahre Raumann Nähmaschine. Die heutige A.-G. vorm. Seibel und Raumann, Dresden, in Danzig vertreten durch die Firma Bernstein u. Comp., Langgasse 50, bezieht in diesen Tagen ihr 60jähriges Jubiläum...

Wasserstandsrichten der Stromweichsel.

vom 11. August 1928.

Table with 4 columns: Station, yesterday, today, yesterday, today. Rows include Thorn, Gerdon, Culm, Graudenz, Kutzbrad, Montaurerpipe, Piel, and Anwech.

Table with 4 columns: Station, yesterday, today, yesterday, today. Rows include Krakau, Bamisch, Barchau, and Plocl.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voigt; für Danziger Nachrichten u. den Abdruck: Dr. J. W. Franz; Druck u. Vertrieb: Danziger Druck- u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Seidenhaus 8.



3 Tage

reist Herr Billig ab

Montag, Dienstag und Mittwoch sind die drei letzten Tage in unserem sensationellen

Saison ausverkauf

Noch 3 Tage gibt Ihnen Herr Billig Gelegenheit, von seinen kühnen Abschreibungen zu profitieren. Sie werden ihn dann sicher in angenehmer Erinnerung behalten.

Diese Angebote werben für uns

Seidenstoffe u. Kleiderstoffe

an der Grenze ihrer Billigkeit:

Wachseide gestreift und hübsche Buntdrucks, 70 cm breit, früher bis 3.90	jetzt 2.25, 1.95, 1.25,	0.95
Mantel- und Kleiderstoffe Kunstseide und Baumwolle, solide Qualität, 90 cm breit, früher 7.50	jetzt	4.90
Eolienne Wolle mit K-Seide, unsere anerkannt gute Hausqualität mit kleiner Webfehlern, 90 cm breit	jetzt	4.90
Crape de Chine und Japon-Buntdrucks reine Seide, früher bis 16.50	jetzt	6.75
Crape de Chine reinseidene, weichfließende Kleiderqualität	jetzt	6.90
Crape de Chine hervorragende, reinseid. Kleiderqualität, in großem Farbensortiment, ca. 100 cm breit	jetzt Meter	9.80
Crape Kasha in hübschen hellen Farbtönen, reine Wolle, für Kleider, 100 cm breit, früher 6.50	jetzt	4.90
Mantel-Kasha reine Wolle strapazierfähige Qualität, 140 cm breit, 10.50	jetzt	6.50
Woll-Georgette reinwollene weichtl. Gewebe, für elegante Kleider, in schönen Farben, 100 cm breit, früher 13.75, jetzt	jetzt	9.75
Hopsac moderner Mantelstoff, erstklassige reinwollene Qualität, 140 cm breit, früher 18.50	jetzt	9.75

Hut-Formen
in Riesenauswahl gute Qualitäten
jetzt nur **95 P**

Tagal-Picohüte
großes Sortiment, früher bis 15.00, jetzt nur **1.95**

Unser Schlüger „Girl“
der Filzhut für Sport und Straße **6.75**

Aus unserer Gardinen-Abteilung

Ein Posten Engl. Tüll-Halbstores teilweise leicht angestaubt	Serie I früher 12.50 jetzt 6.25	Serie II früher 15.75 jetzt 9.25	Serie III früher 34.00 jetzt 16.50
Ein Posten Etamin-Halbstores teilw. mit gewebt. Einsätzen, Spitz. od. Volant	Serie I früher 7.85 jetzt 3.50	Serie II früher 12.50 jetzt 6.25	Serie III früher 18.50 jetzt 9.25

Ein großer Posten dunkelgründige Madras-Garnituren teilweise mit Kunstseide
Serie I früh. G 26.50 jetzt **16.50** | Serie II früh. G 36.00 jetzt **22.50** | Serie III früh. G 68.00 jetzt **28.50**

Tischdecke gewebt, ca. 150/150, früher 11.85, jetzt	5.90	Kochelleinenborte ca. 50 cm breit, in versch. Farben, früher 2.85, jetzt	1.75
Tischdecke gewebt, ca. 150/200, früher 9.50, jetzt	6.75	Kunstseiden-Madras ca. 130 cm breit, früher 11.50, jetzt	7.50
Tischdecke gewebt, ca. 150/200, früher 14.75, jetzt	7.50	Mohair-Plüsch-Tischdecke 150/150, früher 48.00, jetzt	24.00

Unsere Abteilungen Damen- und Kinder-Konfektion

bringen Reste der so beliebt gewordenen Serien in Kleidern, Mänteln und Kostümen zu teilweise noch tiefer herabgesetzten Preisen!

Ein großer Posten Damen- u. Kinderwäsche

bestehend aus Hemden, Beinkleidern, Nachthemden, Hemdhosen, Prinzessröcken, Untertailen, etwas angestaubt

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.90	2.90	3.75	4.75

Ein Posten **Büstenhalter** jetzt **85 P**

Strumpfhalter-Gürtel mit 4 abnehmbaren Haltern jetzt **2.90**

Ein Posten **Korsetts** besonders kräftig, Dreil früher bis 22.00, jetzt **3.90**

Sport- und Hüftgürtel mit 4 abnehmbaren Haltern **2.75**

Ein großer Posten Damen- u. Kinderschürzen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
95 P	1.90	2.90	3.75	4.75

Besondere Gelegenheit!
Tramaseidene **Damenstrümpfe** **7.90**
reine Seide in schwarz und verschied. Farben

Damenstrümpfe **2.95**
Bemberg-Waschseide in all. mod. Schuh- u. Kleiderfarb.

Damen-Schlupfhosen **2.45**
aus Kunstseide, gute Qualität, in versch. Farben II W.

Handtuchstoff halbgebleichte, gute Qualität jetzt **38 P**

Gartendecken **3.90**
buntfarbig gemustert 125/130, schwere Qual. jetzt

Linon für Bettbezüge u. Laken gute, vollgebleichte Qualität, 140cm breit jetzt **1.65**

Bettlaken ganz schwere, dowlasartige Ware, vollgebleicht, 140/200 jetzt **3.75**

Waschstoffe

Oberhemden-Zephir auf weißem Grund, mit farbigen Streifen, jetzt Mtr. **78 P**

Voll-Voile dunkel- und hellgrund. Schweizer u. Elsäss. Qual., 100 cm br., jetzt Serie II **1.95 G** Serie I **1.25**

Waschsamt für Kinderkleider u. Morgenröcke, in verschiedenen Farben, jetzt Meter **1.65**

Ein riesiger Posten **Wollmusseline** hochwertige, reinwollene Ware, mod. Dessins, jetzt Meter **2.45**

Engl. Mako-Popeline ps. Qualitätsware für Kleider, Karo- u. Streifenmuster, ca. 100 cm breit jetzt Meter **1.95**

Kunstseidene Krage gerade Form, in weiß und mode, jetzt Stück **65 P**
Kleider-Garnitur Krage u. Manschett, aus Batist m. Spitze, jetzt St. **1.45**
Einsatzwesten aus Batist, mit Valenciennes, jetzt Stück **1.75**

Valenciennespitzen und -Einsätze weiß und creme, jetzt m 58, 38, 25, 18, **10 P**
Sticker-Motive für Wäsche, jetzt Stück **18 P**
Sticker-Einsätze jetzt m 48, 38, **25 P**

Geb. Freymann G.m.b.H.
Das führende Kaufhaus

Liebe zu einer Malayin.

Das Erlebnis des Schutzmans John Leslie in Singapore. — Abenteuer in der Malaystraße.

Diese Geschichte spielt in Singapore, einer Stadt, die neben den bunten, vom wirren Leben des Tages dampfenden Eingeborenenvierteln ruhige, elegante Villenstraßen hat. Hier wohnen die reichgewordenen Gummipflanzenbesitzer, wenn man abends an den offenen Fenstern vorbeizieht, sieht man Damen, die nach der neuesten Pariser Mode gekleidet sind, und man hört den garantiert letzten Schläger auf einem von der Tropenhitze etwas mitgenommenen Gramophon.

Dann aber gibt es noch die Malaystreet, jene durch Romane in Europa bekannt gewordene Geldwechsellstraße, die sowohl aus dem Viertel der Reichen als auch aus dem bunten Knäuel der Eingeborenenengassen ihre Lebensenergie nimmt.

Eines Tages läutete mich mein Freund Bob Gordon, der bei der Polizei in Singapore angestellt ist, in meinem Hotel an und fragte, ob ich ihn bei einer Besorgung begleiten wolle. Es stellte sich heraus, daß er sich einen Polizeihund aus Gummil, einen sogenannten Totschläger kaufen wollte, Gordon sagte, daß er dieses Instrument auf seinen nächtlichen Erkundungsgängen brauche. Nach einem halbstündigen Marsch durch die glühenden, nach Nahrungsmitteln und menschlichen Ausbünstungen riechenden Straßen kamen wir vor einem fabrikartigen Gebäude an, auf dem in großen schwarzen Buchstaben

„Waffenlieferung und Herstellung von Verteidigungsmitteln aller Art“

geschrieben stand. „Hier sind wir“ sagte Bob Gordon. Wir traten ein und fanden vor einem Mann, der mir sofort durch das freundliche Gesicht seiner Brille aufstach. Als ich auf dem Heimweg Bob Gordon fragen wollte, kam er mir schon durch eine Frage zuvor. „Was sagt du zu John Leslie? Der Mann muß jedem auffallen, der in menschlichen Gesichtern zu lesen versucht. Dieser Leslie war vor Jahren Schutzmann bei unserem Polizeikorps — lange bevor ich in dieses gesegnete Land kam. Daß er eine Geschichte hat, kann ihm ein Blinder aus den Augen lesen.“ Ich bat Gordon, von dem ich wußte, daß er für sein Leben gern Geschichten erzählte, mir mitzuteilen, was er von der Vergangenheit Leslie's wisse. Gordon begann ohne Umschweife.

„Leslie war seinen Vorgesetzten bekannt wegen der glänzenden Art, die er beim Umgang mit den Eingeborenen beobachtete, er war auch als Schutzmann ein perfekter Gentleman. Man konnte ihm schwierigste Aufgaben anvertrauen. Da erfahrungsgemäß die meisten Reibereien zwischen Europäern und Eingeborenen in der Malaystreet vorkommen, hatte man John Leslie mit seiner Streife in dieses Viertel postiert. Er rechtfertigte das Vertrauen, das man auf ihn setzte, in jeder Weise, Leslie konnte mit guten Worten einen Kravall zur Ruhe bringen, der bei anderen ein gewalttätiges Vorgehen nötig gemacht hätte. Sein Ansehen unter den Eingeborenen stieg so weit, daß sie zu ihm kamen, wenn sie einen Rat haben wollten. Es war manchmal komisch, zu sehen,

die Leute hingen an ihm, wie Bienen an einem großen Baum und man hatte das Gefühl, er hätte sie nur einmal ordentlich brauen zu müssen, damit sie von ihm abfielen.

Leslie hat einen merkwürdigen Charakter. So kräftig seine Muskeln sind, so weich ist sein Gemüt. Einige Wörter Whisky genügen, um ihn umzuwerfen, er bekommt dann, wie man sagt, das heulende Geseh und beschuldigt sich und die ganze Welt schrecklicher Vergehen, an denen natürlich kein wahres Wort ist. Wie weit er sich mit den dunklen Existenzen eingelassen hat, die das ständige Element der Malaystreet bilden, ist nicht ganz heraus, jedenfalls stand er mit den Weibern einiger zweifelhafter Häuser auf Du und Du. Er erhielt deswegen ihn und wieder eine Verwarnung, aber man konnte seine Dienste nicht entbehren und er selbst wehrte jede Gefahr, die daraus für ihn und die Europäer hätte entstehen können, lachend ab. Er war seiner Sache sehr sicher. Mein Vorgänger, John Simmons, der du ja auch noch gekannt hast, er starb voriges Jahr am Schwarzwasserfieber, hat mir erzählt, daß er Leslie einmal betrunken aus einem der Häuser herauskommen sah, deren Betreten ihm und allen Beamten streng verboten ist.

Dann kam der Fall Gerard, ich weiß nicht, ob du dich seiner noch entsinnst.

Gerard war ein Matrose auf einem englischen Handelsschiff, der eines Tages in der Malaystreet, vollständig ausgeplündert, blutig geschlagen und halbtot, auf die Straße geworfen wurde. Da derartige Vorkommnisse sich gehäuft hatten, beschloß die Polizei eine große Aktion, man ermahnte damals sogar, die Häuser der Malaystreet zu schließen. Man stellte eine Truppe von tropengewandten und eingeborenenkundigen Leuten zusammen und instruierte sie genau über das, was man tun wollte. Neben dem Offizier stand an der Spitze dieser Truppe John Leslie, der jeden Winkel in der Malaystreet kannte und ohne dessen Ortskenntnis die Durchdringung gescheitert wäre.

Es gab so eine Art Strafexpedition, man drang in die Häuser ein, riß die Händler, Mädchen und Matrosen heraus und zerrte sie auf die Straße. Die Eingeborenen, die um ihren Besitz fürchteten, wehrten sich, es kam zu einer Mauer, die mit Revolvergeschüssen und einer Gummikulivergewalt endigte. Mehrere Malayen und Chinesen wurden getötet, ein Schutzmann erhielt einen Tritt in den Leib, er starb später im Hospital und wurde mit ostentativem Pomp von der europäischen Kolonie zu Grabe getragen. Leslie verriet die Wunder der Tapferkeit, er war überall an der Spitze, anfangs schien er zu ärgern, wenn er ein bekanntes Gesicht vor sich hatte, aber dann sagte ihm die Wut, und er kämpfte wie in einer Feldschlacht, so daß er zum Kommandeur gerufen wurde und ein Geschenk für tapferes Verhalten erhielt.

Bei dem Kampf erlitt er ein merkwürdiges Mißgeschick. Sein Gummiknüppel wurde ihm von einer Frau, die er festhalten wollte, aus der Hand gerissen. Ehe er sie erwischte, war sie in dem dunklen Gewirr der Hauseingänge und verfallenen Korridore verschwunden. John Leslie besaß

ein aus höchste ausgebildetes Ohrgefühl.

Trotz des Geschehens des Kommandeurs, trotz der allgemeinen Anerkennung, die er in eine Art Tross, er begann zu trinken und vernachlässigte seinen Dienst. Er sagte, er könne es nicht ertragen, von einer Frau besetzt worden zu sein.

Langsam nahm er seine Beziehungen zur Malaystreet, die nicht nachtragend ist, wieder auf. Er war schweigsam geworden, alles was er unternahm, tat er nur unter dem Gesichtspunkt, wieder zu seiner Waffe zu kommen, die Frau zu finden, die ihm, wie er sagte, lachend entwichen war.

Eines schönen Tages verschwand John Leslie. Er war zuletzt am Eingang der Malaystreet gesehen worden; die Kunde, die alle zwei Stunden kontrolliert, fand ihn nicht und trotz aller Bemühungen konnte man ihn nicht wieder entdecken. Jetzt tauchen die tollsten Erzählungen über ihn auf, über

seine Beziehungen zur Malaystreet, seinen Kampf und seine merkwürdige Niederlage. Jeder wollte den Charakter John Leslie's genau kennen, einer nach dem anderen wußte eine Lösung des Problems und eine Erklärung für sein Verschwinden, aber niemand glaubte recht daran, daß das, was er gewöhnlich vorbrachte, wahr sein könnte.

Ich habe später einen Bericht der Abenteuer Leslie's aus seinem eigenen Munde gehört, er ist auch heute noch bereit, jedem die Sache zu erzählen. Leslie stand an dem genannten Tage am Eingang der Malaystreet und dachte an nichts anderes als daran, wie er seine freie Zeit nach Beendigung seines Dienstes verbringen würde. Da glaubte er das Mädchen zu sehen, die ihm damals seine Waffe entwendet hatte. John Leslie wurde von seinem Gefühl mitgerissen, Empörung und Wut erfüllten ihn, er lief auf die Frau zu, ohne darüber nachzudenken, was aus einer solchen Handlung entstehen könnte.

Es ist ja dann auch allerlei daraus entstanden. Einiges wirst du vielleicht doch gehört haben. Als Leslie hinter seiner Feindin ins Haus eintrat, wußte er nicht, daß er es erst nach sechs Wochen wieder verlassen würde. Er wußte nicht, daß aus der Feindin eine Freundin werden würde, der er dann nach einander alle Waffen abtreten mußte, die ihm als Mann zur Verfügung standen. Mit anderen Worten: Leslie verliebte sich hoffnungslos in eine Malayin, die er in vernünftigen Zustände nicht mit Handschuhen angefaßt hätte.

Leslie wurde von dem Mädchen zu den niedrigsten Diensten benützt,

und als er ihr langweilig geworden war, warf sie ihn auf die Straße. Auf die Malaystreet, die offenbar dazu ausersehen war, sein Schicksal zu sein. Leslie traute sich nicht zu seinen

Kameraden zurück; er sank immer tiefer in den Schmutz und die Erde hinab, die hier, wie du ja weißt, von den Völkerelementen aller Erdteile gebildet wird. Kein Mensch ahnt, was damals in seiner Seele vorgegangen ist; die Lage eines Europäers, der unter den Lebensstandards der Eingeborenen sinkt, ist so furchtbar, daß derjenige, der so etwas erlebt hat und wieder hochgekommen ist, gern darüber den Mund hält. Auch Leslie spricht über diesen Teil seines Abenteuers nicht, obwohl er sonst, wie ich dir ja schon sagte, gern und bereitwillig Auskunft gibt. Er trieb sich am Hafen unter den Nulls herum, schleppte Säcke und schlief in verlassenen Hütten; er betrank sich, wenn er etwas Geld hatte und dachte darüber nach, auf welche Weise er sich am schnellsten und schmerzlosesten umbringen könnte, wenn er bei klarem Verstande war. Du siehst, er lebt heute noch, nicht nur deshalb, weil er selten bei klarem Verstande war, sondern auch, weil noch ein Rest von Lebenswillen und ein Verlangen nach Besserung seiner Lage in ihm zurückblieb.

Leslie kam eines Tages doch wieder zu uns zurück, natürlich expedierte man ihn hinaus, aber irgend jemand fakte Mitleid. Die Damen begannen sich für ihn zu interessieren, und ich weiß nicht, ob du bei deiner Jugend schon genau verstanden hast, was das besagt. Man machte die Mission auf ihn aufmerksam; ich weiß nicht, ob Leslie ein frommer Mensch ist oder ob er den Leuten nur nach dem Munde geredet hat,

er fand jedenfalls da einen Haß, der ihn vor dem Ertrinken rettete.

Die Frau des Kommandeurs zeigte ein besonderes Interesse für den gesunkenen Schutzmann. Du weißt, daß man ihr eine gewisse Neigung für romantische Ereignisse nachsagt. Leslie war eine Zeitlang Gärtner in ihrem Hause. Da er Quartalskäufer geworden ist, mußte man ihn wieder abgeben. Jetzt hat man ihn — Fronte des Schicksals — in der Waffenniederlage untergebracht, und er verleiht die Gummiknüppel, die ihm in gewisser Hinsicht einmal als Wegweiser der Zukunft gedient haben. Wenn auch einer dunklen Zukunft, die Gott sei Dank zur Vergangenheit geworden ist. Das ist die Geschichte des Schutzmans Leslie in Singapore. Hast es dich interessiert? Richard Suelßenbeck.

o Straßburg, o Straßburg . . .

Von Französisierung wenig zu merken. — Alte deutsche Namen. — Wie es Goethe sah.

Was hatte man uns nicht alles von dieser Stadt aus der neuesten Zeit erzählt! Sie sei vollkommen franösiert worden. Bei dem kleinsten Wort Deutsch, das man auf den Straßen oder in den Kreisen spräche, würde man sofort angehalten und zur Ruhe gezwungen. Oder womöglich gar nicht verhaftet und angefaßt. Es fehlte nicht viel, daß wir glaubten, wenn wir uns offensichtlich auf den Straßen dieser Stadt als Deutsche äußern und gebärden sollten, würde man uns alsbald in die Kalematten der alten Festung sperren oder zwischen ihren Wällen spülkieren.

Diese Schauer- und Schreckenmärchen stimmen allerdings nicht mit der Wirklichkeit überein. Man kann sich völlig unbekümmert in der wunderschönen Stadt wieder als Deutscher treiben und gehen lassen. Die Redner und die kleinen Leute sprechen und verstehen überall Deutsch besser als Französisch. Und wer sich nicht gerade überbisslich benimmt oder durchaus „die Nacht am Rhein“ auf dem Bahnhofsplatz oder Albersplatz antun will, der kann sich ruhig in Straßburg als Deutscher bewegen wie früher.

Ueberhaupt haben die Franzosen die Stadt bisher weniger franösiert als nach den Bebereten auf beiden Seiten zu fürchten war. Ueberall an den Straßenecken stehen unter den franösischen

auch die deutschen Straßennamen.

Auch hat man die Straßennamen in Straßburg nur insoweit für franösische Ohren nicht angenehme Klänge oder trübe Erinnerungen in ihnen erwecken, verändert. Geschichtliche oder stadtwichtige Straßennamen sind ersichtlicherweise erhalten geblieben. Eine Rue Berlin beispielsweise ebenso gut wie eine Rue Leiz und der Place Gutenberg, auch die hiederen alten deutschen Straßennamen, wie Gewerkslauben, Meltenasse oder Reibelsen-gasse, hat man bewahrt. Selbst die früheren deutschen Briefkästen sind aus Sparameislerkästen sämtlich hängen geblieben. Man hat nur ihr Preussischblau grau überfärbt, aber sonst nichts an ihnen verändert.

Auch das Münster, zu dem man natürlich zunächst in Straßburg wie in früherer Zeit seine Schritte hinlenkt, ist so geblieben, wie es war und wie es Goethe noch gesehen hat. Selbst die blau-weiß-rote Tricolore scheint nur an nationalen Feiertagen von dem Münster herabzuwehen. Wir konnten sie jedenfalls nirgends entdecken. Auch auf dem Münsterplatz nicht, auf dem sich nur an Stelle der prächtigen alten Trübsen Sortimentsbuchhandlung jetzt eine Librairie française befindet.

Somit ist so ziemlich alles unverändert. Auch die alten germanischen deutschen Sprüche auf den Bier- und Wirtshäusern und das Münster stehen noch da angeliebten und erzählen uns von den Tagen eines Thomas Münner und Sebastian Brant.

Unter den stärksten Leuten, die man uns von der Besitzergreifung Straßburgs durch die Franzosen berichtet hat, war auch die, daß Poincaré Arm in Arm mit seinem „geliebten“ Clemenceau auf die Plattform des Münners gestiegen sei und die beide dort ihren Namen, unmittelbar und zum Trost, über den Goethes einameißelt hätten.

Nichts von allen solchen aufreizenden Vägen stimmt.

Ganz abgesehen davon, daß dem greisen Tiger die, wenn auch nicht unbedeutende, so doch nicht ganz leicht zu erklimmenden 330 Stufen bis zur Plattform äußerlich schwierig geworden wären, ist weder er noch sein treuer Freund Poincaré nach dem Einzug in die Stadt auf das Münster geklettert. Zudem ist es heute verboten, seinen Namen hier oben in den Stein zu hauen, weil kaum noch Platz dafür vorhanden ist. Infolgedessen prangt der Name Goethes, wie er ihn selbst seinen Freunden Herder, Lavater, Stolberg, Schloffer, Wagner und anderen eingemeißelt hat, was von Umland in seinem schönen Gedicht „Münnersage“ besungen worden ist, noch immer unentwehrt oben im Turm rechts. Und kein Tiger oder Ursinator hat seinen trohigen Namen als Sieger darüber gesetzt. Am allgemeinen haben ja die meisten Franzosen zu viel Geschmac, um in so häßlicher äußerlicher Form sich als Siegeshelden aufzuspielen. Auch sind sie erfreulicherweise sehr beharrend und veränderungsfeindlich, was man mit Wohlgefallen beim Blick von der Plattform auf den alten Teil von Straßburg mit seinen vornehmen alten Dächern und Kaminen feststellen kann.

Ah, dieser Blick von dieser Plattform an dem Wunderbau Erwin v. Steinbachs, zu wieviel ersten Gedanken reißt er uns Deutsche heute an! Er gehört noch immer zu den herrlichsten Fernsichten, die wir von einem Dom genießen können. Und die verschiedenfarbige Beleuchtung, in der man bei den meist bespülten Tagen von hier oben die Rheinebene, den Schwarzwald und die Vogesen, in weiter Ferne

liberrant vom Jura, schaut, gewährt dieser Aussicht noch einen ganz besonders eigenartigen Reiz.

Wie mandesmal ist Goethe hier, wie er erzählt, mit seinen Jugendgenossen an Sommerabenden hinaufgestiegen, um bei Färzhelmer oder Schweizer Wein, den ihnen der Feuerwächter aus seinem Turmgehäuse herandrachte, hier das Schauspiel des Sonnenunterganges zu genießen und ihr Ergo bibamus anzustimmen. Heute gibt es keinen Feuerwächter mehr hier oben und auch keinen Wein, um den Durst zu löschen. Nur ein paar riesige Kaskaden und Bosunen in der Wärrterkübe erinnern noch an die Zeiten, da ein Brand in der Stadt von diesem ihrem höchsten Dach verflüchtet wurde.

Beim Umlerwandeln auf der Plattform entdeckt man noch allerlei andere bekannte Namen. So den von unserem Bauwerk Schinkel, der dies Bauwerk seiner mittelalterlichen Vorgänger bis auf die wunderbare Fensterrose, die Denkmäler und das romantische Südportal auf das eingehende betrachtet hat, und den Namen von Voltaire, der, als man ihn warnte, der Aussicht durch die teilweise durchbrochenen Brüstungen sei nicht ganz ungefährlich, gelassen erklärte: „Ich bin vollkommen schwindelfrei“. Auch heute in unserer Plattezeit scheinen die meisten Leute wie er zu denken. Denn wir haben ungewöhnlich viele Besucher bis hinauf zur Plattform kommen. Ja, eine große Anzahl schraubte sich noch durch die Schnecken- und Wendeltreppen bis zur Spitze des Münsterturmes, der seine 142 Meter hoch ist, hinauf. Bis an das schwere Kreuz, das bekanntlich bei der Belagerung 1870 durch eine Kugel der Artillerie Goethens schief gebogen, aber dann wiedergerichtet wurde.

Es ist sonderbar, daß um diese Stadt des besseren Lebensgenusses, der sanften Schlemmerei, in der uns auf Schritt und Tritt die alten Lederei- und Wirtshäuser wie Hummel, Valentin und Dossi anlachen, so viele schwermütige und tranervolle Volkslieder schweben. Wie jene bekanntesten: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderliche Stadt“ oder:

„Du Straßburg auf der Schanz“.

Vielleicht liegt es an dem Schicksal dieser Stadt, um die nun schon seit Jahrhunderten zwischen zwei Völkern hin und her gewürfelt wird. Vielleicht auch an dem Festungsweisen dieser Stadt, die schon Kaiser Maximilian als des heiligen römischen Reiches stärkste Vormauer bezeichnet und aus dem Bauhan, wie er seinem Ludwig dem Vierzehnten meldete, eine Zitadelle machte, derart, daß die Welt noch nie erlebt haben soll. Jedenfalls blüht der Eifer und Straßburger heute mit einem gewissen Neid nach Deutschland und den „Schwaben“ hinüber, wo nicht mehr abent und das arbeitsame Spiel „Soldat“ gespielt werden muß. Und nach Ansicht mancher Kenner dieses Landes und des Grenzwaldes liegt darin der ganze Grund für das Ab und Weg seiner Klufe nach Autonomie verboran. Die Eiferer und Straßburger wählen am liebsten, wie die Luxemburger und die Deutschen, frei vom Militärdienst werden und bleiben. Und sie schütteln so traurig, wie jene Volksweisen klingen, den Kopf, wenn es von Brüben von Frankreich wie ehemals von unserer Seite zu ihnen tönt:

„Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein
„Du Straßburg, ja du Straßburg, Soldaten müßen sein!“
Herbert Gulenburg.

Eine große Auswahl

erstklassiger Pianos

stelle ich auf der diesjährigen Allgemeinen Danziger Ausstellung vom 5. bis 12. August in der Messehalle aus. Es bietet sich gleichzeitig hier eine günstige Kaufgelegenheit und zu kulantem Zahlungsbedingungen.



B. SOMMERFELD

Größte Pianofabrik des Ostens
150 Arbeiter — Gegründet 1905
DANZIG — BROMBERG

Ausflugsziele

Café und Restaurant
D. Elfert, Gr. Allee 32
 Telefon 252 72
 Solides Familienlokal mit Gartenbetrieb
 Billard und Vereinszimmer

Waldhäuschen
 Inh.: W. Thiel **Oliva** Tel. 45100
Saal- u. Gartenlokal
 Zimm. mit und ohne Pension

Strandhalle und Seebad Weichselmünde
 Telefon 230 15
 Schöne Promenade von Weichselmünde zur Strandhalle
 Jeden Sonntag: **Kaffee-Konzert**
 Gute Speisen und Getränke
 Menü von 12 bis 3 Uhr
 Solide Preise **Paul Siedler**

Weichselmünde Gasthaus zur Fähre
 Jeden Sonntag **Kaffee-Konzert**
 Gute bürgerliche Küche **Mäßige Preise**
Georg Misson

Konditorei und Café HEUBUDE
 Dämmstraße 34 **Renk & Co.**
 Gutes Gebäck. Solide Preise

Café u. Konditorei Fritz Dobrick Heubude
 Heidsseestraße 19
 In Kaffee. Eigene Konditorei. Gut gepflegte Getränke. Raistelle für Wanderer und Radler

In Bohnsack
 2 Minuten von der Dampferanlegestelle trinken Sie Ihren Kaffee bei **ALB. BECKER**
 Konditorei und Café, Telefon 41
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Gut gepflegte Biere und Liköre

Café Sedan Herzlich an der Mottlau gelegener Ausflugsort
 Klein Walddorf Tel. 21788
 Jeden Sonnabend und Sonntag **Kaffeekonzert und Gesellschaftskonzert**
 Anlegestelle für Ruder- und Paddelboote

Kurhaus Glettkau
 Inh.: W. Lukas
 Täglich **Kurkonzerte**

*Gelegentliche Regenschauer
 Sind noch längst kein Grund zur Trauer,
 Denn wie's war, wird's immer sein.
 Auf Regen folgt stets Sonnenschein.
 Und scheint die Sonne, bleibt immerfort*
Kurhaus Brösen
 das Losungswort!

Strandhalle Heubude
 Endstation der Straßenbahn Nr. 4
Herrliche Seeterrasse
 In Kaffee - Eigene Konditorei
 Diners von 12-3 Uhr
 Reichhaltige Abendkarte
 in meiner **Kaffeeküche an der Promenade**
 Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet
M. GRABOW

Gesellschaftshaus Heubude
 Inh.: Hans Kanzler
 Heidsseestr. 35 **Telephon 27016**
 Angenehmer Aufenthalt im Garten
 Kaltes Bistrot, in Kaffee u. Kuchen
 Gut gepflegte Biere und Liköre
Solide Preise
 Großer Saal mit Bühne für Vereine und Gesellschaften steht zur Verfügung.

Café Waldesruh am Heidssee
In Kaffee und Gebäck
 Kaltes Bistrot, Gepöglte Getränke
Solide Volkpreise
 Angenehmer Aufenthalt für Familien, Wanderer, Vereine usw.
 Mitgebrachter Kaffee wird auf Wunsch aufgebracht

Dünenschloß Heubude
 an der Strandpromenade Heubude-Weichselmünde gelegen
 empfiehlt sein Lokal zum angenehmen See- u. Waldaufenthalt
 Menü von 12-3 Uhr **PAUL SIEDLER**

Waldhäuschen - Bohnsack
 Inhaber: W. Schmaacka **Telephon 9**
Pensionat - Restaurant Konditorei
 Dampferanlegestelle

Gasthaus „Zur Fähre“ Bohnsack
 Tel. 11 / Inh. Ewald Ramm
 Saal- und Gartenwirtschaft
 Der gute Mittagstisch
 Zimmer mit Pension zu soliden Preisen

Bahnhofs-Hotel Kahlbude
 empfiehlt seinen Gästen und Ausflüglern sein Lokal und schattigen Garten zum angenehmen Aufenthalt
 Größere Gesellschaften haben in Speisen und Getränken **Ermäßigung**
 Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit
WALTER GRABLOWSKI
 Telefon Nr. 22

Mottlau-Pavillon
 vom Einhaus **Obra a. d. Mottlau Nr. 10**
 Das beliebte Familienausflugsziel
Sonntag Konzert und Tanz
 Neue Stim mungskapelle
 Eintritt frei
 Bringe meinen großen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung
 U. Feuerbacher

Im oberen Recknitztal.

Die Wildheit, Ursprünglichkeit und Unerblichkeit des oberen Recknitztales wird auf den Wanderer immer wieder starken Eindruck machen. Es ist empfehlenswert, diese Wanderung mit einem Streifzug durch das Bembertenthal u. den Stangenwalder Forst zu verbinden und den ganzen Tag dafür anzusehen. Von dem Dorf Gajpiellen aus steigt man am Dorfteich hoch zum Walde und schlängelt den Weg nach Stangenwalde ein. Im Waldesrand macht man beim Jagenstein 70 einen Bogen nach rechts, wo der Waldweg zur Recknitz hinunterführt. Lautlos schreitet man auf dem Moos- und Kalmteppich hin. Däflere Tannen wechseln mit lichtgrünen Buchenbeständen; Birken, Kiefern, alte Eichen stehen durcheinander, ein Bild starker Gegenätze.



Und zwischen steilenhängen rauscht über Wurzeln und Steinen hinweg der Fluß. Erlen, die umgeben stürzt sind, schaffen Flußübergänge. Der urwald-

artige Charakter wird verstärkt durch Unterholz und Windbruch, und je weiter man den Windungen des Flusses folgt, um so mehr neue Schönheiten der Landschaft findet man. Beim Forststein 58 kann man über die Straße hinweg den Weg längs des Waldes fortgehen, der von Schwarzerlen zur Recknitz eingeklämmt ist. An einer starken Ecke geht ein schmaler Steg steil in die Höhe; von hier genießt man einen schönen Ausblick über die Niederung. Beim Forststein 30 verläßt man den Wald, um bei Neukrug die Chaussee zu erreichen.

Auf der Chaussee über Stangenwalde geht's zum Bahnhof Kahlbude, um von hier aus die Heimfahrt anzutreten mit dem Gefühl, ein selten schönes Stückchen unserer Heimat kennengelernt zu haben.

braucht nur zu knipsen . . .
 Wir entwickeln, kopieren, vergrößern!
 Alle Chemikalien und Bedarfsartikel zur Selbstbearbeitung von Platten u. Papieren
 Niedrigste Preise!
PHOTO FRADRO
 Große Wollwebergasse

Der Amateur
 Fotoapparat

RADIO-STIMME

Was das Radio bringt.
 Programm vom 12. bis 18. August 1928.

Das reichhaltige Programm des Sonntags wird zum größten Teil aus dem besonders für die Messe eingerichteten Senderaum der Funkausstellung in der Messehalle III geandt. Am Abend erleben wir als Übertragung aus Rendsburg einen Schleswig-holsteinischen Musikabend mit. Soll doch an diesem Tage der Vater des Rundfunks, Staatssekretär Dr. h. c. Fiedow, ein Rendsburger Kind, Ehrenbürger dieser Stadt werden. Bemerkenswert ist am Montag um 19.10 Uhr ein Vortrag von Dr. W. Penhagen: Die modernen Festspiele in Delphi. Ein Rundfunk mit Frank Günther als Conférencier wird uns am Abend vorgelesen. Eine Anzahl von Künstlern unserer Adlatsberger Kleinfunkhäusern wirken mit. Als letzte Nummer folgt ein Sketch in einem Akt Die G. m. b. H. von Hans G. v. B. Dugard, der den Hörern als neuer Anker der Draht in den letzten Wochen bekannt geworden ist. Nach der Abendpause folgt ein Spätkonzert, an dem sich Dr. Otto Frederich, ein bekannter Virtuose auf der singenden Säge, vornehmlich beteiligt. Während am Sonntagnachmittag aus Dönsabrück als aktuelles Ereignis das Endspiel um die Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes übertragen wird, erleben die Hörer am Dienstagnachmittag aus Hamburg die letzten Arbeiten vor dem Stapellauf an dem Dampfer „Europa“ auf der Werft von Blohm & Böh in Hamburg mit. Der Stapellauf des Schwesterhüßes der „Europa“, des 46 000-Ton-Dampfers „Bremen“ auf der Weserwerft in Bremen wird am Donnerstag auf den Draht übertragen.
 Am Mittwochabend leitet Kurt Velling den Schwan in drei Akten „Kaiser und Kollur“ von Dr. Hermann Körner, während am Donnerstag die Operette von Leo

Wall Die Rose von Stambul aus Berlin übertragen wird. Aus der Erzählung von W. Spener „Der Kampf der Tertie“ plaudert am Freitagabend Ilse Staff, Weimar. Musik Friedrichs des Großen mit einführenden Worten von Max Keller wird später geboten. Am Klavier Margarete Koller-Hopp. Außerdem Mitwirkende: Wera Fuchs (Sopran) und August Hüblich (Hörst). Am Nachmittag des Sonntagabend wird aus dem Kurgarten Kopost als Ehrenfest für den scheidenden Kapellmeister Karl Tutin ein Abschiedskonzert des Danziger Stadttheaterorchesters unter seiner Leitung übertragen. Der Operettenabend am selben Tage ist Rudolf Dellinger gewidmet. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Gruber übernommen. Als Solisten wirken mit: Felice Rindorf (Sopran) und Hugo Böhm (Tenor).

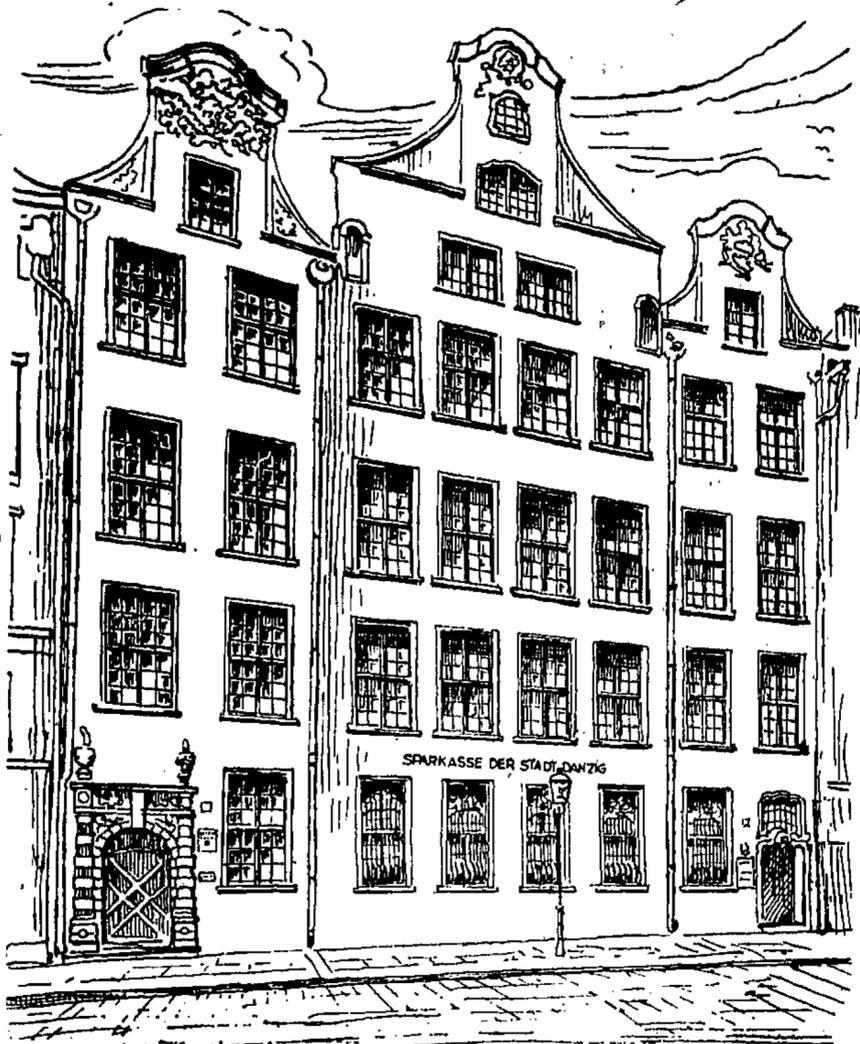
Fremdsprachenunterricht der Draht.
 Der Fremdsprachenunterricht, der, wie üblich, für die Sommermonate Juli und August geruht hatte, wird Anfang September wieder beginnen.
 Der englische Sprachunterricht fängt am Mittwoch, dem 6. September, an. Dazu wird gebraucht: Rundfunktexte Seite 1/5 (Englisch 2. Teil) Berlin, Langensalza. Außerdem tritt an die Stelle des bisherigen Sprachunterrichts für Fortgeschrittene eine „Englische Leskunde“ mit Interpretation am Montag. Dazu wird gebraucht: Galsworthy: „Selected Tales“, Langensalza. „Students“ Edition, Leipzig, Band 13. Beginn Montag, dem 2. September. Voraussichtlich wird auch noch eine Konversationsstunde abgehalten werden, in der sich Lehrer und Schüler, oder auch nur Schüler untereinander unter Aufsicht ihres Lehrers über alltägliche Fragen unterhalten. Der Weiter des gesamten englischen Unterrichts bleibt, wie bisher, Studienrat Dr. Wisemann.
 Französischer Sprachunterricht wird Dienstag und Freitag jeder Woche von Danzig gefandt und auch auf den Adlatsberger Sender übernommen werden. Der französische Unterricht liegt in den Händen des Danziger Studienrats Dr. Alfred. Schließlich soll der begerunte spanische Unterricht, für den auf Grund einer gestellten Umfrage doch nicht so großes Interesse vorlag, wie zunächst angenommen

wurde, seine Fortsetzung und Beendigung durch eine Lehrkünde, die einmal in der Woche veranstaltet wird, finden. Der spanische Unterricht wird auf die frühen Nachmittagstunden des Sonntags gelegt werden. Die Leitung des Unterrichts liegt weiterhin in Händen von Refior Meß.

Programm am Sonntag.
 9: Morgenandacht: Pfarrer Hermenau. Erste Gesänge: Dr. Erwin Hoh. Am Harmonium: Schulorganist Ernst Walcke. 10: Begrüßung der Ehren Gäste der 16. Deutschen Ostsee (Übertragung aus der Hindenburg-De: realistische Adlatsberger). 11: Wetterbericht. 11.05: Soli für Violine, Koncertmeister Georg Herwald. Am Klavier: H. Hüblich. 11.45: Adlatsberger der Adlatsbergerkapelle. 12.05: Übertragung des Danziger Zeitungs. Anschließend: Wetterbericht. 15: Schachturnier: G. Leonhardt. 15.30-18: Gute Nachmittagsunterhaltung. Anschließend: Radio Gramma (Wortspielkünstlerin), Gert Reimer - Kurt Velling (Operetten-Duette), Hans Elbe (Lieder zur Laute), Otto Hingst (Klavierkonzert), Erik Schmidt (Stimmungslieder), Erik Hingst (Klavierkonzert), Erik Schmidt (L. Tenor), Hans Elbe (2. Tenor), Albert Rindorf (1. Bass), Carl Reibrod (2. Bass), Quartette, Kurt Berna (Sopranistischer Vokalquintett), Gregor Jörn (Klavierkonzert), Funkkapelle, Leitung: Walter Reich. 17.30-18.30: Übertragung aus Danzig: Endspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Anschließend: Fortsetzung der letzten Nachmittagsunterhaltung. 18.10: Jugendstunde: Wald und Seide zur Sommerzeit: Arnold v. Weich. 18.45: Der Weg im Bilde: Herbert Sandberg. 19.25: Die leichtatmigen Wettstämpfe in Amsterdam: Jupp- und Sportlehrer Jopp. 20: Übertragung aus der Stadthalle Rendsburg. Schlemmer-Adlatsberger Festkonzert (aus der Woche Rendsburg im Rundfunk). Mitwirkende: Das große Orchester, Leitung: General-Musikdirektor Eibenschütz. Bild: Spener (Tenor) Koncertmeister Alfred Hingst (Violine), Kapellmeister Adolf Reifer (Klavier). Anschließend: Eintracht-Konzert. 22: Tagesneuigkeiten, Sportfunk. Anschließend bis 24: Lausmusik der Funkkapelle.

Programm am Montag.
 16: Die Jagd im Altertum und im Mittelalter: Prof. Vogel. 16.30-18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Aus Operetten. 18.15: Alfred Wobert, ein überzeitlicher Dichter unserer Zeit: Erik Hingst. 18.45: Deutsches Bauerntum im Mittelalter: Erik Hingst. 19.10: Die modernen Festspiele in Delphi: Dr. Wilhelm Penhagen. 19.45: Wetterbericht. 20.05: Adlatsberger der Adlatsbergerkapelle. 20.10: Rundfunk-Konferenz: Frank Günther. Die G. m. b. H. Sketch in 1 Akt von Hans G. v. B. Dugard. Send. v. Leitung: Kurt Velling. 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. 22.15-23.30: Spätkonzert. Dr. Otto Frederich. Virtuose auf der singenden Säge, Funkkapelle.

Erweiterungsbau der Sparkasse der Stadt Danzig



Außen-Ansicht der Sparkassen-Grundstücke
Jopengasse 34/38 vor dem Erweiterungsbau



Außen-Ansicht der Sparkassen-Grundstücke
Jopengasse 34/38 nach dem Erweiterungsbau

Sparkasse der Stadt Danzig

Hauptstelle: Langgasse 47 * Jopengasse 34-38

NEBENSTELLEN:

Danzig, Altstädtischer Graben 93 Langfuhr, Hauptstraße 25

Danzig, Langgarten 14

Neufahrwasser, Olivaer Straße 52

Oliva, Am Markt 18

Annahme von Spareinlagen und Depositen

Hergabe von Hypotheken und Krediten gegen erststellige Sicherheiten

Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Moderne Stahlkammer- und Schießfach-Anlagen

bei der Hauptstelle in Danzig und den Nebenstellen in Langfuhr, Neufahrwasser und Oliva

Erweiterungsbau der Sparkasse der Stadt Danzig

Die Entwicklung der Sparkasse der Stadt Danzig

Über die Entwicklung der im Jahre 1908 ins Leben gerufenen Sparkasse der Stadt Danzig gibt nachstehende Aufstellung einen Überblick:

Es betragen der Kontenbestand der Einlagenbestand Ende 1918: 22 800 Konten mit rd. 12 Mill. Mfl. Einlagen Ende 1917: 98 000 Konten mit rd. 18,8 Mill. Mfl. Einlagen

In den nachfolgenden Inflationsjahren von 1918/23 ist eine weitere beständige Steigerung der Konten- und Einlagenbestände zu verzeichnen.

Bei Umrechnung dieser Einlagenbestände auf Goldmark-Basis ist jedoch eine ganz erhebliche Verminderung der Einlagewerte festzustellen, die am deutlichsten bei Einführung der Weimarerwährung im November 1923 in Erscheinung trat. Damals ergab der ganze Einlagenbestand nur einen Wert von 400 000 Gulden.

Am Ende des Jahres 1923, also nach wenigen Wochen stabiler Währung, konnte die Sparkasse bereits 2154 Konten mit einem Einlagenbestande von 7 287 000 Gulden aufweisen. Seitdem ist dann eine dauernd anhaltende starke Steigerung der Konten- und Einlagenbestände sowie des Geschäftsumfanges, ausgedrückt durch die Zahl der Umsatzeinheiten, zu verzeichnen, und zwar betrug

am Ende des Jahres	Kontenbestand	der Einlagenbestand	die Zahl der Umsatzeinheiten im Jahre
1924	9 915 Konten	28 764 000 G	516 619
1925	17 763 Konten	25 388 000 G	981 012
1926	23 404 Konten	30 717 000 G	1 607 801
1927	34 235 Konten	39 545 000 G	1 800 928

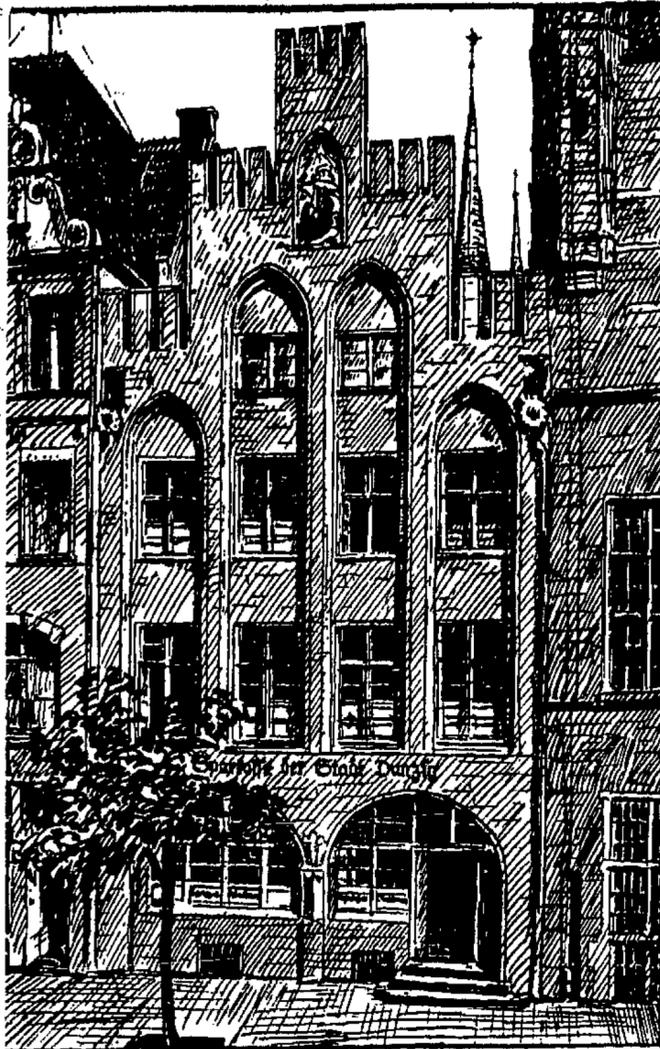
Ende Juli 1928 über 40 000 Konten, rd. 50 000 000 G. Einlagenbestand, rd. 110 000 Umsatzeinheiten für Januar/Juli 1928.

Es entfallen somit rd. 6500 Posten auf jeden Arbeitstag gegen rd. 1700 Posten im Jahre 1924.

Der Spar- und Depositenverkehr ist von 1157 Konten mit 0,4 Millionen Einlagen Ende 1923 auf rd. 98 000 Konten mit rd. 27 Millionen Einlagen Ende Juli 1928

gestiegen, was einem Mehrbestande von rd. 13 000 Konten und einem Mehrbestande an Spar- und Depositenanlagen von rd. 15 Millionen Gulden Ende Juli 1928 gegenüber dem Stande des letzten Vorkriegsjahres Ende 1918 entspricht.

Durch diese Entwicklung, namentlich des Sparverkehrs, ist die Sparkasse in die Lage versetzt, dem Grundbesitz in Danzig wieder laufend größere Kapitalien in Form von Hypotheken zur Verfügung zu stellen. Von Oktober 1926 bis Juli 1928 hat die Sparkasse bereits wieder etwa 600 Hypotheken mit einem Gesamtbetrage von über 18 Millionen Gulden begeben, von denen mehrere Millionen zur Förderung von Wohnungs-Neubauten dienen.



Außensicht des Grundstückes Langgasse 47

Daneben hat die Sparkasse an Danziger Wirtschaftskreise, darunter besonders an kleinere Gewerbetreibende, erhebliche Beträge als Kredite ausgeteilt und ferner der Landwirtschaft durch Vergabe fester Darlehen für Meliorationen und Entwässerungsanlagen verschiedenlich helfen können. Durch Vergabe von Anleihen und Krediten an Kommunalverbände in der Freien Stadt Danzig, insbesondere an die Stadt Danzig, ist die öffentliche Wirtschaft gefördert worden.

Die anhaltende Aufwärtsentwicklung der Sparkasse hat eine dem gesteigerten Geschäftsverkehr angepaßte völlige Neuorganisation des Kasernenbetriebes erforderlich gemacht, bei der die neuesten Erfahrungen und Fortschritte in der Banktechnik verwertet worden sind. Eine weitere Vergrößerung und Verbesserung der Räume war dabei nicht zu vermeiden, und so ist auf dem Grundstück Jopengasse 34/35 ein Neubau entstanden, in dem wesentliche Teile des Betriebes jetzt eine angemessene Unterkunft gefunden haben.

Die beigezeichneten Bilder zeigen die Außenansicht sowie den Innenausbau des früheren Kasernenlokals der Sparkasse im Hause Jopengasse 34/37 im Jahre 1928 vor dem Umbau sowie die später durch Um- und Neubauten gewonnenen Kasernen- und Geschäftsräume in den Häusern Jopengasse 34-38, die baulich mit dem Hause Langgasse 47 eine Einheit bilden.

Zur Entlastung der Hauptstelle sowie im Interesse des Publikums unterhält die Sparkasse der Stadt Danzig Nebenstellen in Danzig, Altsiedl. Graben 98, Langgarten 14, Langfuhr, Hauptstraße 25, Neufahrwasser, Dillwaer Straße 52, Dillwa, Am Markt 18.

Für die Nebenstellen Langfuhr und Neufahrwasser wurden in den Jahren 1925 bis 1927 günstig gelegene Grundstücke in den Hauptstraßen dieser Orte angekauft, neuzeitlich ausgebaut und mit Stahlkammern versehen.

Die günstige Geschäftsentwicklung der Sparkasse hat auch für die alten Kunden der Sparkasse aus der Reichsmarkzeit erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Für Reichsmark-Sparguthaben konnten bereits mehrere Aufwertungsraten ausgeschüttet werden.

Die Entwicklung der letzten Zeit ermöglicht es, schon im laufenden Monat die gesamten noch bestehenden Aufwertungsverpflichtungen der Sparkasse der Stadt Danzig aus Reichsmark-Sparguthaben zur Auszahlung zu bringen und damit alle Aufwertungs-gläubiger voll und endgültig zu befriedigen.

Über alle weiteren Einzelheiten dieser Aufwertungsabahlungen werden besondere Bekanntmachungen in den Tageszeitungen erscheinen.

Der Neubau

Die Städtische Sparkasse hat ihr altes Heim in der Jopengasse erweitert. Sie hat das Grundstück der ehemaligen bekannten Konditorei „Lante Jahr“ hinzugenommen und auf diesem ein neues großes Gebäude errichtet. Der gesamte Gebäudekomplex dürfte jetzt nach dem Neubau zu den schönsten Bauwerken des alten Danzig gehören. Man hat den Neubau der Architektur der danebenstehenden alten Bauten angepaßt und dabei eine überaus glückliche Lösung gefunden. Die Entwürfe für den Bau und die Bauleitung waren zweien verdienten Architekten des Städtischen Hochbauamtes, dem Stadtbaumeister Krüger und dem jetzt als Oberbaurat in Kottbus tätigen Baurat Schröder, anvertraut.

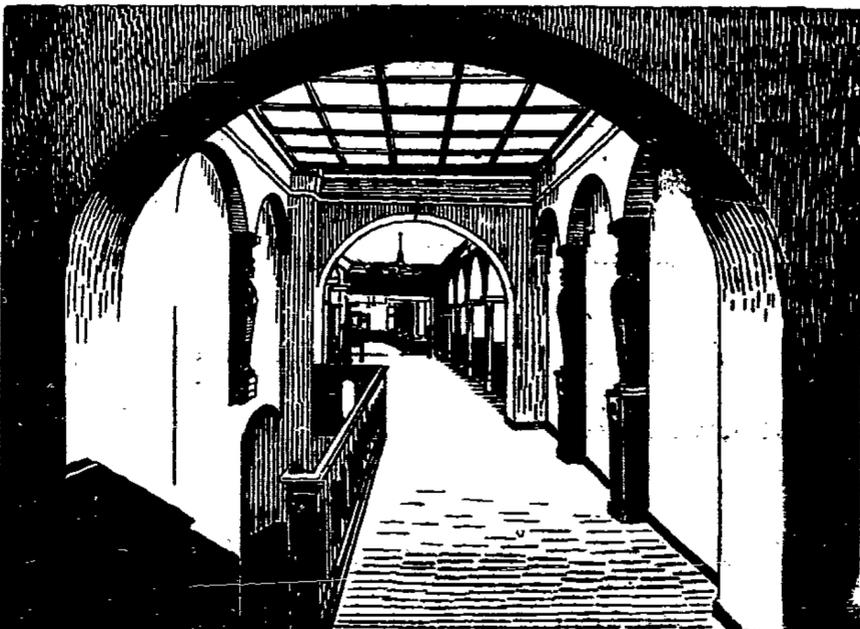
Der Neubau hat an seiner Außenfassade zwei Siebel erhalten, die den Charakter des Alt-Danziger Straßenbildes, das in der Jopengasse ja zum großen Teil noch gewahrt ist, betonen sollen. Auch die Auflösung der Fassade ist nach dem Muster der Alt-Danziger Siebelhäuser erfolgt. Die Fenster sind denen der Nebengebäude angepaßt. Die Einheit mit dem alten Gebäude der Sparkasse wurde dadurch betont, daß im Erdgeschoß große Fenster, die die ge-

samte Fassade einnehmen, und für eine ausreichende Beleuchtung der Schalter und Kasernenräume sorgen, durchgebrochen wurden. Im Hinblick auf das Gesamtbild, das die Fassade bietet, ist die Lösung jedoch nicht reiflos gefällt, da durch die große dunkle Fläche, die die zurückgebauten Fenster darstellen und durch die wenigen vorgebauten schmalen Pfosten der technisch zwar richtige, architektonisch aber unshöne Eindruck entsteht, als ständen die Gebäude auf Stützen. Allerdings hätte sich eine andere Lösung wohl nur schwer gefunden. Als besonders schön muß aber der äußere Farbansatz der Fassade, der an den verschiedenen Häusern verschiedene Töne aufweist, empfunden werden. Er verleiht den Gebäuden ein überaus malerisches Bild.

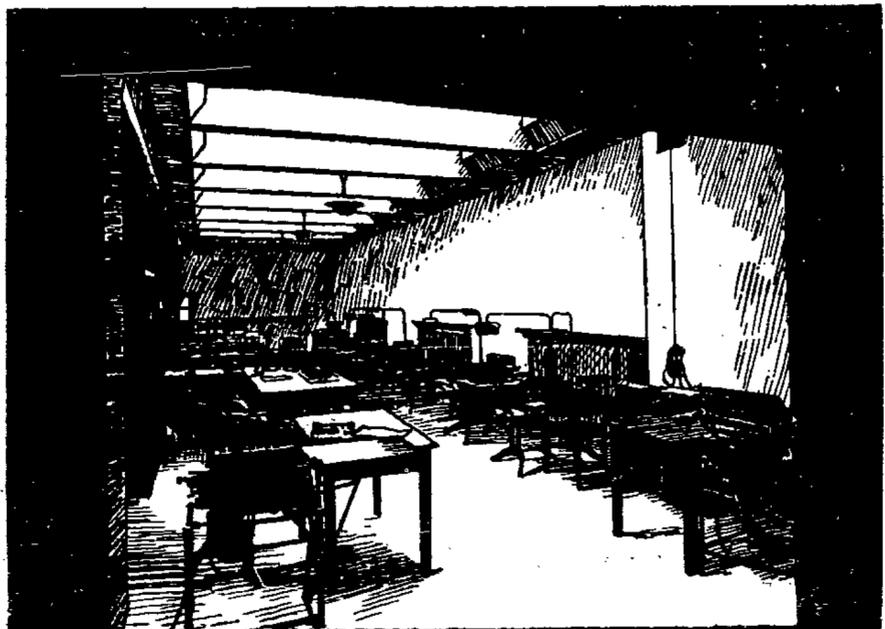
Innenarchitektonisch haben die beiden Architekten die denkbar glücklichste Lösung gefunden. Im Erdgeschoß sind die Kasernenräume untergebracht. Das gesamte Berechnungsverfahren spielt sich hinter den Schaltern, durch Wände vom Publikum getrennt, ab. Die Räume sind sämtlich gut beleuchtet. Vom Bodengeschoß bis zur Decke des Erdgeschoßes führt ein heller Lichthof, der die Treppen und Flure der unteren Etagen beleuchtet.

Die Büroräume sind nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und nach modernstem Geschmack eingerichtet, haben gute Entlüftungsanlagen und eingebaute Waschbecken. Sie sind ruhig und sachlich ausgestattet. Eine besondere Leistung moderner Innenarchitektur stellt der Sitzungssaal dar.

Die am Bau beteiligten Firmen haben ihr Bestes getan, um zum Gelingen des Baues beizutragen. Die Bauarbeiten wurden von der bekannten Firma Hermann Brachnow besorgt, die Eisenkonstruktionen (auf die Firma Gebr. Seyling. Die Möbelfirma H. Scheffler lieferte die geschmackvollen Möbel, die Dachbedeckungen lagen in den Händen der Firma Eduard Rothenberg Nachf. Für moderne Beleuchtungskörper sorgte die Firma Albert Voigt & Co. Sämtliche Kunststein- und Steinmetzarbeiten führte die Firma Fr. Volkmann & Rizzotti aus. Die Leppichbeläge lieferte die Firma W. Ranned, den Linoleum die Firma d'Irragon & Cornicelius. Die Glasarbeiten wurden von der Firma Ernst Rosching ausgeführt, die Firma Franz Zielinski lieferte Parkett- und Fußbodenstäbe.



Blick in den Abfertigungsraum der Sparkasse vom Eingang durchgehend Jopengasse zur Langgasse



Teilansicht des Maschinen-Buchungssaales

Erweiterungsbaudes Sparkasse der Stadt Danzig

Die am Bau beteiligten Handwerker und Lieferanten

Hoch- und Tiefbau
Eisenbetonbau

Herman Stodnow

Bauausführungen

Gegründet 1872

Tischlerei
Holzbearbeitung

**Industrie-, Siedlungs- und Villenbauten / Umbauten
Gründungs- und Betonausführungen**

Fernruf Nr. 222 35, 222 36

Danzig, Adebargasse Nr. 8b

Fernruf Nr. 222 35, 222 36

Gebr. Heyking

Gegründet 1883 Telefon Nr. 25757 u. 25758
DANZIG, Schuitensteg 3

Eisenkonstruktionen

Stahlgerippe für
Geschäfts-, Waren- und Bankhäuser
Fabrikhallen / Brücken / Gittermaste
Eiserne Behälter
Feuer- und einbruchssichere Türen
Gepreßte Stahltüren
Speise- und Lastenaufzüge
OTIS-Personenaufzüge
Maschinenreparaturen
Autogene Schweißungen
Elektrische Schweißungen

Glaserarbeiten

führte aus
Bau- und Kunstglaserie

Reparaturwerkstatt
Bildereinarbeitung

Ernst Kosching

Danzig, Schilfgasse Nr. 8
Telephon 22639

**Sämtliche Kunststein- und
Steinmetzarbeiten**

führten aus

Fr. Vollmann & Rizzotti

DANZIG, Samtgasse 6+8. Telefon 26487

Fabrikation für Kunststein-, Terrazzo-
und Zementarbeiten

Spezialität: Diamantbeton **KLEINBOGEL**

Franz Zielinski

Spezialfabrik für Parkett- und Fußbodenstäbe

Danzig

Schuitensteg 1
Tel. 28792

Marlenburg Wpr.

Industrie-Hafen
Tel. 161

Teppich-Beläge

liefert

W. Manneck

Gegründet 1869

Telephon 28872

Langgasse Nr. 16

Albert Voigt & Co.

Danzig, Vorst. Graben 50

Fernsprecher 24471, 24472

Gegründet 1902

Gegründet 1902

Ausführung der elektrischen Anlagen:

Licht und Kraft / Licht- und Sperrsignal
Ventilation / Kühleinrichtung

Lieferung der Zweck-Beleuchtungs-Körper, nach lichttechnischen Gesichtspunkten hergestellt

d'Arragon & Cornicelius Nachf.

lieferten und verlegten das

Linoleum

Baumaterialien - Großhandlung
Dachpappenfabrik, Teerölwerk

Eduard Rothenberg Nachf.

Hopfgasse 72 * DANZIG * Tel. 23210, 23211

Dachdeck-Arbeiten aller Art
Wand- und Fußboden-Platten

Möbelfabrik

H. Scheffler

Kunsttischlerei

Preiswerte Wohnungseinrichtungen

Werkstätten für den gesamten Innenausbau

Zahlungserleichterungen

Am Holzraum Nr. 3-4 und Stadtgraben Nr. 6

Zahlungserleichterungen

Neubauten der Arbeiterfiedlungsgenossenschaft G. G. m. b. H., in Schidlitz, Große Molde

Drückendes Wohnungselend, und der Gedanke, noch jahrelang in den Wohnhöhlen hausen zu müssen, ließ in den Köpfen einiger Handwerker und Arbeiter den Plan zur Selbsthilfe reifen. Was sonst unmöglich erschien, nämlich in den Besitz einer freundlichen Wohnung zu kommen, mußte auf genossenschaftlichem Wege möglich sein. Von diesem Gedanken befeuert, gründeten im August v. J. 17 Handwerker und Arbeiter, meist aus Schidlitz, die Arbeiter-Siedlungs-Genossenschaft Danzig, und nachdem man sich der städtischen Hypothek verschert hatte, wurde bereits im Herbst des vergangenen Jahres mit dem Bau der ersten beiden Häuser mit je vier Wohnungen der Anfang gemacht. Aus der Wohnungsbaubauabgabe wurden pro Wohnung 5500 Gulden Darlehen bewilligt, die Städtische Sparkasse unterstützte das Vorhaben durch Hergabe von Hypotheken. Anfangs glaubten die Genossenschaftsmitglieder, durch Leistung von Arbeit lediglich mit dem Darlehen aus der Wohnungsbaubauabgabe die Bauten finanzieren zu können; das erwies sich jedoch als unmöglich.

gehören, sei ebenfalls vermehrt, auch daß für je zwei Familien eine Waschküche und ein Trockenboden zur Verfügung stehen. Wer einen Blick in die freundlichen Wohnungen tun konnte, die von Sonnenschein durchflutet waren, wird es begreiflich finden, daß sich die Arbeiterfamilien hier sehr wohl fühlen. Er wird es auch nicht verwunderlich finden, daß sich immer neue Bewerber um die Mitgliedschaft bei diesen Arbeiterfiedlern melden, zumal die monatliche

bürfte die Große Molde restlos bebaut sein.

Schon jetzt bietet sie gegenüber früher ein gänzlich verändertes Bild. Schon jetzt reißt sich in diesem Tal ein Siedlerhaus an das andere, getrennt durch schmucke Gärten. Die Häuser der Arbeiterfiedlung, in ihrem Neuzug einladend und doch schön, bilden den Abschluß der Straße, wobei das allmählich ansteigende Gelände ein besonders eigenartiges Bild ergibt.

Architekt Jercke entwarf nicht nur die ausgezeichneten Grundrisse und überwachte die Bauausführung, er war auch ein eifriger Förderer des Werkes, und leistete der gemeinnützigen Sache gute Dienste.

Heute weht über den vier im Bau befindlichen Häusern die Riktrone. Im Friedrichshain werden sich abends die Siedler versammeln, um das Richtfest zu feiern. Sie haben guten Grund, diese Feier zu begehen, denn das Richtfest ist über seinen eigentlichen Zweck hinaus eine Stunde der Freude über das glückliche Gelingen des großen Werkes, das wieder einmal zeigt, was der Gedanke der Solidarität, des Zusammenstehens vermag, wenn zielbewußte Leitung sich mit Opferfreudigkeit vereinigt. Glückauf zu weiterem Gelingen.



Schwierigkeiten mancherlei Art traten den Siedlern in den Weg, aber es gelang, sie zu überwinden. Im Frühjahr konnten acht Familien das neue Heim in der Großen Molde beziehen. Zwei Häuser waren fertig geworden. Mit Rücksicht darauf, daß es galt, kinderreiche Familien unterzubringen, wurden ausschließlich Drei-Zimmer-Wohnungen gebaut. Jede Wohnung enthält außerdem noch eine Wabestube, was von den bereits mit einer Wohnung versorgten Genossenschaftsmitgliedern als ganz besonders angenehm empfunden wird. An Gesamtwohnfläche zählt jede Wohnung 56 Quadratmeter. Das ist zwar bescheiden für eine Drei-Zimmer-Wohnung, aber dafür sind die Zimmer hell und sonnig. Daß zu jeder Wohnung ein geräumiger Keller und etwa 100 Quadratmeter Gartenland

Miete für diese gesunde und freundliche Wohnung 38 bis 40 Gulden beträgt.

Aus den 17 Siedlern sind inzwischen 48 geworden. Um auch für diese zuzugende Wohnungen zu schaffen, wurde nach Fertigstellung der ersten beiden Häuser sofort mit dem Bau von vier weiteren Häusern der Anfang gemacht, so daß 16 Wohnungen ihrer baldigen Fertigstellung entgegengehen. Bis spätestens zum 1. Oktober sind sie bezugsfertig. Dann ist die Hälfte aller Mitglieder mit einer Wohnung versehen. Aber auch die übrigen Mitglieder dürften allmählich sich dort ansiedeln, denn die Bautätigkeit soll nach besten Kräften weitergeführt werden. Und in nicht allzu ferner Zeit

An Bau beteiligte Firmen:

Fr. Mielke & Sohn, Kahlbude, lieferte die benötigten Bauhölzer, Ziebandt & Poppek, Schidlitz, führte sämtliche Tischlerarbeiten und den Innenausbau aus. Albert Voigt & Co., Danzig, legte die Licht- und Schwachstrom-Anlagen aus. Emil Rothmann, Danzig, waren die Eisenarbeiten übertragen worden. Josef Fritsche, Schidlitz, führte die Dachdeckerarbeiten aus. Die beim Bau verwandten Kalksandsteine kamen aus dem Brentauer Werk von A. Neumann. Baumigro lieferte Baumaterial aller Art.

Ziebandt & Poppek

Bau- und Möbeltischlerei mit Kraftbetrieb

Karthäuser Straße 137

Telephon 25782

Sämtliche Tischlerarbeiten Innenausbau

Sauberste Ausführung Billigste Preisberechnung

Geo Jercke

Architekt · B.D.A. Heilige-Geist-Gasse 13
Entwurf u. Bauleitung

Telephon Nr. 21233

Fr. Mielke & Sohn

Säge- und Hobelwerk - Holzhandlung

Kahlbude bei Danzig

Spezialität:

Rammpfähle und Spundbohlen bis zu den schwersten Abmessungen

Sämtliche Bauhölzer, wie:
Balken - Kanthölzer - Fußböden - Latten
Rauhspund - Schalbretter
sowie Stellmacher- und Tischlerhölzer

Lieferung stets prompt frei Baustelle

Bedachungsgeschäft

Josef Fritsche

Dach- und Schieferdecker

Schidlitz

Oberstraße 74

führt aus

sämtliche Dachdecker-Arbeiten

Lager

von Dachpappen, Teer
Zement, Falzpfannen
Biberschwänzen u. a.

Reparaturen billigst

ALBERT VOIGT & CO.

DANZIG

Vorstädtischer Graben 50

Tel. 24471/72

Gegründet 1902

Fachgeschäft

Elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen

A. Neumann

Hoch- und Tiefbaugeschäft

Ziegelei und Sandstein-Fabrik

Telephon 21060 * DANZIG, Lastadie 40 * Telephon 21060

lieferte aus seinem Brentauer Werk die bekannt guten Kalksandsteine

„Baumigro“

Baumittel-Großhandel

liefert

Baumaterialien

aller Art

Kopfgasse 74 Tel. 26293/26294

EMIL ROTHMANN - DANZIG

Gegründet 1890

Kontor: Vorstädtischer Graben 44a

Telephon 28562

Spezialgeschäft für Majolika-Öfen sowie erstklassige Austüftung von Ofenarbeiten

Generalvertreter von

The Linotol Company, Aarhus (Dänemark)

für nahtlose Fußböden

Der Untergang der Bark „Emily“.

Nach einem Erlebnis von Thedje.

Wir lagen seit sieben Wochen im Hafen von Fouique, an der Westküste Südamerikas.

Täglich hatten wir Matrosen von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends Salpeterfässer aus den neben der Bark liegenden Kisten abgeholt. Nun endlich war die schwere Arbeit getan. Zum letzten Male war der Stivadore in einem Boote rund um das Schiff gefahren, zu sehen, ob die Salpeterladung richtig getrimmt sei, oder ob das Schiff noch Schlagseite zeige. Schon einige Tage vorher hatten wir von unserer Reederei Nachricht erhalten, daß wir von Fouique direkt nach Hamburg segeln sollten. Die Freude hierüber war groß. War es doch fast schon zwei Jahre her, daß wir die Heimat nicht mehr gesehen hatten.

Sogar stand uns noch eine ungefähre hundertzwanzigtägige Reise und schwere Sturmzüge bei Kap Horn bevor, doch wollte dafür das geliebte Hamburg in weiter Ferne.

Nach einmal sah ich die Seelöwen von den Felsen gleiten, um ihren abendlichen Makrelenfang zu machen; sah die Pelikane sich hoch nehmen, mit scharfen Augen beobachtend, wo die Seelöwen ihre Beute zusammentreiben, um sich dann mit wildem Geschrei kopfüber in das Meer zu stürzen; sah Pelikane und Seelöwen eine Fregat abhalten von unerhörter Gier. Dann kurze, tropische Dämmerung. Zum letzten Male bestiegen wir die Ankerwache.

Am andern Morgen werden die Segel angeschlagen; die Luken gebüchelt; das laufende Gut wird flarziert und die Dose der Ankerketten so eingeholt, daß es nur noch einiger „turns“ bedurfte, um die beiden Siganen vom Meeresgrunde zu lösen. Endlich kam unser Kapitän, der noch die letzte Post vom Land geholt hatte, mit einem Seeschlepper langte.

Eine feine Brise hatte von Land her eingeseht, so daß die bereits losgeworfenen Mars- und Bramsegel gegen die Stengen schlugen, und wir langsam achterheraus getrieben wurden.

Ungefähr hundert Meter hinter uns, nach der Hafenausfahrt zu lag das Wrack eines Dampfers, der bei einem der hier so häufigen Seebeben havariert hatte, und nur noch mit den Masten aus dem Wasser rante.

Mittlerweile hatte der Schlepper festgemacht. Unter lustigem Wechselliedchen liefen wir um das Gangspinn, und bald war der letzte Anker frei.

Widlich ein feines, eigentümliches Schließen; ein fast unmerkliches Beben des Schiffes.

„Dunnetzell!“

Bald hätten wir nett oben auf dem Wrack gefessen! Aber nun lustig. Ein Kommando — und wir Matrosen liefen die Toppen hinauf. „Alle Segel los.“ Der Schlepper zog an, und langsam drehte sich die „Emily“ jenseitwärts. „Neben vierkant brassen“ — Hurra für Hamburg! Fare well du unwirtliche Indenküste!

Nach zwei Stunden warf der Schlepper die Trosse los. Nochmals ein dreimaliges Hurra von Bord zu Bord; nochmals gebracht — und nun segeln wir auf Steuerbordbug Kap Horn entgegen.

Es war schnell dunkel geworden, soweit dies bei dem glänzenden Sternenhimmel möglich war.

Mit der Dunkelheit frischte die Brise mehr und mehr auf, so daß wir gegen Mitternacht einen Teil der Segel wieder festmachen mußten. In den Pferden der Bramrahe stehend, genoss ich mit trunkenem Blick die Schönheit des tropischen Meeres. Mit leuchtenden Köpfen rollte die See von Bordbord heran. Spritzer, die überlarmen, tauchten auf Augenblicke das Deck in phosphoreszierendem Glanz. Es war, als wenn die „Emily“ durch flüssiges Feuer glitt.

Kanu! Was ist denn das? Ich sehe von oben, wie die Leute an Deck nach Achtern rennen, und wie wild an einem der beiden Rettungsboote, die an den Davits hingen, arbeiteten. Dieses wilde Laufen und Hantieren an Bord eines Kaufschiffes ist etwas so Ungewöhnliches, daß ich sofort wachte, es müßte etwas Furchtbares passiert sein.

Wehr fallend als absteigend, glitt ich die Wanten hinab. An der Vorlufe, die noch offen stand, vorbeilaufend, sah ich, daß das Schiff halb voll Wasser war.

Brödelnder weißer Gischt rollte von einer Bordwand zur anderen. Niemand hatte vorher das Geringsie bemerkt. Wenn auch dann und wann Wasser von außenher durch die Speigaiten kam, ein Zeichen, daß wir sehr tief im Wasser lagen, so nahmen wir stillschweigend an, daß wir, wie so manches Mal, schwerer geladen hatten, als Vorschriften war. Das war auch auf der Reise mit Kohl (Kraft von Newcastle in Australien nach der Westküste der Fall gewesen. Es hatte aber weiter nichts auf sich gehabt, als daß wir mehr Wasser übernahmen, wie gewöhnlich.

Als ich nach Achtern lief, raffte ich aus dem Logis noch schnell meine Geige auf. An die Vergung von Kleidungsstücken war nicht mehr zu denken.

Endlich war das Boot glücklicherweise außer Bord gebracht. Es lief aber gleich voll Wasser, da es vollkommen undicht war.

Nur die um die Innenseitenwand angebrachten Luftklappen verhinderten ein vollständiges Versinken.

Eng aneinandergeschmiegt sahen wir 16 Mann, bis an die Brust im Wasser, im leeren Boot.

Kein Brot, kein Trinkwasser, kein Segel, keine Riemen (was hätten die auch nützen können!), alles, alles fortgeschwommen! Nur meiner Geige war nichts gerettet als das Schiffsjournal und ein Kompaß.

Damit wir nicht von den Brechern, die ununterbrochen über uns zusammenschlugen, mitgerissen wurden, hatten wir uns mit einem Tauende zusammengebunden.

Nie werde ich das grandiose Schauspiel vergessen, als wir, auf dem Wasser treibend, sahen, wie unser armes Schiff sich verzweifelt gegen den Untergang wehrte.

In Kabine hatte ich mir ein kleines Messchen eingetauscht, das wir „Bob“ getauft hatten. Es war zwar unsere, der Matrosen Freude, doch keineswegs die des Kapitäns.

„Bob“ hatte nämlich seine eigene Ansicht über Navigation. Wenn der Kapitän mittags in die auf seinem Kajütstische ausgebreitete liegende Seelarte, die Bestandaufnahme eingetragen und die Kajüte wieder verlassen hatte, lächelte „Bob“ durch ein Bullauge hinein, und beschloß sich angelegentlich die Eintragung. Waren wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen, und freuten uns, daß wir dem nächsten Hafen immer näher kamen, so sagte „Bob“ die Sache doch wesentlich anders auf. Jede Seemeile brachte ihn weiter von seiner geliebten Heimat fort. Mehrere Male rief er dann die Karte kurz und klein.

Das gab natürlich immer ein furchtbares Donnertreiben. Es hieß dann gewöhnlich:

„Me Mann Kar zum Affensang!“

Seihol das war was für „Bob“. Ramen wir ihm auf dem Hochmast so langsam näher, grinsete er uns zum Abschied freundlich an, und — heil! ab sauste er am laufenden Gut hinter den Großmast. Gatten wir ihn und uns, indem wir uns in den Wanten vertiefen, weiblich müde gesagt, ließ er sich willig von mir greifen. Während er mir dann in seiner Sprache, wie groß sein Heimweh sei, wobei er seine Arme um meinen Hals legte, und sein Köpfchen dicht an meine Brust schmiegte. Ist verstand ihn recht gut.

Auch in der Unglücksnacht war „Bob“ beim Segelsetzen — und Bergen fleißig mit uns tätig gewesen. Wie wir in das Boot mühten, mühte aber alles nichts. Abnunglos kletterte er hoch oben weiter von Top zu Top.

Währenddem kämpfte die „Emily“, von den Menschen verlassen führerlos gegen Sturm und Wogen an; bald den Bug tief in die See stehend, bald so weit überholend, daß die Hoch- und Großsegelstoten unter Wasser kamen; während auf dem Achterdeck das Ruderrad sich wie wahnwitzig bald nach der einen, bald nach der anderen Seite drehte.

Aber immer wieder richtete das brave Schiff sich auf, wenn auch in immer länger werdenden Zwischenräumen. Gespenstisch hob sich seine Silhouette gegen den Nachthimmel ab. Unausführlich schlügen die schweren Brecher über das todtrunkene Schiff, alles mit sich fortziehend, was nicht fest gesurrt war.

Wie ein weidwundgeschossenes Edelwild schrie und stöhnte es dabei.

Jeder von uns sah mit nassen Augen diesem Todesringen zu.

„Ging doch dort unsere zweite Heimat zu Grunde!“

Da plötzlich ein ungeheurer Knall! Die Luft unter Deck war durch das steigende Wasser immer mehr zusammengepreßt worden, und sahnte sich jetzt gewaltig ihren Weg, wobei Holz und Eisenteile haushoch emporgeschleudert wurden. Im selben Augenblicke brachen die Masten in sich zusammen. Noch einmal richtete die „Emily“ sich auf, und gleichsam den Abschiedsgruß zuwinkend, um dann mit dem Vordersteck voran, hinab in die schaurige Tiefe zu sinken. Niemand aus dem Meeresgrunde, du treues Schiff, das uns über alle Ozeane getragen, von deinem sturmbelegten Leben!

Das letzte, was wir wahrnahmen, war „Bob“, wie er in hohem Jagen durch die Luft geschleudert wurde, und weit von uns ins Meer stürzte.

Armer, kleiner „Bob“, du hast es auch nicht ahnen können, daß du ein so nasses Grab finden würdest, weit von den sonstigen Beständen des Kaplandes!

Wir mochten beim Eintreffen der Katastrophe wohl etwa 30 Meter von der Stelle abgetrieben sein, an der die „Emily“ gesunken war, und hatten jetzt die größte Bekürzung, daß wir von den niederschlagenden Eiern und Nagen getroffen wurden. Wir hatten aber Glück, obgleich

manche Stücke durch den enormen Druck meterhoch aus dem Wasser geschleudert wurden, und rechts und links neben uns niederkrachten. Nun sahen wir da, ohne Schiff, halb im Wasser, und keine Möglichkeit, uns von der Stelle zu bewegen!

Sogar wußten wir, daß wir noch im Dampferkurse lagen; doch wer den unermesslichen Ozean kennt, weiß, daß uns jetzt nur das Glück helfen konnte.

Kann bei hohem Seegange schon ein schwimmendes Boot nur bei kurzer Entfernung gesichtet werden; um so weniger druckten wir hoffen, bemerkt zu werden, da ja nur unsere Oberkörper aus dem Wasser sahen.

Einer von uns, ich glaube der zweite Steuermann, hatte sein Hemd ausgezogen. Dieses flatterte zwar am Bootsmaße, aber was sollte das wohl viel nützen?

Dazu verspürten wir einen brennenden Durst. Unsere Gesichter waren mit einer dicken Salzkruste bedeckt.

So trieben wir die Nacht, den folgenden Tag, und wieder eine Nacht, ohne auch nur die Mastspitzen oder die Masten eines Schiffes gesehen zu haben.

Am Morgen der zweiten Nacht, als die Sonne glutrot aus dem Meere emporstieg, bemerkten wir in großer Nähe einen Frachtdampfer, der weit auf uns zuhielt.

Sachend und weinend umarmten wir uns. Mit tobenden Gesichtern sahen wir einander an. „Wird er uns vorbeilaufen? — Wird er stoppen?“

„Das war was? — Gatten wir uns auch nicht verfehrt? — Klang es nicht dumpf „Qu-uh“ zu uns herüber?“

Wahrhaftig! Mit kurzen Unterbrechungen gab man mit der Dampfpeffe Signale.

Hatte man uns gesehen?

Mit aller Jüngerkraft schrien wir durcheinander; doch brachten wir aus unseren ausgefrorenen Kehlen und über unsere biden aufgesprungenen Lippen nur klägliche Töne hervor.

Nun hörten wir deutlich das Glockensignal für die Maschine „Stopp“.

Ich sah noch, wie ein Boot ausgeht — dann umflut mich wohlthätige Nacht —

Als ich wieder zu mir kam, lag ich am Deck des kleinen, glänzenden Dampfers „Valparaiso“ aus Valparaiso. Man hatte mir die gerettete Geige in den Arm gelegt.

Niemals zuvor in meinem Leben hat mir Wasser so gut geschmeckt, wie an dem Morgen, obgleich es lauwarm und brackig war.

Ich trank — trank, bis mir der schwarze Steward des Dampfers das Glas mit freundlichem Grinsen fortnahm und mir bedeutete, ihm unter die Deck zu folgen.

Hier sahen schon die Kameraden und „nahmen Proviant über“ mit einer stillen, verbissenen Fregwit. Es fehlte nur noch, daß wir uns gegenseitig aufzurichten und die Zähne zeigten. Aber endlich war auch der tollste Hunger gestillt. Jetzt erst stellte sich die Müdigkeit ein, und mit stillem Dankgebet für unsere wunderbare Rettung schliefen wir traumlos und glücklich ein.

Wie wir annehmen mußten, hatte die „Emily“ bei dem Zusammenstoß mit dem gesunkenen Dampfer im Hafen Fouique ein kleines Beck bekommen, welches das Wasser nur nach und nach eindringen ließ.

Der Mann mit dem Diebsgesicht.

Von Uchille Campanile.

„Ich bin ein Dieb, jamohl!“ sprach der Alte bitter, — „aber ich habe nur ein einziges Mal in meinem Leben gestohlen. Und es war der wunderbarste Diebstahl, der je begangen wurde: es handelte sich um eine Brieftasche voll Geld.“

„Was finde ich nicht so besonders merkwürdig.“ — warf ich ein.

„Gaffen Sie mich zu Ende erzählen: Als ich es in der Tasche hatte, vermehrte dieses Geld nicht um einen Pfennig die Summe, die ich vor dem Diebstahl besessen hatte. Und was den Bestohlenen anbelangt, so verlor er nichts von seinem Gelde.“

„Das ist wirklich sehr merkwürdig.“ antwortete ich, — „aber wie ist es möglich, eine Brieftasche voll Geld zu hehlen und in die Tasche zu stecken, ohne dadurch die Summe zu vermehren.“

„Nicht um einen Pfennig.“ wiederholte fast mechanisch der Alte.

Und er starrte vor sich hin ins Leere, als bemerkte er die anderen Leute nicht, die rings an den Tischen der vertrauten Kneipe saßen und wir durcheinander sprachen.

„Nicht um einen Pfennig.“

Ohne eine Frage abzuwarten, blickte mich der Alte mit einem Male an und sagte:

„Ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Hören Sie mir zu, mein Herr, aber unter der Bedingung, daß Sie mich näher nicht verachten, wie alle anderen es tun. Wir kennen uns kaum, durch Zufall haben wir einander an diesem Tisch getroffen; aber wenn Sie auch nur die geringste Ahnung von der Seele des Menschen und von ihrem Glend haben, dann müssen Sie mir versprechen.“

„Ich verspreche es Ihnen.“ sagte ich, indem ich mit Neugierde das merkwürdige Individuum betrachtete.

„Danke, mein Herr.“

Der Alte hob seinen Stuhl näher an den meinen heran; dann schneuzte er sich in ein unmerklich großes farbiges Taschentuch und sprach, während er es mit Sorgfalt wieder zusammenlegte:

„Ich hatte vor jenem Tage niemals gestohlen, und habe auch nachher nie mehr gestohlen. Der Diebstahl ereignete sich auf jener kleinen schmalspurigen Eisenbahn, die von Smyrna Sciadin Kara Hissar durch wilde, von Räubern bewohnte Gebirgsgegenden führt. Ich hatte in einem Abteil dritter Klasse Platz genommen, in dem nur ein einziger Reisender saß; ein gerumpelter Kerl, der, eine Hand über die Augen gelegt, schlief und meine Anwesenheit gar nicht zu bemerken schien. Aber kaum hatte ich der Zug in Bewegung gesetzt, so öffnete er die Augen und blickte mich an.“

Nun sah man in dem rötlichen Licht der Petroleumlampe die vulgären Züge eines zweifelhaften, kumpffühnigen, bleichen Gesichts, das durch einen verwaschenen, acht oder neun Tage alten Bart nur noch unheimlicher erschien; und auf dem in klaren Lettern Hunger und Unverschämtheit zu

lesen waren. Als ich ihn aufmerksam betrachtete, bemerkte ich eine lange Narbe, die seine linke Wange entstellte, und in dem flackernden Lampenlicht, das alle Schatten in Liebertrieben verzerrte, mußte ich nach einigen Minuten mit Schrecken konstatieren, daß das Gesicht meines Reisegefährten geradezu furchtbar wirkte.

Wenn wäre ich in ein anderes Coupé umgestiegen; da die Waggons jedoch keine Verbindungsbrücken hatten, war bis zur nächsten Station nicht daran zu denken. Das bedeutete, daß ich ungefähr drei Stunden mit dem Individuum zu verbringen hatte, Zeit genug, um das unheimlichste Verbrechen zu begehen, auf einer Strecke, auf der jeder Schritt ungehört ins Leere verhallen mußte, auf einer Strecke, wo es ein Kinderstiefel war, einen Leichnam verschwinden zu lassen, indem man ihn einfach in einen Abgrund warf.

Der Zug stieg den Berg hinauf, und ein Tunnel folgte dem anderen. Draußen verschlang die Finkernis die herbe Landschaft und alle Umstände waren, einem flüchtigen Augenblicke gleich. Festgenagelt auf meinem Sitz, und von Minute zu Minute unruhiger werdend, ließ ich das Gesicht des widerlichen Gesellen nicht aus dem Blick und überwachte jede seiner Bewegungen, während ich mit dem Augenwinkel nach dem Alarmsignal spähte. Ich hatte mich wohl gehütet, meine Reisekasse auf das Reg zu legen, und hielt sie auf den Knien, eine Wolldecke darübergebreitet. Als äußerstes Verbergungsmittel griff ich von Zeit zu Zeit in die Tasche, als wollte ich mich versichern, daß der Revolver an seinem Platze sei. Aber in Wirklichkeit hatte ich weder einen Revolver noch sonst eine Waffe bei mir; eine schwere Unvorsichtigkeit auf dieser Linie.

Mit einem Male stand der Unbekannte auf, wobei er mich ansah. Ich sprang mit einem Schrei von meinem Sitz in die Höhe, um die Alarmlöcher zu stechen, aber der andere hielt mich zurück, sah mich mit lebenden Augen an und sprach: „Mein Herr, Sie glauben, ich sei ein Dieb. Beruhigen Sie sich. Alle glauben es, wenn sie mich sehen, aber ich bin kein Dieb.“ „Was Sie nicht sagen!“ — rief ich, erregt über diese ehrliche Erklärung, die mich von einem Abgrund befreite. — „Ich glaube durchaus nicht, daß Sie ein Dieb sind.“ „Mit diesen Worten machte ich ihm Platz neben mir.“ „Ich bin kein Dieb“, wiederholte die ideenreiche Frage. Und sie fügte hinzu: „Leider.“ Ich war wie versteinert. Ich hätte ein Dieb werden sollen, und hätte einer werden wollen. Warum soll ich es leugnen? Mein Vater, meine Erziehung, die Umgebung, in der ich geboren und aufgewachsen bin, sie alle wetteiferten miteinander, aus mir zu machen, was meine Verfassung und meine angeborene Leidenschaft war: einen Dieb. Aber eines hindert mich daran und hat mich immer gehindert. — „Vielleicht“, fragte ich, „verstehen Sie nicht zu stechen?“ — „Es ist das einzige, was ich verstehe“, sprach der rätselvolle Mensch. — „Aber ich kann nicht stechen.“ — „Wie meinen Sie das?“ — fragte ich, „was hindert Sie daran?“

Bayerischer Modenbrief.

Von Axel Ettinger, München.

Mein Nachbar wandte das Gesicht der Lampe zu und ließ das Licht darauf fallen. „Sehen Sie mich an“, sprach er — „was bemerken Sie?“ „Ich hätte antworten mögen: „Eine Verbrecherphysiognomie, wie sie im Buch steht“, enthielt mich aber dieser Aeußerung, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, und antwortete einfach: „Ich weiß nicht; ich sehe nichts Anormales.“ — „Was?“ — rief der Strolch — „Sie sehen nichts? Dann werde ich es Ihnen zeigen.“ Und indem er mit der Hand die Augen schaute, sprach er mit erstickter Stimme: „Ich, mein Herr, habe ein Diebsgeschicht.“ Ich war wie vom Donner gerührt. Man konnte ihm nicht widersprechen. „Wie kann man helfen“, — fuhr die schreckliche Frage nach kurzer Pause fort, und seine Stimme wurde schrill und höhnisch. — „wie kann man mit einem solchen Geschicht helfen? Wenn ich unter den Leuten herumlaufe, führen alle instinktiv die Hand an die Brusttasche oder an die Hüfte.“ Die Frauen gehen acht auf ihre Ketten und Schmuckgegenstände. Meine Hülfsfahrten lassen keinen Blick von ihrem Gesicht; die Gewandarmen klammern sich aufmerksam, und wenn in der Menge jemandem der Beutel weggerissen wird, so bin ich der erste, den man verdächtigt.“

Der Alte schneuzte sich und nahm dann die Erzählung von neuem auf:

„Jetzt“, sprach er, „mich ich Ihnen ein schmerzliches Weisheitswort machen.“ Während dieses Ekels erzählt, war eine teuflische Idee in meinem Sinn aufgeblüht: wenn ich diesen Mann mit dem Diebsgeschicht befrage? Diesen Dieb, der nicht helfen kann? Es war ein „antiker“, aber verständlicher Gedanke. Woher denn? In Geschicklichkeit und Schamhaftigkeit fehlte es mir nicht. Nach ein paar Minuten war meine diese Brieftasche in meine rechte Hosentasche gewandert. Und da der Zug gerade hielt, brauchte ich mir nicht einmal die Mühe zu nehmen, in ein anderes Kuppe überzuspringen, weil der unheimliche Patron aufstand und sagte: „Ich bin an Ort und Stelle, mein Herr. Guten Tag.“ Er stieg aus. Ich wartete, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Ich sah den Strolch über das Bahnhofsgeviert klettern, mit seinem Bündel und seinem Stock. Ich sah, wie die elenden Schultern sich durch die Felder enthielten. Und dann sah ich ihn nicht mehr, diesen armen, verfallenen Dieb, diesen armen, von mir verstoßenen Gauner. Ich sah keine Brieftasche hervor und wurde mit Erstaunen bewahrt, daß es meine eigene sei. Wirklich und wahrhaftig! Während dieser Gauner mir von seinem Unglück erzählt, hatte er mich bestohlen. Ein Glück, daß ich, ohne es zu wissen, seine Beute wieder an mich gebracht hatte. Und dies, mein Herr, ist die Geschichte, wie ich meine eigene Brieftasche stahl. Wie Sie sehen, habe ich nicht gelogen.“

Kaum hatte der Alte seine merkwürdige Erzählung beendet, zählte ich, stand auf, verabredete mich von ihm und verließ eiligst die Scene, die nunmehr beinahe verlassen war.

Und ich hatte Grund zur Eile. Während der Alte die Geschichte seines Diebstahls erzählt hatte, war es mir gelungen, mit flinker Hand ihn um seine Brieftasche leichter zu machen. Und nun war ich ungeduldig zu sehen, wieviel sie enthielt. Viel doch bei mir die Tasche, meine eigene Brieftasche gestohlen zu haben, aus dem traurigen, aber sehr einfachen Grunde fort, daß ich keine Brieftasche besaß. Kaum war ich um die Straßenecke gebogen, blieb ich unter einer Laterne stehen und prüf in die rechte Tasche in die ich den Raub hatte verschwinden lassen. Aber die Tasche war leer und leer war auch die andere Tasche. O weh, meine Herren, die Brieftasche war nicht mehr da. Die Beute hatte das Weite gesucht! Schließlich wurde mir klar, was geschehen war. Der teuflische Alte hatte in der Absicht, mich zu betrogen, zum zweitenmal in seinem Leben seine eigene Brieftasche entwendet.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Mini Hoff.)

Der alte Buchhalter.

Von Ernst Haubschuch.

Das Geschäft war zwar klein, aber nun war es doch gekommen, daß der Chef zu seinem Akkountanten für die Buchhalter eine Rechenmaschine angeschafft hatte.

Justin Kopeitko hatte schmerzlich aufgestöhnt und ägernd war er von seinem Plabe aufgestanden, als ihn der Chef rief. So war dem kleinen Arman, welcher der jüngste war von den Verbliebenen und der die Verehrlichkeit, mit welcher der alte Kopeitko stets einem Ruf seines Herrn folgte, im Stillen bewunderte, war dies Börgern aufgefalle.

Der Chef, immerhin ein wenig menschlich, sonst hätte er wohl den vierundfünfzigjährigen schon lange abgebaut, hatte den Widerwillen seines alten Buchhalters bemerkt. Er suchte diesen, während der Verkäufer der Rechenmaschine eifrig bemüht war, den Mechanismus und die Bedienung seines Apparates zu erläutern, zu beruhigen. Er sprach von der „Zukunft“, von der Konkurrenz und schließlich von den beiden Mädchen, von denen eine zum Frühjahr schon überflüssig wäre, so er, der Buchhalter, sich bis dahin einarbeiten hätte, was bei seinem guten Willen und bei seiner Intelligenz zweifellos der Fall sei. Kopeitko hatte willfährig, wie er es schon seit achtunddreißig Jahren tat, mit dem Kopfe genickt; nur als der Chef sich eingehender der Maschine zuwandte, hatte er sein Gesicht schmerzlich verzogen.

Es war sehr einfach, die Maschine zu bedienen, und die kleine Belästigung hatte es sehr schnell bezwungen. Kopeitko jedoch sah an diesem Abend noch lange an dem Instrument, drehte, stellte und probierte verachtlich. Sein Sinn war wohl in dem Gleichklang der Jahre, in denen er hier gelebt und allein nur zwischen Büro und Heim — er war Junggeheirat — gelebt hatte, ein wenig unbeweglich geworden. Er begriff die neue Zeit nicht mehr so recht, und so half sie den Abstand zwischen ihm und der Welt vergrößern. Auch seinen Chef hatte sie berührt und mitgerührt; erst ein Auto und jetzt diese Maschine. Wenn dies alles der alte Herr noch erfahren hätte — Justin Kopeitko rann eine Träne über die Wange und fiel in die Laisten, wo sie ein wenig aliberte, ehe sie verschwand. Kopeitko gina nach Hause, als hätte er seinen Kanarienvogel, als die Zeitung und leate sich zur Ruhe. Aber er fand keinen Schlaf. Sein Leben stieg vor ihm auf in schrecklichen, harren Bildern, die sich in leerer Einsamkeit an ihm vorbeibewegten. Da waren höchstens ein paar Frühlinge, die etwas mehr Farben hatten, oder draußen die Katzenmühle, ein stiller, verträumter Ausflugsort, wohin er seine Spaziergänge an kühlen Abende, und ganz am Ende sein Kanarienvogel. Schließlich schlief er noch wenige Stunden; doch da kamen seltsame Träume, so wuchs Kops, der Kanarienvogel, ins Riesengroße, ward rund und gelb wie eine Sonne, die dann zerplatzte und einen Kontorstuhl als Rest hinterließ.

Kopeitko war matt und müde, es unterließen ihm Fehler. Pakete wurden falsch dirigiert, Rechnungen zum zweitenmal herausgeschrieben und dergleichen mehr. Der Chef, der den bekümmerten Mann heimlich beobachtete, schüttelte besorgt und vielleicht schon ein wenig mißbilligend den Kopf. Er wird rasch alt — das war so sein Gedanke — Aber auch Kopeitko gefiel dieses Leben nicht mehr, obwohl er keineswegs an den Tod dachte. Die Sonnenstrahlen waren immer häufiger über ihn gekommen und er trug, so zerschunden ihn auch die Zustände machten, die seit der Anschaffung der Maschine ihn befallen hatten, von diesen Träumen her eine geheime Stärkung mit — Da hand im Labrer Sinkenden

Hab ich neulich, im Kino gefacht! Es war aber auch zu komisch: „Arab Lloyd“ steht mit Vukser, Keaton ins „Jubel“! Schon, wie die zwei angezogen waren, — direkt zum Ansehen! Wir hat der Rauch wohl getan, und wenn ich nicht rechtzeitig weggegangen hätte, hätte man aus meinen Tränen einen neuen bayrischen See mitten im Kino anlegen können. Aber nein, was red ich denn? Es war ja gar nicht im Kino, sondern am Tegernsee, die beiden Komiker hiechen, nicht Lloyd und Keaton, sondern Herr Müller aus Chemnitz und Herr Krause aus Berlin, und ihre „Kostüme“ waren durchaus „erst“ gemeint! Traubenbein Konfektionsgeschäft im hohen Norden hatte dem Hübren Paar eingerebet dieses unheimliche Nachhler-Kostüm sei die „Bayrische Tracht“, und nun spazierten Müller und Krause in dieser Bekleidung auf der Tegernseer Seepromenade und dachten: „Die Bayern sind doch ein hübsches Volk; wer uns anlegen, laßt uns an!“ Die Fische im See wackelten mit den Schwänzen: „So a lahige Saison kam ma lang nimma a habt, die einheimische Jugend fangt alle beim Austreten Müllers und Krauses schon von ferne: „Achtung! Die zwei Spinneten femma!“ Ja, eine feindliche Pensionärin brachte es sogar fertig, ihr ihr Balkonzimmer „mit Aussicht auf Herr Müller und Krause“ zwei Mark mehr zu verlangen.

Es scheinen bei einem Teil der norddeutschen Konjektion höchst irrtümliche Ansichten über die bayrische Tracht zu herrschen, vielleicht sind ihre Ansehender aus Versehen statt nach Bayern unter die Nidrhhein-Insulaner geraten, und deshalb will ich einige Richtlinien für die Anfertigung bayrischer Trachten zum besten geben.

Da ist zunächst die kurze Hose; kürzer wie ein Damenrod braucht sie nicht zu sein, denn sonst sieht man sie nicht. Man trägt sie aus Hirschleder oder aus Gamsleder (die Wams ist das selbe Tier wie die Gemse), aber weiß's jenseits des Rhains so wenig Gemien gibt, kann man diese Hose auch aus Samt verfertigen. Am besten ist's, wenn man einen alten Plüschfessel nimmt und zieht ihm weidmännisch die Haut ab. Die Quasten schneide man vorher ab, sonst baumeln sie zwischen den Beinen! Die Hauptfache bei dieser Plüschhose ist, daß sie eine tadellose Hüftfalte hat, — auf die Hüftfalte legen die Gebrüdermädchen den allergrößten Wert und in Jagerdona ohne tippoppe Hüftfalte würde bestimmt am Kammerfenster seines „herztauglichen Darndls“ verachtlich sagen: „Komm in den Park von Sanssouci!“ (Er kann auch singen: „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof aerollt“ oder irgendein anderes bayrisches Volkslied. Das ist dem Dolmetscher, das er auf den Kopf kriegt, ganz gleichgültig.)

Aber ich habe ja diese Hose verloren (aus dem Gesichtsfeld), also kehren wir wieder zu ihr zurück. Sehr schön macht sich auf diese Plüschhose eine Stickerei, je mehr man draufstickt, um so edler wird sie! Sehr beliebt sind Rosenmuster, Drüden, Kattische, — halt so Pflanzen aus der bayrischen Gebirgswelt! Damit seine Farbenverwechslungen entziehen: Der Ezian ist blau, und nach dem achten Was Ezian ist es gewöhnlich auch der Rosenbesitzer. Eine solche bayrische Plüschhose ist ein kostbares Stück, und daher ängstlich vor Fledern zu hüten! Es gibt Lederhosen, die sind so direkt, als hätte sie schon der Urarabauer getragen, die sind natürlich unecht! Eine echte Trachtenhose achört jeden zweiten Tag gewaschen und gebleicht.

Zum Befestigen der Hose bediene man sich eines echten Polenträger, dessen Verwendung sehr einfach ist: man knüpft das, was hinten hingehört, vorne hin und umschleibt. So macht es der Bua Gottlieb Schulze, der Bua Justav Lehmann, der Bua Bauschen Käsebler, und es steht ihnen ausgerechnet. Die Struppen des Polenträgers sind durch ein Lederstück verbunden, und da kann man wieder was draufsticken. Am besten einen fernbayrischen Spruch, etwa: „Golladiß, Kiferiß“ oder „Bin ich net a knorke, fetser Bua?“, halt so was recht Tiefes aus der bayrischen Volksseele! „Mir laut der Affe“ eignet sich nicht so aut als Knoblauch, es ist zu sehr süßlich.

Jetzt kommen die Beine an die Reihe, welche man mit sogenannten Wadstrümpfen ummaßt. Die Wadl ist nicht zu verwechseln mit dem Wadl! Der Wadl ist ein vierbeiniger Hund und heißt, wenn man ihn auslacht, die Wadl wird noch öfters ausgelacht, aber sie heißt nie! Wadlstrümpfe stellt sich die einheimische Bevölkerung her, indem sie von einem Flor- oder Seidenstrumpf oben und unten ein Stück abschneidet. Wenn er am Bein nicht festhält, kann man ihn mit Wammis ankleben! Das Knie bleibt auf diese Weise unbedeckt, worüber sich die Schnitten freuen. Kühlt man sich geschuakt, so schreit man „au Hiesel! Eine Arentarter hat mir selbsten!“ und gebe sich auf diese Weise als Einheimischer zu erkennen. (Wegen Schlangenbisse ist ein kräftiger Schnaps, mir hilft er auch ohne Schlange.)

An den Füßen trage man Bafertische, oder falls diese mit hohen Absätzen nicht vorrätig sind, bunte Bafische. Und Schläschen aus oberbayrischem Probobiller sind zum Wadlstrumpf sehr avari. Jedoch nehme man auch geeignete Schuhe mit für den Fall, daß man einmal Omnibus fährt.

Wenige Schwierigkeiten bereitet die Joppe, auf bayrisch: Contauan. Jeder hat doch einen alten Smolina zu Hause oder einen ausgedienten Besrod — ein paar Hirschknöpfe aus echtem Zelluloid draufgenäht, darunter ein kleines Hemd, Ziehtragen, Kollchen, und der Voil ist fertig! Als Krawatte binde man ein buntes Taschentuch um, es gibt da wunderschöne buntegedruckte, mit Adnässen, vielleicht ist es auch der Wammis, man kann's nicht recht erkennen, weil es solche Herze, wie um den See gedrukt sind, höchstens in Ameron gibt. Manchmal steht auf dem Tüchdel der treuerberzige bayrische Spruch: „Souvenir an Verähtesaden“. Das sind dann die echt handgewebten, — den Fabrikpreis woast net! Auf den Kopf gehört ein Hütel, auf bayrisch: Deedel, und an den Hut ein Gamsbart. Manche Sommerstrümpfer tragen einen so großen Gamsbart auf dem Hütel, daß man denkt, es ist dem Andreas Döfer seiner. Das wirkt unecht, und deshalb stecke man lieber eine Pfauenfeder hinauf. Auch echte Ziehhahnenfedern sind sehr beliebt und gar nicht schwer zu kriegen. Jeder Godelshahn hat ein paar im Schwanz stecken! Die kann man dann als selbstgeschossen ausgeben! Na, ja; wenn das Sonnenhuhn balzt . . . So, das wäre das wichtigste, was man zu beobachten hat, will man in der Sommerfrische als urechter Bua wirken. Hält man sich auf der Direkte einige Tage in München auf, dann schneide man noch einen Rudack voll vorfrühiger Unterwäsche auf den Rücken, nehme einen „Alpenstock“ in die Rechte, und gehe in diesem Stutzen beherzt und selbstzufrieden ins Prinzregenten-Theater. Man wird Freude erleben.

Der Türke.

Von Kurt Tucholsky.

Ich habe in Paris einen Türken kennengelernt, der war französischer Untertan, sprach englisch und deutsch. (Witruer ist es gar nicht so einfach im menschlichen Leben.) Im Arkege hatte dieser Polyalot Kunde bei der türkischen Armee Dolmetscherdienste getan, und da hat er wohl vieles gelernt, vieles aufgeschnappt. Er überlebte sehr gewandt; als wir mit einem Engländer nicht recht zu Raide kamen, vermittelte er wortgetreu, ohne Verdrachungen und Abstraktionen — sehr gut. Dann sprach er mit mir deutsch.

Er sprach und sprach, und je länger er sprach, desto weniger paßte ich auf das auf, was er sagte — und zum Schluß fielen mir fast die Augen aus dem Kopf. Wo hatte ich diesen Dargon schon einmal gehört? Was war denn das, was dieser Mensch sprach?

Ich fragte ihn nach einem gemeinschaftlichen Bekannten. „Donnerwetter!“ sagte der Türke, „das war vielleicht ein Kerl!“ Ich sah ihn an, in seinen Augen war kein Arg; er war sehr überzeugt, reines Deutsch gesprochen zu haben. Na — ich nickte beifällig. Und dann sprachen wir von der Verpflegung in der Aricastrücker. „Da haben wir eine Nummer jessolen!“ sagte der Türke, einfach verheerend —!

„Ah! — Jetzt mußte ich, wo er sein Deutsch gelernt hatte. Und durch sein Deutsch erwiderten wie durch einen Schleier die Lehrmeister dieser ersten Grammatik: mit hohem Tragen, mit Monokel, mit leicht geröteten Gesichtern, mit den nötigen „Harem-Adressen“ in der Brusttasche, bestückt mit deutschen, österreichischen und türkischen Orden, mit dem ganzen Bahnhofsplanat. „Rimmekürte soll ma reinkommen, überlesen!“ Er näselte wie sie. Er schleifte die Worte wie sie, ließ die Endsilben fallen, halte genau den Timbre sauter Verachtung, der es nicht verlohrt, das Maul aufzumachen. Er hatte es alles abgekauft.

„Kenne die Brüder da unten ganz genau!“ sagte der Türke. Und im Geist jeante ich die deutsche Kultur, die so ichne Früchte trägt und an der die Welt im allgemeinen und dieser Türkei im besonderen so herrlich aneseten war.

Humor.

Ein Vorkauf. „Ich muß das Klavier pfänden; aber ich werde es auf der Rückseite anfielen.“ — „Ah, Herr Gerichtsvollzieher, siegeln Sie lieber die Klappe zu.“

Sanier. „Der Meyer soll sich ja wieder „gesund gemacht“ haben?“ — „Ja, mit Gift?“ — „Nanu?“ — „Er hat sich reich verheiratet!“

Gegensätze. „Die Gegensätze wohnen dicht beieinander.“ — „Richtig. Mein Gelbbriefträger und der Gerichtsvollzieher sind Nachbarn.“

Die neue „Kluft“. Schneider zum Kunden: „Bis wann wollen Sie alles haben?“ — „Mantel und Anzug bis Sonntag, mit der Rechnung hats keine Eile!“

Berdächtige Zeichen. „Nanu, Herr Krause, Sie sehen ja so zerfurchen aus!“ — „Ah, das kommt vom Selbstkrafieren!“ — „Seit wann rasiert man sich denn die Nase?“

Eitel. „Diese sechs verschiedenen Aufnahmen hat der Photograph von mir gemacht.“ — „Gnädigste sind auf einem Bild immer schöner als auf dem andern.“ — „Wirklich? Dann nehme ich die letzte Aufnahme.“

Abwechslung. „Und warum haben Sie sich von Ihrer Frau scheiden lassen?“ — „Sie war verrückt!“ — „War sie es schon vor der Heirat?“ — „Ne, da war's ich!“

Gefahrt. „Dich hat ein fremder Herr auf dem Bahnsteig geführt? Wie fatal!“ — „Ich habe natürlich sofort getan, als ob ich mit ihm verlobt wäre.“

„Voten“ eine Geschichte über die deutschen Siedlungen in Brasilien, eine frische, kräftige Schilderung von einem Auswanderer geschrieben, eine freie, gesunde Luft wehte darin, das wahre, blanke Leben fiel förmlich heraus aus ihr. Diese Geschichte hatte Kopeitko sehr gefallen, und nun mußte er sie immer wieder lesen.

Eines Abends, ganz zufällig fand er, als er weiter gestallert hatte, im Inzeratenteil des Kalenders eine große Annonce, von einer Terrainsellschaft in Rio Grande do Sul ausgegeben, welche Land zu Siedlungsarbeiten und zu verhältnismäßig günstigen Preisen bot. Es kam sein, daß diese Annonce in redaktioneller Beziehung stand mit der Geschichte. . . Zwei Tage später, so lange hatte es immerhin gedauert, war Kopeitkos Entschluß gefaßt. Auswandern, ausfinden, weg von diesen tödenden Maschinen und den Menschen, die deren Diener waren; fort von dieser Mächtigkeits- und Käse in die Freiheit. Möchten andere dieses hölzernen Leben, dem er vierzig seiner besten Jahre geopfert hatte, fortführen, aber er wollte noch einmal frei sein. Da drüben fände sich schon einer, der ihn unterstützte, wenn er die Barmittel aufweisen könnte. Und die besaß Kopeitko. Er hatte aus einer aufgewerteten Hypothek mehrere tausend Mark zu erwarten, 1892 allerdings, aber dies war sicher, wenn er dem Schuldner die Hälfte erliche, zahlte dieser ihm heute schon bar. Kopeitko begann, seinen Entschluß ganz im Geheimen auszuführen, — niemand sollte ihn abhalten. Die geldliche Angelegenheit war soan besser angefallen für ihn, als er erwartet hatte der Terrainsellschaft hatte er geschrieben, den Abschluß selber würde er in Brasilien tätigen, und die Passformalitäten waren im vollen Gange. Für morgen hatte er sich den Tag freigegeben unter irgendeinem Vorwand, er wollte nach K. fahren zum General-Konul und sich dann die Schiffspapier besorgen.

Der entscheidende Schritt war also zu tun. Es war gegen Abend im Spätsommer, die Sonne lag glänzend in den Fenstern, wöhlta drang eine milde Luft von draußen herein, und Kops, der Kanarienvogel, sang so klagend und schön. Kopeitko sah ihn lange an, den kleinen Sänger in Gold und Hörte ihm voller Rührung zu. „Wie bald“, dachte er, „aber ich gebe dich doch keinem anderen, siehe hier“, und Kopeitko zeigte auf das Kanarienvogel, das er morgen abend einwerfen wird, „siehe hier“, und Kopeitko weinte. Dann aber sagte er sich plötzlich, ärgerlich fast über sein Gerührsein, öffnet den Käfig und nahm den Gelben in die Hand. „Weißt du was“, sagte er, „Kops, auch du sollst in die Freiheit gehen“ und damit warf er den Vogel leicht in die Dämmerung. Der Vogel fiel erst wie ein Stein, hina sich dann, ungeschickt genug, und floa gerade hinab in den Hof, welcher leer war. Dort sah er erkannt und lang. Dann floa er auf in Männerden. Kopeitko winkte ihm zu, bis ihn mit einem Male ein jäher Schred schlug. Von einem Schnuppendach her, das an die Mauer grenzte, kam eine Kabe geschossen, leise ganz leise. Sie ließ sich nicht hören als Kopeitko laut läre „Kops, Kops“ — — der aber sah in seiner Unschuld still und dumm und piepte sogar ein bißchen. Kopeitko kürzte die Treppe hinab in den Hof, konnte jedoch nur noch sehen, wie die Kabe seinen Kops im Mault davontarra.

Beinahe kam er die Treppe nicht mehr hinauf, es schwindelte ihm und war ihm so schwach; als er oben angelangt war, stand ihm der Schweiß auf der Stirne, und er mußte sich gleich zu Bett legen. . . Sein Chef war endlich erkrankt, als er ihn am andern Morgen im Geschäft antraf.

„Nun, Kopeitko, trotz Urlaub hier?“ — Kopeitko lachte wächern und sah dann emsig hinter den Büchern. In der Mittagspause, als alles fort war, probierte er an der Rechenmaschine, drehte und lernte. Die Sonne leate einen goldigen Fleck auf den blanken Park, und voller Darger verzüchte Kopeitko, dieses Zeichen der Freiheit mit dem Kermel wegzumischen.